Bezugspreis für Februar durch die Post bezogen 2.00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2.00 Mk. frei ins Haus.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Gesteslieben der Gegenwart). „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr) „Stamm und Scholle" aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung". „Der Münsterländer" für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Sternlutter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise wöchentlich
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13 Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr 2445 2449 und 2450
Geschäftsstelle Prinzipalmarkt 13/14 Fernsprecher Nr. 78.
Berliner Redaktion: Paul Fr Hübgen Berlin SW 68, Neue Jakobstraße 5 Fernsprecher Nollendorf 883.

# Münsterischer Anzeiger

## und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe 25 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg. für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg. kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen Einziger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114 Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe

Freitag, den 4. Februar 1927.

76. Jahrgang. Nr. 119

## Offener Konflikt zwischen Danzig und Polen.

tu **Danzig**, 3. Febr. (Tel.) Nach Meldungen polnischer Blätter hat sich der Danziger Finanzsenator nach Berlin begeben, um sich dort einen gewissen Betrag als Anleihe zu sichern, falls Danzig im Zusammenhang mit dem Scheitern der Danzig-polnischen Verhandlungen über das Tabakmonopol verpflichtet sein sollte, den Anteil an den Zollabgaben seit September 1926 zurückzuzahlen.

*

Die Telegraphen-Union erfährt dazu folgendes: Zwischen Danzig und Polen ist nach Abbruch der ergebnislos verlaufenen Verhandlungen über die Organisierung des Danziger Tabakmonopols ein offener Konflikt ausgebrochen. Polen droht für den Fall, daß bis zum 1 April eine Einigung über die Gestaltung des Danziger Tabakmonopols nicht zustande kommt, das Danzig-polnische Abkommen über die Neuregelung der Zolleinnahmen zu annullieren. Da Danzig seit dem 1. September schon ergebliche Vorschüsse auf dieses Abkommen bezogen hat, würde Danzig ungefähr drei Millionen Danziger Gulden an die Republik zurückzuzahlen haben. Der Danziger Finanzsenator ist nun nach Berlin gereist, um zu klären, wie Danzig die drei Millionen Gulden an Polen zurückzahlen kann, was um so schwieriger sein dürfte, als der Völkerbundsrat im September vorigen Jahres Danzig die Vergrößerung seiner schwebenden Schuld strikte untersagt hat. Man ersieht daraus, daß Polen wieder darauf ausgeht, durch finanzielle Druckmittel sich Danzig politisch gefügig zu machen. Der ganze Streit ist darauf zurückzuführen, daß Polen sich darauf versteifte, sich an der Danziger Tabakmonopol-Betriebs-Gesellschaft finanziell zu beteiligen. Eine solche polnische Beteiligung lehnte aber die Freie Stadt Danzig aus politischen und wirtschaftlichen Gründen ab. Polen legt es nunmehr auf eine Machtpolitik an und will Danzig dadurch in die Knie zwingen, daß es das Danzig-polnische Abkommen vom 20. September 1926 über die Zolleinnahmen kündigt und Danzig dadurch zwingen will, drei Millionen Gulden zurückzuzahlen, was für Danzig angesichts seiner an sich schon ungünstigen finanziellen Lage im Augenblick ganz unmöglich ist.

## Eine Unterredung mit Reichsfinanzminister Dr. Köhler.

tu **Wien**, 3. Febr. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht heute eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler, bei der dieser u. a. sagte, daß sein Staat die demokratische Republik sei, wie sie durch das Werk von Weimar geschaffen worden sei. Die Deutsche Republik dürfe nicht nur juristischer Tatbestand bleiben, sondern müsse zu einem patriotischen Erlebnis für einen jeden Deutschen werden. Die Deutschen brauchten eine Republik der nationalen Unabhängigkeit, der Macht, der Freiheit, der Nächstenliebe und Kultur. Die Republik könne kein Feind der Vergangenheit sein, denn es wäre ein Unglück, wenn die Ehrfurcht vor der großen politischen und kulturellen Vergangenheit Deutschlands schwinden würde. Die deutsche Außenpolitik müsse auf derselben geraden Linie der letzten Jahre fortgeführt werden. Ueber das Verhältnis zwischen Reich und Ländern sagte Dr. Köhler, daß die Träger der deutschen Kultur im weitesten Ausmaße die deutschen Länder seien. Zu der künftigen Politik seines eigenen Ressorts erklärte der Finanzminister, daß er keine fiskalische Finanzpolitik treiben, sondern seine Aufgabe stets im Hinblick auf die soziale und kulturelle Entwicklung lösen wolle. Die Politik müsse stets sozial sein, da sie sonst ihre Daseinsberechtigung verleugne.

## Dr. Geßler über seinen Austritt aus der Demokratischen Partei.

tu **Berlin**, 3. Febr. Einem Pressevertreter erklärte Reichswehrminister Dr. Geßler über seinen Austritt aus der Demokratischen Partei, sein Austritt sei nicht durch einen Wandel seiner politischen Grundsätze, sondern durch die Parteidisziplin bedingt. Er habe bei der Verabschiedung des Generals von Seeckt gegenüber dem Reichskanzler und dem neuen Chef der Heeresleitung die Verpflichtung übernommen, ein bestimmtes Arbeitsprogramm in sachlicher und persönlicher Beziehung durchführen zu helfen. Dieses Versprechen habe er einzulösen. Erst nach Erledigung dieses Programms sei er in seinen Entschlüssen wieder frei.

## Der Prozeß Rouzier.

Das „Landauer Urteil", das den Prozeß Rouzier abschloß, hat ganz Deutschland empört. Es steht noch immer im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Im deutschen Reichstag und in der französischen Kammer stehen Erörterungen darüber bevor.

„Ich habe den Thyssen- und Krupp-Prozeß erlebt, den Jarres- und Schupo-Prozeß. Ich habe hunderte bester Deutscher unschuldig zu schwersten Gefängnisstrafen verurteilen sehen, ich sah, wie ein 16jähriger Lehrling zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nur weil er das Deutschlandlied „gepfiffen" hatte; ich habe der schlimmsten Deutschenverfolgung beigewohnt, .... ich war dabei, wie deutsche Jünglinge, die doch auch nur aus anständiger Gesinnung heraus Handlungen begingen, die man als Sabotage bezeichnete, zum Tode oder zu langjähriger Zwangsarbeit auf Isle de Ré verurteilt wurden, ich habe aber nie einen so niederschmetternden Eindruck aus einer Verhandlung mit fortgetragen, wie aus dem Rouzier-Prozeß. So beginnt Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen, Privatdozent an der Universität Münster, seinen Aufsatz: „Wir klagen an ....!" den er zu der soeben erschienenen Broschüre über den Rouzier-Prozeß geschrieben hat. Ausführlich bespricht er den ganzen Prozeß, um dann zum Schluß Anklage zu erheben gegen ein System der Besetzung, das eine ständige Gefahr für den Frieden bildet. Ein eingehender Prozeßbericht, unterstützt durch Photographien, Zeichnungen und einen Tatortplan, bildet dazu die Ergänzung. Ueber „La justice militaire" schreibt ein englischer Augenzeuge des Prozesses, der mit knappen, klaren Worten sagt, was zu Prozeß und Urteil von jedem Unparteiischen zu sagen ist. Einleitende Aufsätze geben einen Begriff vom Wesen der Besetzung, einen Ueberblick über vergangene Leiden der Pfalz und Grundsätzliches zur Frage der Militärgerichtsbarkeit, ein Anhang bringt in Tabellen die französischen Gerichtsurteile in der Pfalz aus der Zeit des Ruhrkrieges. Kleinere Beiträge über weitere Besetzungsfragen runden die Schrift zu einem geschlossenen Ganzen ab. Die Schrift, die vor allem die Not des besetzten Gebietes im rechtsrheinischen Deutschland und im Ausland bekanntmachen soll, wird jedem, der sich mit den Fragen des besetzten Gebietes beschäftigt, wertvollen Aufschluß geben. Sie ist im Verlag K. und A. Kaußler, Landau, Pfalz, erschienen und zum Preise von 1,50 RM. durch den Buchhandel oder vom Verlag zu beziehen.

## Der Aufmarsch der neuen Regierung.

### Regierungserklärung und Parteien.

S **Berlin**, 3. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Das neue Kabinett Marx stellte sich heute dem Reichstage vor. Es war ein ungewohnter Anblick, daß die deutschnationalen Minister nach langer, langer Zeit wieder einmal die Regierungsbank zierten. Der Aufmarsch der Regierung vollzog sich unter den ironischen Rufen der Linken. Daß die heutige Regierungserklärung eine große Schar Neugieriger und Interessierter herbeigelockt hatte, war vorauszusehen und so war es kein Wunder, daß die Tribünen dicht besetzt waren. Im Sitzungssaale selbst sind zu Beginn der Sitzung noch manche Lücken, das hängt zusammen mit der Tagung des Landbundes und der Grünen Woche, aber auch damit, daß die Nachzügler aus dem fernen Westen und Osten noch nicht eingetroffen waren die die Nachzügler bringen.

Gleich zu Beginn der Sitzung ergreift Reichskanzler Dr. Marx das Wort und liest ein großes Manuskript vor, das das Programm der Regierung enthält. Diese Regierungserklärung bot des Guten fast zu viel, verlor sich in zu vielen Einzelheiten und brachte sich durch ihre Länge um ihre Wirkung. Dazu kam noch, daß durch die monotone Redeart des Kanzlers, der noch bei den vielen Zwischenrufen der Linken mit seltener Seelenruhe weiter vorlas, manche Stellen und besonders die stärker zu unterstreichenden verloren gingen. Allerdings hatte diese Vortragsweise vielleicht auch das eine Gute, daß sie von vornherein die Opposition vernichtete. Gerade dieser Opposition war es ja durch die Annahme der Richtlinien durch die Deutschnationalen schon schwer genug gemacht, sich sachlich zu rechtfertigen, und so nimmt es auch kein Wunder, daß die Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken mehr in eine ironische Polemik gegen die einzelnen Regierungsparteien und ihren wechselseitigen Umfall usw. ausartete als in eine richtige Oppositionsrede. Nicht einmal ein Ton des Mißtrauens gegen die Regierung kam darin zum Ausdruck. Anders die Demokraten, die wie ein kleiner Gernegroß zeigen wollten, daß sie auch noch da seien und dies ausgerechnet durch einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung laut zur Kenntnis des Reichstages bringen zu müssen glaubten. Man hätte es auch sonst zu leicht übersehen. Selten war eine Regierungserklärung und die darauf folgende Debatte von so wenig innerer Wärme und Anteilnahme getragen wie die heutige.

Für die Deutschnationalen sprach ihr Partei- und Fraktionsführer Graf Westarp. Seine Rede hat bis weit in die Regierungskoalition sehr unliebsames Aufsehen hervorgerufen und mannigfache Bedenken wegen einiger außen- und innenpolitischer Wirkungen erzeugt. Graf Westarp hatte — vom deutschnationalen Standpunkt aus gesehen — die allerdings schwierige Aufgabe, dem Parlament klar zu machen, daß durch die Annahme der Richtlinien und des Regierungsprogramms sich eine Wandlung in der Deutschnationalen Volkspartei vollzogen hat. Zugleich aber wollte er seinen Wählern im Lande mit einer gewissen großen Geste zeigen, daß diese Wandlung eigentlich gar keine Wandlung sei, sondern daß die Deutschnationale Volkspartei auf dem Boden des Regierungsprogramms mit marschieren könne, weil das ja von jeher schon ihr Programm war. Man kann diesen Seiltanz vielleicht verstehen, nicht aber die Taktsicherheit dieser Rede Graf Westarps, als die eines führenden Politikers. Es war eine Mischung von Rückzügen und Versuchen verdrehter Auslegung, und sie gibt zurzeit der deutschnationalen Presse der verschiedenen Fassung wie auch der gegnerischen Presse reichlich Gelegenheit zu der berühmten Auslegung „Wie ich sie auffasse!" Jedenfalls hüllte Graf Westarp in einen mehr oder weniger großen Wust von Worten von der Regierungserklärung das ein, was immer schon der Standpunkt der Deutschnationalen gewesen wäre. Seine Rede war, wenn man den Vergleich gebrauchen kann, für seine Wählerkreise von derselben Wirkung wie vor 7 Jahren die der führenden Zentrumsmänner und vor 4 Jahren die der Führer der Deutschen Volkspartei, als sie ihren Standpunkt zur Republik klarlegen mußten. Denn das eine ist zweifellos, daß die Deutschnationale Volkspartei im Regierungsprogramm und auch in der Rede des Grafen Westarp ein klares Bekenntnis zur Republik ablegte, und das ist der große politische Erfolg des Zustandekommens dieser Regierungskoalition. Es ist das zugleich ein Verdienst, das in der Umstellung des Zentrums nach rechts liegt und das seine staatspolitische Wirkung nicht verfehlen wird, wie das früher erzieherisch nach links gewirkt hat, um die Linke zur positiven Mitarbeit am Staate heranzuziehen. Um ein politisches Urteil über die Rede Graf Westarps zu fällen, muß man von den Endgleisungen absehen und auch von den verlegenen Versuchen der Auslegung durch die deutschnationale Presse im Sinne des Festhaltens an der früheren deutschnationalen Politik Man muß nur das eine politisch ins Auge fassen, daß die Deutschnationale Volkspartei bei dieser Koalition die größten Opfer gebracht hat, als sie sich auf den Boden der Verfassung stellte und die Außenpolitik und besonders die Politik von Locarno uneingeschränkt anerkannte. Was die kleinen und größeren Entgleisungen anlangt, so wird man von Seiten der Regierung auf die deutschnationalen Minister dahin einwirken, daß diese morgen durch ein formulierte Erklärung, die an der Weiterführung der Außenpolitik keinen Zweifel läßt, widerrufen oder wo es notwendig ist, abgeschwächt werden.

Jedenfalls ist die Anerkennung der deutschen Republik durch die Deutschnationalen der größte Sieg der Republik, und daß es Graf Westarp schwer wurde, diesen Sieg vor aller Oeffentlichkeit zu bekennen, ist zu begreiflich. Man kann ja auch unmöglich verlangen, daß sich die deutschnationalen Kreise von heute auf morgen republikanisch umstellen, ebensowenig wie man das von monarchistischen Anhängern der anderen Parteien, auch der des Zentrums, verlangen konnte. Zwei Stellen möchten wir aus der Rede des Grafen Westarp vielleicht noch hervorheben zur Richtigstellung. Wenn er im Verlaufe seiner Rede betont, daß eine Revanche nicht möglich sei, weil uns die Macht fehlt, so widerspricht das doch unserem Programm der Verständigung, das die Revanche nicht mehr will um der Durchführung der großen Friedensidee in Europa und der ganzen Welt. Wenn er ferner innenpolitisch darauf hinweist, daß durch die jetzige Gründung der Rechtskoalition jede Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie unmöglich gemacht sei, so ist auch das nicht zutreffend, denn es liegt durchaus nicht in der Absicht des Zentrums, in dem Zustandekommen der neun Regierung einen Bruch mit der Sozialdemokratie zu erblicken, sondern das Zentrum arbeitet nach wie vor politisch mit jeder Partei zusammen, die ehrlich im Interesse des Vaterlandes und des deutschen Volkes mitzuarbeiten gewillt ist. Auch die Auslegung, die Graf Westarp über das Abkommen über die Ostfestungen machte, das vor dem Eintritt der Deutschnationalen in das Kabinett beschlossen worden sei, ist insofern schief, als das gesamte Kabinett, also auch die deutschnationalen Minister, diesem Beschluß nachher zugestimmt hat.

Nimmt man alles in allem, so konnte die Rede des Grafen Westarp auch nicht im geringsten darüber hinwegtäuschen, daß sich die Deutschnationale Volkspartei auf die altbewährte Linie der Politik des Zentrums und der Mittelparteien zurückgezogen hat.

*

tu **Berlin**, 3. Febr. (Tel.)

In der Regierungserklärung (vgl. M. A. Nr. 117), führte Reichskanzler Dr. Marx zur

**Außenpolitik**

weiter aus: Die Anerkennung der völligen Gleichberechtigung Deutschlands tatsächlich durchzusetzen, sei Aufgabe der politischen Arbeit des neuen Kabinetts. **An erster Stelle stehe dabei die Aufgabe, die Befreiung der zweiten und dritten Rheinlandzone von den fremden Truppen durchzusetzen.** Die Reichsregierung müsse erwarten, daß sich auch bei der Lösung dieser Aufgabe die Politik der gegenseitigen Verständigung bewähren werde. Über die übrigen Aufgaben der deutschen Außenpolitik werde sich der Außenminister anläßlich der Verhandlungen über den Haushalt des Auswärtigen Amtes äußern. Eine gleiche Politik der Verständigung und des Friedens solle auch den übrigen Staaten gegenüber, insbesondere Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten von Amerika, geführt werden.

**Die soziale und wirtschaftliche Lage Deutschlands**

stehe immer noch unter den schlimmen Folgen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit. Die Zahl der Besitzlosen habe sich vermehrt, und die Notwendigkeit, auf den inneren Zusammenhang des Volkes bedacht zu sein, besonders fühlbar gemacht. Vor allem müsse angestrebt werden, die ungeheure Zahl der Arbeitslosen zu verringern und ihre Lage zu verbessern. Die Reichsregierung werde es als ihre besondere Pflicht ansehen, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermasse zu wahren. Die Arbeitslosigkeit könne durch staatliche Mittel allein nicht beseitigt werden. Indes könne dazu beigetragen werden, die Not zu lindern. In dieser Erkenntnis werde die Regierung nach wie vor auf dem Gebiete der produktiven Erwerbslosenfürsorge wertschaffende Arbeit fördern. Ferner werde sie bemüht bleiben, durch öffentliche Aufträge die Arbeitsmöglichkeiten zu vermehren. Die Leistungsfähigkeit der Arbeitsnachweise müßte gestärkt und ihr Wirkungsgrad erhöht werden. Die vermehrte Vermittlung städtischer Erwerbsloser sei zu fördern. Als besonders wirksames Mittel werde die Reichsregierung den landwirtschaftlichen Siedlungen jede Unterstützung angedeihen lassen. Die Regierung lege größten Wert darauf, daß das Arbeitslosenversicherungs-Gesetz baldigst verabschiedet werde. Der nächste Schritt werde die Schaffung einer umfassenden Arbeitsschutz-Gesetzgebung sein, in der die Arbeitszeit einschließlich der Sonntagsruhe geregelt werden soll. Auf Grund einer solchen Gesetzgebung sei die deutsche Regierung zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens bei entsprechendem Vorgehen der westeuropäischen Industrieländer bereit Ferner trete die Reichsregierung für einen geeigneten Ausbau der Sozialversicherung ein. Den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gelte die besondere Sorge der Reichsregierung. Die Versicherung und Versorgung bedürften aber der Ergänzung durch die Wohlfahrtspflege. Die Fürsorgepflichtverordnung müsse so durchgeführt werden, wie es ihr Zweck erfordere. Um dem sozialen Fortschritt in der ganzen Welt zu dienen, werde die Regierung auch weiterhin regen Anteil an den Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes nehmen.

**Die Bekämpfung der Wohnungsnot**

werde durch Förderung des Wohnungsbaues nachdrücklich betrieben werden, insbesondere müsse dem landwirtschaftlichen Wohnungsbau Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dem Fortschreiten des Wohnungsbaues müsse der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft schrittweise folgen. Für den Kleinwohnungsbau werde die Regierung auch weiterhin öffentliche Gelder zur Verfügung stellen.

Die Solidarität der Arbeiter und Unternehmer werde die Reichsregierung mit allen Mitteln pflegen. Die Größe der sozialen Not brauche uns Deutsche nicht zu veranlassen, an der

**wirtschaftlichen Wiedererstarkung Deutschlands**

zu zweifeln. Die wachsende Verflechtung Deutschlands in die Weltwirtschaft und sein steigender Anteil am Weltmarkt, berechtigen zu der Hoffnung eines wirtschaftlichen Wiederaufstieges. Die Notlage der deutschen Wirtschaft durch Entwickelung aller deutschen Produktivkräfte nach außen und innen zu überwinden, betrachte die Reichsregierung als eine ihrer Hauptaufgaben. Sie wird bemüht sein, durch Ausbau des Handelsvertragswerkes und durch Exportförderung den Absatz der deutschen Wirtschaft auf dem Weltmarkt zu erweitern. Sie wird sich an der Weltwirtschafts-Konferenz tätig beteiligen. Auch die

**Pflege der Landwirtschaft**

wird sich die Regierung ganz besonders angelegen sein lassen. Sie ist davon überzeugt, daß sie damit auch alle Gewerbe unterstützt, den Beschäftigungsgrad der Arbeiter erweitert und mittelbar die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz verbessert. Der Verschuldung der Landwirtschaft solle durch langfristige Realkredite und durch andere Abhilfe geschaffen werden. Daneben müßten die Bestrebungen der Landwirtschaft, die Versorgung der Bevölkerung aus eigener Erzeugung zu decken, unterstützt werden.

**Für die Gesundung des Mittelstandes**

werde die Regierung ihr Möglichstes tun. Vor allem müßten möglichst viele leistungsfähige Eigenbetriebe erhalten werden. Die Regierung werde daher der besonderen Notlage des Mittelstandes nach Möglichkeit Rechnung tragen. Die monopolistische Ausbeutung des deutschen Marktes müsse verhindert werden. Die Rationalisierung hätte ihren Zweck verfehlt, wenn sie nicht zur Hebung der Kaufkraft und zur Hebung der Lebenshaltung des deutschen Volkes führen würde. Die Reichsregierung werde sich für die Erreichung dieses Zieles einsetzen. Dazu gehöre auch die Förderung der Kapitalbildung, weitere Senkung des Zinsfußes und Erleichterung der Kreditgewährung. Zur Hebung des Binnenmarktes sei die Versorgung mit billiger Energie anzustreben. Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werde die Regierung bestrebt sein, die Interessen auszugleichen und alle Wirtschaftskräfte in den Dienst am Gemeinwohl einzugliedern. An diesem Ziel solle auch der endgültige Reichswirtschaftsrat mitwirken.

**In der Rechtspflege**

seien große Aufgaben zu erfüllen. Das neue Strafgesetzbuch werde in diesem Frühjahr vorgelegt werden Auch der Strafvollzug werde bald neu geregelt werden. An der Gestaltung und Fortbildung der zwischenstaatlichen Rechtsbeziehungen habe die Regierung großes Interesse. Sie nehme deshalb lebhaften Anteil an den bevorstehenden Rechtskonferenzen im Haag und in Rom. Mit ernster Sorge erfüllten die Reichsregierung die Pressean griffe gegen Rechtsprechung und Gerichte. Gegenseitiges Vertrauen könne hier Abhilfe schaffen. Die richterliche Unabhängigkeit werde die Reichsregierung mit allen Mitteln stützen. Die schwierigen und umfassenden Aufgaben, die die Reichsregierung zu erfüllen habe, erforderte ihre ganze Tatkraft. Sie rechnet dabei auf die Mitarbeit der deutschen Volksvertretung und des gesamten deutschen Volkstums. An zielbewußter Führung und Einsatz ihrer ganzen Kraft werde es die Regierung nicht fehlen lassen.

Während der Rede des Reichskanzlers machten die Kommunisten dauernd laute Zwischenrufe, besonders bei den Stellen über die Reichswehr. Als der Kanzler betonte, die Regierungsparteien seien einmütig entschlossen, auf dem in Locarno beschrittenen Wege fortzuschreiten, wurde von den Völkischen lebhaft Hört, Hört! gerufen. Zwei Kommunisten mußten wegen beleidigender Zwischenrufe zur Ordnung gerufen werden. Die Regierungsparteien enthielten sich während der Rede aller Kundgebungen, abgesehen von einzelnen Bravorufen. Zum Schlusse der Rede des Kanzlers riefen die Kommunisten im Chor: „Nieder mit der Regierung!"

Als erster Redner in der Aussprache nimmt

**Abg. Müller-Franken (Soz.)**

das Wort. Er bespricht die Vorgänge bei der Regierungsbildung und erklärt unter der Heiterkeit der Linken, es sei bezeichnend, daß bei der Verteilung der Ministersessel ausgerechnet die Deutschnationalen von der jüdischen Prozentrechnung Profit gehabt hätten. Dr. Marx hat bei der Bildung seines Rechtskabinetts seine bisherige Politik und auch seine bisherigen Erklärungen verleugnet. Das Zentrum hat die Schwenkung vollzogen, weil es Neuwahlen vermeiden wollte. Der neue Finanzminister Dr. Köhler ist als ehrlicher Republikaner bekannt. Es tut mir in der Seele weh, daß ich ihn in der Gesellschaft seh' (Heiterkeit links). Mit der Absetzung des Ministerkandidaten Graef ist den Deutschnationalen eine Demütigung zugefügt, wie keiner Partei je zuvor. Wenn sie sich selbst das gefallen ließen, so beweist das, wie groß ihr mutiger Charakter ist. Die deutschnationalen Minister haben sich zur Fortführung der Locarnopolitik bekannt. Damit erkennen sie nicht nur die Ergebnisse dieser Politik an, sondern billigen auch ihre Methoden. (Abg. von Kemnitz (Dn.) ruft: „Nein!") Ich stelle fest, daß im Gegensatz zu den Versicherungen der deutschnationalen Minister ein Mitglied der deutschnationalen Fraktion sich hier gegen die außenpolitische Regierungsmethode erklärt. Die Arbeiter dürfen



**Gruppenaufnahme des neuen Kabinetts nach seiner ersten Sitzung.**

Von links nach rechts sitzend: Arbeitsminister Dr. Brauns (Ztr.), Außenminister Dr. Stresemann (DVp.), Reichskanzler und besetzte Gebiete Dr Marx (Ztr.), Justizminister und Vizekanzler Hergt (DNr.), Wehrminister Dr. Geßler (ohne Partei). Von links nach rechts stehend: Verkehrsminister Dr. h. c. Koch-Düsseldorf (DNr.), Innenminister Dr. v. Keudell (DNr.), Finanzminister Dr. Köhler (Ztr.), Ernährungs- und Landwirtschaftsminister Schiele (DNr.), Wirtschaftsminister Dr. Curtius (DVp.).

## England und China.

### England zum Verzicht auf die Exterritorialität und die Konzessionen in China bereit.

tu **London**, 2. Febr. (Tel.) Der amtliche britische Funkspruch veröffentlicht heute die britischen Vorschläge, die am 27. Januar den chinesischen Regierungen in Peking und Hankau zur Beilegung des britisch-chinesischen Konfliktes überreicht worden sind. Nach diesen Vorschlägen ist die britische Regierung bereit, ihre in China lebenden Staatsbürger einer modern eingerichteten chinesischen Zivilgerichtsbarkeit zu unterstellen und auf die Prozeßteilnahme britischer Juristen zu verzichten. Ferner ist sie bereit, ein modernes einheitliches Zivil- und Handelsrecht für ganz China, auch bei den britischen Gerichtshöfen in China in Anwendung zu bringen. Die in China lebenden Briten sollen auch zur Zahlung aller gesetzlichen chinesischen Steuern verpflichtet werden. Die Anwendung eines revidierten chinesischen Strafrechtes soll ebenfalls von den britischen Gerichtshöfen in Erwägung gezogen werden. Auf Grund örtlicher Abkommen sollen die britischen Konzessionen den aufgelösten, jetzt unter chinesischer Kontrolle stehenden Konzessionen gleichgestellt werden. Die christlichen Chinesen sollen sich in Zukunft ebenfalls vor den chinesischen Gerichten verantworten.

Der britische Unterhändler in Hankau hat dem Kantonesischen Außenminister bei der Übergabe dieser Vorschläge erklärt, daß sie, wenn der bisherige Zustand in den britischen Konzessionen chinesischerseits nicht gewaltsam geändert wird, alsbald verwirklicht werden könnten.

in diesem Staat nicht bloß Objekte der Gesetzgebung sein. Solange diese Bürgerblockregierung besteht, wird der sozialdemokratische Weizen blühen. (Beifall der Sozialdemokraten).

**Abg. Graf Westarp (Dn.)**

stellt fest, daß das deutschnationale Ziel des Kölner Parteitages erreicht sei. Anstelle einer Mehrheitsregierung der Mitte, die zu verhängnisvoller Abhängigkeit von der Sozialdemokratie führte, sei eine feste Regierungsmehrheit der Parteien vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen gebildet worden. Das kann und soll ein Wendepunkt in der inneren politischen Entwicklung werden. Anstelle der ewigen Regierungskrisen könne nun ruhige und praktische Arbeit am Aufbau des Vaterlandes treten. Um dieses Zieles willen haben wir, so erklärt der Redner, große Opfer bringen müssen, die bei unseren Freunden im Lande manch ernste Bedenken hervorgerufen haben. Es muß aber festgestellt werden, daß das sogen. Zentrumsmanifest überhaupt nicht Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist und man von uns ein Bekenntnis zu den darin ausgesprochenen Grundsätzen garnicht verlangt hat. Wir sind bereit zu dem Versuch, auf dem Wege vertrauensvoller Zusammenarbeit das Vergangene auszuräumen. Wir haben nicht aus Parteiinteresse gehandelt, sondern in dem Gefühl der Pflicht und Verantwortung. Der Redner wendet sich dann der Außenpolitik zu und erklärt, daß auch seine Partei nicht wolle, daß die deutsche Außenpolitik unter dem Wechsel innerpolitischer Konstellationen leide. Daß bei Deutschlands Wehrlosigkeit eine Politik der Gewalt und der Revanche nicht möglich sei, sei selbstverständlich. Das Vertragswerk von Locarno und die Mitgliedschaft im Völkerbund seien die rechtlichen und politischen Grundlagen der deutschen Politik. Möge im Augenblick ein amtlicher Schrittin der Schuldfrage nicht am Platze sein, so werden wir doch das Ziel fest im Auge behalten. Die deutschnationale Fraktion hält auch an der Absicht fest, die Schuldfrage einer schiedsgerichtlichen Regelung entgegenzuführen. Der Redner wendet sich dann den Verfassungsfragen zu. Auch in dieser Frage ist, so erklärt der Redner, eine Preisgabe unserer Ueberzeugung, daß die monarchistische Staatsform für unser Volk die geeignetere ist, von uns weder verlangt noch abgegeben worden. Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß ein solches Bekenntnis für uns nicht in Frage kommt. Ein Bekenntnis zum Staat ist nicht gleichbedeutend mit dem Bekenntnis innerer Zustimmung zur Staatsform. Die Rechtsgültigkeit der in der Verfassung begründeten republikanischen Staatsform erkennen wir an und sind mit der Regierung der Meinung, daß der bestehenden Verfassung, mag sie uns gefallen oder nicht, der unbedingte Schutz der Staatsautorität zu gewähren ist. Dieser Schutz gehört auch dem Symbol, den Farben und Flaggen, des Reiches. Wir betrachten es als Pflicht gerade der in unserer Hand befindlichen Ministerien, auf Beseitigung all der behördlichen, aus politischen Gründen vorgenommenen Uebergriffe hinzuwirken, die bei sozialdemokratisch beeinflußten Regierungen der Länder an der Tagesordnung sind. Wir begrüßen es, daß eine Regierung sich ausdrücklich zu der Achtung vor der historischen Vergangenheit und ihren Symbolen bekannt hat. Weiter bespricht der Redner die Reichswehrfrage. Die Gefahr, daß die Reichswehr dem agitatorischen Ansturm und den Plänen der Sozialdemokraten ausgesetzt war, sei für seine Partei ein besonders starker Antrieb gewesen, um einen unmittelbaren Einfluß auf die Regierung zu erringen. Die Zustimmung zur Loslösung der Reichswehr von den politischen Vereinen und Verbänden bedeute nicht, daß seine Partei den hohen Wert der vaterländischen Bewegung verkenne. Mit Genugtuung stellte der Redner fest, daß auch die jetzige Regierung das Christentum ausdrücklich als die Grundlage der Kultur und Erneuerung anerkennt. Der heutige Tag sei auch ein Wendepunkt von dem Gesichtspunkt aus, daß es endlich wieder gelungen sei, die Mitte von der Sozialdemokratie zu lösen. Das Werk werde aber erst vollendet sein, wenn auch in Preußen die Lösung von der Sozialdemokratie erfolgt. Von vornherein müsse entschieden etwaigen Mißdeutungen entgegengetreten werden, als sei die jetzige Koalition ein unter Ausschluß der Arbeiterschaft und im Gegensatz zu ihr gebildeter Bürgerblock. Wirtschaftliche und soziale Fürsorge für das ganze Volk, das werde die Parole der jetzigen Regierungsmehrheit sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der Präsident teilt mit, daß ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen ist, die Rede des Abg. Graf Westarp in allen Gemeinden des besetzten Gebietes öffentlich auf Reichskosten anzuschlagen (Heiterkeit). Ferner haben die Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen das gesamte Kabinett eingebracht.

**Abg. Drewitz (Wirtsch. Vgg.)**

gibt eine Erklärung ab, wonach seine Partei im wesentlichen den Ausführungen des Regierungsprogramms zustimmt. Mit starkem Befremden habe sie aber in der Regierungserklärung die Hauptaufgabe, die Herabsetzung der Ausgaben, vermißt. Die Stellung seiner Partei zur Regierung werde davon abhängig sein, wie sich die Regierung in dieser Frage und in der Frage der Milderung des einseitigen Steuerdrucks, der auf den Kreisen der Wirtschaft laste, verhalten werde.

**Abg. Dr. Scholz (DVP)**

gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß wenigstens eine der beiden großen Oppositionsparteien bereit sei, die Verantwortung mitzutragen. Das sei ein Gewinn für unsere parlamentarischen Verhältnisse. Die Regierungserklärung sei ein Boden, auf dem nicht nur die Parteien der Koalition, sondern alle staatserhaltenden Parteien sich zusammenfinden könnten. Zur Außenpolitik übergehend stellt der Redner fest, daß Clemenceau und Lloyd George schon 1919 gemeinsam eine authentische Interpretation des Friedensvertrages gegeben haben, wonach die Rheinlandsräumung vor Ablauf der fünfzehnjährigen Frist erfolgen müsse, wenn Deutschland zu einem früheren Termine Beweise seines guten Willens und Garantien gegeben haben würde. An unserem guten Willen könne heute niemand mehr zwei ein. Deutschland müsse nun aber Vertrauen gegen Vertrauen verlangen. Eine Fortdauer der Besetzung sei mit dem gegenwärtigen Vertrauen nicht verträglich. Der Redner dankt der rheinischen Bevölkerung für ihre unerschütterliche Geduld. Die Anerkennung des geschichtlichen Unrechtes der Grenzziehung im Osten könne niemand von uns verlangen. Von einem Besitzbürgerblock könne man wirklich nicht sprechen. In der Frage des Schulgesetzes müsse man an die Verfassungsbestimmung erinnern, daß die Schule eine staatliche Einrichtung ist. Statt ihrer jetzigen Vorwürfe hätten die Demokraten durch Beteiligung an der Regierung den liberalen Gedanken mitverteidigen sollen. Es wäre jedenfalls wünschenswert gewesen, als daß sie als erste Partei mit einem Mißtrauensvotum auf den Plan treten. Die Erfahrungen der letzten Zeit legten den Gedanken nahe, die Autorität des Reiches zu stärken. Die Ereignisse der letzten Regierungskrise dürften sich nicht wiederholen. Die Richtlinien und die Erklärung der Reichsregierung könne man zusammenfassen in dem Schlagwort „Entpolitisierung". Gegenüber Angriffen anderer Parteien betont der Redner, daß sich die Deutsche Volkspartei niemals grundsätzlich der Großen Koalition versagt habe. Sie habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß die bürgerliche Mehrheitsregierung die Regierung des geringsten Widerstandes sein würde.

Inzwischen ist ein kommunistischer Antrag eingegangen, der den Austritt aus dem Völkerbund verlangt.

**Abg. Heckert (Kom.)**

nennt die neue Regierung ein merkwürdiges Gebilde, dem keine lange Lebensdauer beschieden sein könne.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Freitag zwölf Uhr vertagt. Die Abstimmungen über die Mißtrauensvoten finden am Sonnabend statt. Schluß ¾7 Uhr.

## Deutsches Reich

### Der neue badische Finanzminister.

tu **Karlsruhe**, 3. Febr. Der badische Landtag wählte den Ministerialdirektor im Kultusministerium, Dr. Franz Joseph Schmitt, Mitglied der Zentrumspartei, mit 46 Stimmen des Zentrums der Sozialdemokraten und Demokraten von 66 abgegebenen Stimmen als Nachfolger Dr. Köhlers zum Finanzminister. Deutschnationale und Deutsche Volkspartei gaben weiße Zettel ab. Die Stimmen der Kommunisten waren ungültig. Zum Staatspräsidenten wurde Justizminister Dr. Trunk (Ztr.) mit den gleichen Stimmen gewählt.

### Der Mainzer Zwischenfall beigelegt.

tu **Mainz**, 3. Febr. Der Zwischenfall, der sich vor einigen Wochen in einem Straßenbahnwagen der Linie Gonsenheim—Mombach zwischen einem Straßenbahnschaffner und einem französischen Fliegerhauptmann ereignete, wurde nunmehr in Gegenwart von Vertretern der Stadtverwaltung und der Besatzungsbehörde, des Schaffners und des französischen Offiziers auf gütlichem Wege beigelegt.

### Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft

(164. Jahrgang, 1927. In Ganzleinen 18 RM. Verlag von Justus Perthes in Gotha.) 164 Jahre steht das Jahrbuch im Dienste der Öffentlichkeit. Form, Titel und Inhalt haben sich gewandelt; das neue Jahrbuch hat kaum mehr etwas mit seinen ersten Vorgängern gemein. Im Zeitalter von Weltpolitik, Weltverkehr und Weltwirtschaft, werden an ein Nachschlagewerk dieser Art andere Ansprüche gestellt, als sie der Gesellschafts-Almanach vom Ende des 18. Jahrhunderts befriedigen mußte. Den Wünschen der interessierten Kreise nachgebend, oft genug aber auch richtungweisend, hat das Jahrbuch seine heutige Form gefunden, die eine einzigartige Zusammenstellung aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bedeutet.

Die Zuverlässigkeit seiner Angaben steht außer Zweifel, da sämtliche zivilisierte Staaten der Schriftleitung regelmäßig das neueste Material zukommenlassen. Heute, wo die Verknüpfung aller Interessen eng geworden ist, heute, wo nicht nur ganz Europa, sondern alle Staaten und Völker der Erde in ihren mannigfachen Beziehungen für die deutsche Wirtschaft und Politik von höchster Bedeutung sind, ist es verständlich, daß das Jahrbuch bei allen, die von Berufs wegen in der Öffentlichkeit stehen, aber auch bei Handel, Industrie und Wissenschaft ein unentbehrlicher Gast geworden ist. Staatsgeschichte, Verfassungen, Behörden jeder Art, statistische Angaben über Heer und Flotte, Religion und Presse, geben ein mikroskopisches scharfes Bild aller staatlichen Organisationen und wirtschaftlichen Vorgänge des Erdballs. Der neue Jahrgang, vereint mit den alten und bewährten Vorzügen seiner Vorgänger, mannigfache Verbesserungen und Hinzufügungen: Abbildungen führender Politiker, bunte Kärtchen, farbige Wappen neu entstandener Staaten, ausführliche Literaturnachweise über jedes dargestellte Land, ergänzen in glücklicher Weise die prägnante Kürze der auf den ca. 1000 Seiten des Werkes vereinten Tabellen, Listen und Statistiken.

## Aus aller Welt.

### Zur Parteienfusion in der norwegischen Sozialdemokratie.

tu **Oslo**, 2. Febr. Die durch die gestrige Parteienfusion entstandene neue sozialdemokratische Partei Norwegens, hat den Namen „Norwegische Arbeiterpartei" angenommen. Die Partei wird sozialdemokratische Politik ohne internationale Bindung treiben. Ihr Vorsitzender ist Torp, ihr Redakteur Tranmsel, der das „Arbeiterblatt" als Hauptorgan der Partei weiterleiten wird.

## Aus der Stadt.

Münster, 4. Februar.

+ **Congregatio Mariana am Städt. Gymnasium und Realgymnasium.** Am Sonntag veranstaltete die Kongregation ihren diesjährigen Elternabend. Er wurde eingeleitet mit dem mehrstimmigen Liede „Vorerst so woll'n wir loben", das von der Singschar mit Geigenbegleitung unter der ausgezeichneten Leitung eines Obersekundaners vorgetragen wurde. Hiernach folgte eine kurze, kernige Ansprache des Präfekten. Danach spielten sich vor den Augen der Eltern Darbietungen ab, die einfach nur lobenswert waren, sowohl im ernsten, als auch im heiteren Teil. Es wurde die Verkündigungsszene im Schattenbild glänzend dargestellt und zwei Gedichte vorgetragen, von denen besonders „Min leiwe Kind" von Wibbelt gefiel. Der Glanzpunkt des ersten Teiles bildete das Lied von Prof. Jödde-Berlin „Moder Guods Weigenlegd", gesungen von einem Quintaner, der auch das Volkslied „Maria durch ein Dornwald ging" vortrug. Nach der „Berceuse", die ein Unterprimaner auf der Geige tadellos vortrug, folgte der heitere Teil. Es kamen alle auf ihre Kosten. Nach dem Liede „Die Gedanken sind frei" stieg das Schattenspiel „De nige Paleto", bei dem man aus dem Lachen gar nicht mehr herauskam. Es gefiel dann auch sehr gut das Volkslied „Wenn die Nachtigallen schlagen", durch das die Singschar mit ihrem wackeren Dirigenten brausenden Beifall erntete. Nach einem lustigen Kasperletheater nahm dann der Abend mit dem gemeinsamen Liede „O Maria, Gnadenvolle" ein schönes Ende.

❑ **Die Literarische Gesellschaft** wird am 16. Februar einen Clara-Ratzka-Abend, sodann, was bereits im Dezember bekanntgegeben wurde, am 6. März eine weihevolle Gedächtnisfeier für Julius Otto Grimm veranstalten. Clara Ratzka, die sonst keine öffentlichen Vorträge zu halten pflegt, hat ihrer Vaterstadt die Bitte nicht versagt. Sie wird über das Thema: „Aus dem Lebenskreise des Dichters" sprechen, sodann wird aus den Dichtungen Clara Ratzka's vorgelesen. Vermutlich wird der Vortragende ebenfalls nächste Beziehungen zur roten Erde haben. Dem vorletzten Abend der Literarischen Gesellschaft liegt also wieder einmal der Heimatgedanke zugrunde.

w **Räuberische Erpresser.** Der Schneider Karl St. und der Schiffsbauer Karl M. sind beide der Polizei keine unbeschriebenen Blätter. Jetzt hatten sich beide wegen räuberischer Erpressung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Eines Nachts trieben sie sich betrunken an der Windthorststraße und Achtermannstraße herum. Als gegen 1 Uhr mehrere junge Leute des Weges kamen, hielten die beiden Burschen diese an und verlangten, indem sie eine drohende Haltung annahmen, Geld zu einer Reise nach Bremen. Als die beiden fremden jungen Leute nun noch zwei ihrer Freunde herbeiriefen, die sich ebenfalls in der Nähe befanden und die nach der Schupo riefen, schlug St. einem der Leute ins Gesicht. Das Gericht verurteilte die beiden Burschen jetzt, weil sie erheblich vorbestraft sind, zu einem Jahre bzw. neun Monaten Gefängnis wegen versuchter räuberischer Erpressung.

w **Ein angeblich mißhandelter Lehrling.** Ein 14jähriger Lehrling bei dem Bäckermeister Gottfried M. hatte seinen Meister und dessen Gattin wegen Mißhandlung angezeigt. Der Junge erzählte, daß er mit Füßen getreten und mit Hundepeitschen und Brotschiebern geschlagen sei. Morgens hätte er um halb drei Uhr aufstehen und das Feuer im Backofen zurechtlegen müssen. Er klagte überhaupt in jeder Weise über seinen Meister. Dieser bestritt die Mißhandlungen und stellte den Jungen als recht verlogenen Bengel hin, der ihm sogar schon Gelder unterschlagen habe. Die anderen Lehrjungen bestätigten die Angaben ihres Meisters, ebenso auch fremde Leute, die zufällig gesehen hatten, wie der Junge seiner Meisterin mit einem schweren Gewichtstück und einem Besen zu Leibe gehen wollte. Das Schöffengericht sprach nun den Meister wegen der Anklage der Mißhandlung frei, verurteilte ihn aber wegen Gewerbevergehens zu 125 Mark Geldstrafe. Die Ehefrau wurde freigesprochen.

⊡ **Theaterfonderzug der Landesbahn.** Am nächsten Sonntag verkehrt wiederum ein Theaterzug, und zwar auf der Westfälischen Landeseisenbahn von Lippstadt über Liesborn, Wadersloh, Diestedde, Beckum, Neubeckum, Enniger, Sendenhorst, Albersloh, Wolbeck. Der Zug fährt 12,15 Uhr in Lippstadt ab und trifft 2,45 Uhr in Münster ein. Die Vorstellung „Der Wildschütz" beginnt um 3,15 Uhr. Rückfahrt ab Münster WLE. 8,35 Uhr abends.

## Aus den Provinzen.

⊡ **Meppen** (Ems), 2. Febr. („Deutsche Lebensfragen") behandelte gestern abend in einer gut besuchten Versammlung ein zweistündiger Vortrag des Dezernenten für Agrarfragen bei der Zentralstelle M.-Gladbach des Volksvereins Dr. Schneider. Das Hauptgewicht zur Wiedererlangung einer starken Wirtschaft sei auf Einschränkung der Landflucht und auf Siedlung durch ein starkes Bauerntum und einen tüchtigen Mittelstand zu legen. Der Siedlungsgedanke darf auch im Emslande nicht mehr aus der öffentlichen Erörterung verschwinden. Im Gewerbe, Industrie und Handel muß ein neuer Geist sich neue Lebensformen schaffen. Auf deutscher Scholle muß der Deutsche sich wieder als Handlanger Gottes fühlen, seinen Beruf als Gottesdienst auffassen. Der moderne Staat darf nicht eine Neuauflage des alten Junkerstaates werden: er muß sich tüchtige Führer heranbilden. Diese Führer- und Charakterbildung ist eine der Hauptaufgaben des Volksvereins. Ihm und seinen hohen idealen Zielen muß jeder gute katholische Deutsche unverbrüchlich die Treue halten. Reicher Beifall dankte dem Redner.

### Der Düsseldorfer Regieschieberprozeß.

• **Düsseldorf**, 3. Febr. Am heutigen vierten Verhandlungstag des Regieschieberprozesses brachten die Aussagen der Angeklagten weitere Enthüllungen. So ergab sich, daß ein Zug mit 82 beladenen Güterwagen, der dem Leutnant Duman zum Transport nach Duisburg übergeben worden war, niemals in Duisburg angekommen ist. In einem anderen Fall verschwand ein Waggon Kupfer, der ebenfalls verschoben wurde. Nach der Aussage eines Angeklagten hat Leutnant Payhol 75 Ernemann-Objektive zum Verkauf mit nach Paris genommen.

## Vermischtes.

• **Ein Schleppdampfer gesunken.** Bremerhaven, 3. Febr. Beim Einschleppen des amerikanischen Dampfers „Republic" wurde der Lloyddampfer „Sirius" im Kaiservorhafen nach der Seite hinübergerissen und sank. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

• **Zuchthaus für einen Justizbeamten wegen Aktienbeseitigung.** Berlin, 3. Febr. Als Vorspiel zu dem demnächst beginnenden großen Moabiter Aktiendiebstahlsprozeß verhandelte heute das erweiterte Schöffengericht gegen den Justizbeamten Paul. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenvernichtung in Verbindung mit Aktienunterschlagung zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

• **Zum Tode verurteilt.** Magdeburg, 3. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den landwirtschaftlichen Arbeiter Fritz Fuhr, der auf der Landstraße Burg—Stegelitz eine Frau ermordet hatte, zum Tode und dauerndem Ehrverlust.

• **Erdbeben in Schanghai.** London, 3. Febr. Ein heftiges Erdbeben erschütterte heute vormittag 11.50 Uhr eine halbe Minute die Stadt Schanghai. Um 1 Uhr wurde ein weiteres Beben von siebzig Sekunden Dauer verspürt. Ob Schaden angerichtet wurde, ist noch nicht bekannt.

• + **Die Tasche als Krankheitsträger.**

Ist man noch garnicht auf die Idee verfallen, daß an der regelmäßig wiederkehrenden Grippeepidemie zum nicht kleinen Teil auch die Taschen unserer Kleider Schuld sein können? Wir haben uns irgendeine kleine Erkältung zugezogen und unsere Schleimhäute, vor allem die der Nase, aber auch die des Mundes, sind mit Bakterien geladen. Wir stecken das benutzte Taschentuch in die Tasche hinein. Diese Tasche, die sehr selten richtig zum Austrocknen gelangt, und vom Schneider fast nie umgekehrt und gebügelt wird, ist eine treue Bewahrerin aller Bakterienherde. Nächstes Jahr, wenn wir die Garderobe des Winters wieder aus dem Schrank genommen haben, kommt das Taschentuch, diesmal im reinen Zustand, in die Tasche hinein, nimmt die Bakterien, die bekanntlich eine unheimliche Lebensfähigkeit haben, an sich und übermittelt uns die alte liebe Grippe in neuer aber ungeschwächter Auflage. Die Desinfektion der Tasche müßte obligatorisch werden. Es könnte dies am besten geschehen durch ein heißes Bügeleisen oder auch durch irgendwelche chemikalische Behandlung. Auch Einknüpftaschen aus Leinwand, die häufig gewechselt werden und durch kochen gereinigt werden können, sind zu empfehlen. Eine andere Möglichkeit wäre die, die Taschen, die das Taschentuch beherbergen sollen, mit Gummistoff zu überziehen, der ebenfalls gereinigt werden kann. Auch die Damenhandtaschen sollten vom hygienischen Standpunkte aus sorgfältig behandelt werden, man würde dadurch mancher Epidemie dem Boden abtragen. Wie überhaupt das eine nie genug betont werden kann: Peinlichste Sauberkeit an der eigenen Person, ein striktes Vermeiden von Staub und Schmutz auch in der unscheinbarsten Form sind immer noch die sichersten Mittel, um sich vor Ansteckungen jeder Art zu schützen.

• **Deutsche Studenten auf der Londoner Jahrhundertfeier.** Deutschland mit einundfünfzig Studenten ist unter den vierzig anderen Staaten auf der nun beginnenden Jahrhundertfeier des University College, London, gut vertreten. The University College war die erste Universität ihrer Art in der ganzen Welt, die ohne Klassen- und Rassenunterschiede, ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnis oder Geschlecht ihren Studenten die studentische Erziehung zuteil werden ließ, Prinzipien, denen alle neueren Universitäten Großbritanniens und im britischen Machtbereich gefolgt sind. Die Universität wurde im Jahre 1827 von Henry Brougham, dem Dichter Thomas Campbell und Jeremy Bentham, dem utilitarischen Philosophen, gegründet. Mit diesen Männern handelten Henry Crabb Robinson, George Birkbeck, der Begründer der Technischen Anstalten, George Grote, der Bankier und der griechische Historiker, Joseph Hume, Zachary Macaulay, der Vater der Historiker, James Mill, Vater von John Stuard Mill, der einer der ersten immatrikulierten Studenten war und Isaak Lyon Goldsmidder erste Jude, dem von der britischen Krone ein Titel verliehen wurde. Unter den anderen auf der Jahrhundertfeier des University College, London, stark vertretenen Länder ist Rußland mit 19 Studenten, Holland mit 21, Australien mit 24, Frankreich mit 32, Afrika mit 37, die Schweiz mit 39, Japan mit 41, die Vereinigten Staaten mit 52 und schließlich Indien mit 111.

## Rechtsprechung.

○ **Streupflicht bei Glatteis.**

In den Wintermonaten pflegen Unfälle infolge Nichtstreuens bei Glatteis auf der Tagesordnung zu stehen. Für den Schaden haben, je nach dem Ortsstatut die Hauseigentümer oder die Stadt aufzukommen, wenn die Außerachtlassung der Streupflicht schuldhaft war. In dem Provinzstädtchen Lagow i. d. Mark kam der Invalide T. kurz vor dem Märkischen Tor auf dem eisglatten Weg so unglücklich zu Fall, daß er den rechten Oberschenkel brach und noch weitere Verletzungen erlitt. Seine gegen die Stadtgemeinde gerichtete Schadensersatzklage hatte in sämtlichen Instanzen (Landgericht und Kammergericht Berlin sowie Reichsgericht) Erfolg. Die reichsgerichtlichen Entscheidungsgründe besagen: Wenn die Revision geltend macht, daß der Kläger nicht innerhalb des Torweges, sondern „unmittelbar am Eingang des Tores" gefallen sei, so übersieht sie, daß zum Torweg eben auch der Eingang zu rechnen ist, wo es keinen Bürgersteig mehr gibt und die Fußgänger zum Betreten des Fahrdammes genötigt sind. Die Gemeinde hat aber für einen verkehrssicheren Zustand der Ortsstraßen Sorge zu tragen und Bürgersteige und belebte und unerläßliche Straßenübergänge bei Glatteis oder Schneeglätte mit abstumpfenden Mitteln zu bestreuen. Das Maß und die etwaige Notwendigkeit einer Wiederholung des Streuens richten sich nach dem Bedürfnis des Verkehrs. Auf den Fahrdamm erstreckt sich die Streupflicht nur ausnahmsweise. Im vorliegenden Fall liegt die Ausnahme darin, daß der Torweg die einzige Verbindung für den starken Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr zwischen der inneren Stadt und der Vorstadt bildet. Auf die Kürze des Torwegs kann sich die Beklagte nicht berufen. Je kürzer das unter dem Tor verlaufende Stück der Straße ist, um so weniger erscheint die Gemeinde durch die Verpflichtung zum Bestreuen dieser kurzen Strecke beschwert und um so weniger kann sie einwenden, daß ihr ein wiederholtes Streuen am Tage dort nicht zuzumuten sei, weil die Streumittel alsbald wieder abgetreten und beseitigt würden, und jedes Streuen binnen kurzem illusorisch gemacht werde. Sollte sich die Beklagte darüber in einem Rechtsirrtum befunden haben, so könnte dieser nicht als entschuldbar angesehen werden, da nach der rechtlich einwandfreien Auffassung des Vorderrichters die Unterlassung eine schuldhafte gewesen ist. (IV 441/26 — 6. 1. 1927.)

---

## Der Feind aus dem Dunkel. [32]

Kriminalroman von Annie Hruschka.

Hempel starrte ihn einen Augenblick lang verständnislos an. Er hatte ganz vergessen, was ihn hieher geführt. Dann aber besann er sich und folgte dem jungen Arzt in dessen Zimmer. Auf den Ordinationsstuhl steigend, sagte er hastig: „Bitte, ziehen Sie mir den Zahn nur rasch heraus, ich habe sehr wenig Zeit."

„Aber, mein Herr," antwortete der Zahnarzt kopfschüttelnd, „das wäre doch ewig schade! Der Zahn ist nur an einer Stelle angegriffen, sonst aber noch sehr gut. Durch Plombieren ...."

„Nein, nein, dazu habe ich momentan durchaus nicht die nötige Zeit!"

„Es muß nicht gleich geschehen. Ich würde ihn heute nur reinigen und eine schmerzstillende Einlage hineingeben. Wenn Sie dann mal einmal leichter Zeit haben, kann man die Sache fertigmachen."

„Und wie lange würde das heute dauern?"

„O, nur ein paar Minuten!"

„Gut, aber rasch, bitte!"

Es dauerte wirklich kaum fünf Minuten und Hempel konnte seinen Weg zu Major Marchstätten antreten.

XXV.

Bei Marchstättens traf Silas die ganze Familie in Gesellschaft Professor Königshofens beim Tee. Alle, auch Lydia, schienen in fröhlicherer Stimmung als seit langem. Das bewirkte, wie der Major Hempel zuflüsterte, der Umstand, daß die junge Frau sich unter Königshofens Behandlung in der letzten Zeit zusehends erholte. Eben vorhin hatte er erklärt, seine Patientin solle nur der Zimmerhaft entsagen und wieder mit Spaziergängen in frischer Luft beginnen — allerdings nie allein, sondern unbedingt in Begleitung, wie er den Eltern ausdrücklich einschärfte.

Morgen wollten beide Eltern Lydia auf einem Gang nach dem winterlichen Wald begleiten, den sie immer besonders geliebt hatte. In der Tat fand Hempel, daß Frau Holzmann viel besser aussah und nicht mehr so düster apathisch war, wie damals, als er sie zuletzt gesehen. Sie begrüßte ihn sehr freundlich und nötigte ihm eine Tasse Tee und Brötchen auf. Indes gab Hempel dem Major einen Wink, daß er ihn allein sprechen möchte, worauf der Major das Gespräch auf Altertümer und Edelsteine lenkte und Silas aufforderte, seine sich darauf beziehende kleine Sammlung zu besichtigen.

In Marchstättens „Sammelzimmer", das unten zu ebener Erde lag, waren sie dann ungestört und sicher, daß niemand sie hören konnte; denn die beiden anstoßenden Räume waren derzeit unbenützt. Dort angelangt, nickte Silas auf den erwartungsvoll fragenden Blick des Majors „Jawohl, Herr Major, Sie haben mich ganz richtig verstanden, der Zweck meines heutigen Besuchs ist ein besonderer und kann nur unter vier Augen erledigt werden."

„Ist etwas Neues geschehen?" — „Ja, einiges ... das Wichtigste davon ist wohl, daß unsere Angelegenheit in ein neues Stadium getreten ist, seit ich der Ursache auf der Spur zu sein glaube, derentwillen Ihr Schwiegersohn getötet wurde. Die Entscheidung darüber, ob ich damit am richtigen Weg bin, wird davon abhängen, ob Sie mir die Auskunft geben können, derentwegen ich heute zu Ihnen kam. Aber darf ich zuerst fragen, wie Ihr Verhältnis zu Herrn Holzmann eigentlich war? Ich hörte, Sie seien gegen die Heirat Ihrer Tochter gewesen?"

„Anfangs ja. Wir wollten höher hinaus mit ihr, Holzmann schien uns bei aller Fachtüchtigkeit doch zu einfach für Lydia, und Lydia selbst schien uns noch zu jung und unerfahren, um sich fürs Leben zu binden. Ich gestehe reuig, daß es sich dabei viel um die Elterneitelkeit dem einzigen Kinde gegenüber handelte. Indes überzeugten wir uns später von der Unrichtigkeit unserer Annahmen, erkannten, daß es sich tatsächlich um eine tiefe echte Liebe handelte, und willigten in die Verbindung. Gerhard trug uns unsere anfängliche Weigerung später gottlob nicht nach, und so wurde das gegenseitige Verhältnis ein außerordentlich herzliches. Wir erblickten in ihm einen Sohn, er in uns die Eltern."

„Das freut mich, dann werden Sie hoffentlich einige meiner Fragen beantworten können."

„Was wünschen Sie zu wissen?"

„Vorerst etwas über die Familie, der Gerhard Holzmann entstammt. Ist es eine eingeborene G. ... er Familie?"

„Ja und nein. Gerhard und sein Vater sind in G. geboren, der Großvater aber stammte aus Bayern, woher er in jungen Jahren mit seiner Frau kam und sich hier in G. ansässig machte."

„Den Ort, aus dem er kam, wissen Sie nicht und wie er mit Vornamen hieß?"

„Doch. Er hieß Johann und seine Frau Anna Maria. Beide wanderten aus Augsburg ein, wo sie gebürtig waren und früher lebten."

Silas atmete tief auf. So war es also, wie er vermutet: Gerhard Holzmann hatte Anspruch auf eine Erbschaft, von der er selbst nichts gewußt und die doch seinen Tod verursacht hatte....

„Von einem zerbrochenen Ring haben Sie Ihren Schwiegersohn wohl nie sprechen gehört?" fragte er nach einer kleinen Pause weiter.

Der Major hob betroffen den Kopf und blickte Hempel erstaunt an.

„Natürlich — alles weiß ich, was Gerhard selber wußte, es ist doch die romantische Legende der Familie Holzmann! Aber wie kommen Sie dazu, danach zu fragen, Herr Hempel?"

„Ich werde es Ihnen später erklären. Wollen Sie mir, bitte, mitteilen, was Sie darüber wissen?"

„Gern. Die Geschichte ist eigentlich alltäglich und bekommt nur durch den Ring einen romantischen Anstrich. Jener Johann Holzmann, von dem wir vorhin sprachen, besaß einen um ein Jahr älteren Bruder namens Rudolf, der schon als Jüngling für überspannt und querköpfig galt. Dieser Rudolf Holzmann hatte sich, siebzehnjährig, Hals über Kopf in eine Kusine, Anna Maria, verliebt und verlobte sich feierlich mit ihr. In vier Jahren sollte er die Töpferei seines Vaters übernehmen, dann sollte gleichzeitig auch die Hochzeit stattfinden. Aber vier Jahre sind für einen Siebzehnjährigen eine lange Zeit, in der sich manches ändern kann.

So war es auch bei Rudolf, dem die Zukunft immer weniger rosig und begehrenswert erschien. Er begriff plötzlich nicht mehr, wie er sich so überstürzt hatte binden können und schauderte davor sein junges Leben im engbegrenzten Rahmen einer kleinen Stadt und einer bescheidenen Töpferei verbringen zu sollen.

Jeden Tag verlor Anna Maria an Reiz für ihn, jeden Tag lockte ihn mehr die weite Welt da draußen, von der er noch so gut wie nichts kannte.

Er machte den Bruder zum Vertrauten. Aber Johann, der seßhafte, gut bürgerliche Instinkte besaß und den unruhigen, phantastischen Sinn des älteren Bruders weder begriff noch billigte, schüttelte nur immer verständnislos den Kopf.

Wie konnte man nur immer verrückten Wünschen nachhängen, wenn man es daheim doch so gut hatte und dazu noch die Aussicht auf ein so schönes, braves Mädchen, wie Anna Maria?

Es ging über Johanns Verstand.

Rudolf aber knirschte zorniger in dem, was er sein „Joch" nannte, doch er wagte nicht, es abzuschütteln, denn der Vater war sehr streng und Anna Marias Vater war der Bürgermeister von Augsburg. Beide hätten es Rudolf nie verziehen, wenn er das Mädchen dem Gespött der Welt preisgegeben hätte.

Da traf es sich, daß ein Schulkamerad und einstiger Spielgefährte der Brüder Holzmann, der zur See gegangen war, auf Urlaub heim in die Vaterstadt kam.

Den ganzen lieben Tag saß nun Rudolf mit ihm beisammen und ließ sich erzählen. Und Jonas Hansen, wie der junge Seemann hieß, konnte nicht genug erzählen von der Schönheit fremder Länder und den Herrlichkeiten der freien Welt da draußen. Und wenn er sah, wie heiß Rudolf ihn beneidete, daß er all dies sehen und erleben konnte, dann meinte er halb gutmütig, halb stichelnd: „So, komm doch mit mir, sie nehmen dich gern als Matrose auf unserem Schiff. Wer kann dich zwingen, hier Töpfe zu fabrizieren und dabei zu versauern, wenn du es nicht magst?"

Solche Worte fielen wie Samenkörner in aufgewühltes Erdreich. Und eines Tages erschien Rudolf in Begleitung seines Bruders, mit dem er vorher eine lange Unterredung gehabt, bei seiner Braut.

Er hielt sich nicht lange mit Einleitungen oder Erklärungen auf, sondern sagte alles klar und unumwunden heraus, wie es war. Daß er so nicht länger dahinleben könne, sondern sich entschlossen habe, in die weite Welt zu gehen, um dort sein Glück zu versuchen. Daß er Anna Maria zwar immer noch liebe, aber nicht so stark, um ihretwillen seine Pläne aufzugeben. Allerdings könne er diese nur dann ausführen, wenn Johann und Anna Maria ihm dazu helfen würden. Johann habe bereits eingewilligt, nun handle es sich nur mehr um Anna Maria. Ob sie bereit wäre, ihrem Vater zu erklären, daß sie sich in ihrer Liebe zu ihm, Rudolf, getäuscht habe, und erst jetzt erkenne wie sie eigentlich viel besser zu Johann passe und daher lieber diesen zum Mann nehmen wolle. Um so mehr, als Johann, der dann an seiner Statt die Töpferei übernehmen würde, seit langem eine stille Liebe zu Anna Maria im Herzen trage. „Und wenn du auf diesen Plan eingehst, Anna Maria," schloß Rudolf, „dann wäre uns allen geholfen. Ich fände mein Glück, Johann bekäme das Mädchen, das er liebt, du aber einen Mann, der dich sicher glücklicher machen würde, als ich es je könnte."

(Fortsetzung folgt.)

## Die Polizei am Nordpol.

Von H. Hesse-Newyork.

In einer Eis- und Schnee-Einöde, größer als die Vereinigten Staaten, liegen die vier einsamen Stationen der kanadischen Polizei. Dunkelheit, Eintönigkeit, Mühseligkeiten und Gefahren sind das Los dieser Wächter der Justiz. Das Land ist wild und nur dünn bevölkert, „von Menschen der Steinzeit, die mit den Feuerwaffen des 20. Jahrhunderts kämpfen", schreibt W. Gage in der amerikanischen „Police Review". Vor über 20 Jahren wurde die erste Polizeipatrouille im Lande der Eskimos eingerichtet, und über 20 Abteilungen durchstreifen heute die arktische Zone. Zwei dieser Posten sind stationiert auf Baffin-Land, einer Insel, die sich tausend Meilen von Norden nach Süden erstreckt und einer auf der Ellesmere-Insel, 1500 Meilen nördlich des Nordlichts, so daß die Polizei in diesem Bezirk nach Süden blicken muß, um dieses Naturwunder wahrzunehmen. Ein Nebenposten liegt noch 200 Meilen nördlicher, also nur 600 Meilen vom Nordpol selbst und somit nördlicher als manche von berühmten Forschern erreichte Stellen.

Der Posten auf der Ellesmere-Insel liegt nur 12 Grad vom Nordpol und ist der nördlichste Polizeiposten und die nördlichste Radio-Empfangsstation der Welt. Die einzigen menschlichen Lebewesen sind drei Beamte und vier Eskimos, die die Polizei aus Grönland herbrachte. Anfang Oktober geht die Sonne auf diesem Posten unter und taucht erst im Mai wieder auf. Keine Menschenseele wird sich hierher verirren, bis im folgenden August das Proviantschiff kommt.

Es ist nun leicht begreiflich, wenn ein Goldsucher, ein Pelzhändler oder ein Forscher 2000 Meilen durch eine gefrorene Wüste reist, um Glück oder Ruhm zu erringen. Doch wie kommt es, daß andere entschlossene Männer ihr Leben aufs Spiel setzen, und sich für Jahre in eine weltverlorene Einöde begeben, obwohl sie dort nur ein paar Dollar täglich erhalten? Es ist nur die Pflicht, und wenn jemand glaubt, dieses Wort hätte seinen früheren Sinn heute verloren, so braucht er nur die Jahresberichte dieser Polizeitruppe durchzublättern, um von deren spannenden Abenteuern zu erfahren.

Die Ellesmere-Insel ist ein weites Eisgebiet, das teilweise zwischen den 80. und 85. Grade nördlicher Breite liegt. In dieser großen Höhe liegen die Ellesmere-Insel und Grönland nicht weit auseinander.

Ein kleiner Zwischenfall vermittelt bereits eine Vorstellung von den Schwierigkeiten der Fahrten. „Als es über den Alfred-Newlan-Gletscher ging", berichtet ein Abteilungsführer, „mußten wir größte Vorsicht üben, da die Oberfläche glatt war. Wir banden die Hunde hinter die Kosmetiks (Schlitten) und Seile unter die Vorderrenner. Indem die Hunde durch Zurückhalten bremsten, konnten wir die Ausrüstung langsam hinunter lassen. Diese Vorsichtsmaßregeln waren jedoch nicht genügend, um einen Unfall zu verhüten. Als war einen etwa drei Fuß weiten Spalt kreuzten, der von Schnee trügerisch überbrückt war, fehlte nicht viel, und ich wäre durchgebrochen. — Als Klischuk, mein Eskimohelfer, einen Augenblick später sein Gespann über den gleichen Spalt trieb, brach einer der Hunde durch und fiel etwa 75 Fuß tief hinab. Wir dachten schon, wir hätten ihn verloren, als wir ihn heulen hörten. Sofort bildeten wir ein langes Seil, indem wir Leinen aneinander knüpften. Daran ließen wir dann Newcaping-Wah als den Leichtesten in den Spalt hinunter, und es gelang ihm, den Hund unverletzt zu retten."

Ein anderes Bild von den dortigen Verhältnissen gibt auch der Bericht des Postens auf der Ellesmere-Insel: „Inspektor Wilcox und seine Abteilung verbrachten einen einsamen Winter in Craigs Harbor. Das Proviantschiff verließ sie am 28. August, und sie sahen und hörten von der ganzen Welt nichts, bis das Schiff am folgenden 6. August zurückkehrte. Zur Zeit leben keine Eskimos in dieser Gegend. Am 25. Oktober war die Sonne zuletzt sichtbar, und erst am 13. Februar tauchte sie wieder auf. Es war eine Zeit von 109 Tagen in Dunkelheit und starker Kälte. Heftige Schneestürme waren häufig. Im Januar blies der Sturm 21 Tage lang ohne Aufhören, zeitweise mit der Heftigkeit eines Orkans. In einer Periode von 304 Tagen herrschte heftiger Wind an 221 Tagen und zwang die Leute oft, mehrere Tage lang in der Hütte zu bleiben. Die kälteste Temperatur betrug 51 Grad Fahrenheit unter Null im März."

Es ist für die Polizei nichts Ungewöhnliches, im Laufe eines Jahres 2—3000 Meilen zu durchwandern. Einige Abteilungen legten über 4000 Meilen zurück. Sergeant Clay und Konstabler Cornelius machten im vergangenen Winter eine weite Streife. Sie legten 1040 Meilen zurück, davon 560 Meilen im Hundeschlitten und 480 im Boot. Sie verließen den Posten am Tree River am 15. März und erreichten ihren Bestimungsort Fort Mac Pherson am 22. Juni. Wiederholt wurden sie aufgehalten. Einmal war der Proviant, besonders für die Hunde, so knapp, daß sie einen Umweg von 40 Meilen nach Willow Lake machen mußten und fast einen Monat damit verloren, durch das Eis Fische zu fangen. Der Mackenzie-Fluß brach ungewöhnlich spät auf, ein großer Teil ihrer Ausrüstung wurde durch Feuer zerstört, und durch Eisgang waren sie für eine Weile ihres Bootes beraubt. In Chesterfield Inlet, wurde die Frau des Sergeanten von wilden Hunden getötet.

Die Streifen machten tiefen Eindruck auf die Banden der Eingeborenen und gewährten ihnen einen gewissen Schutz, denn im Laufe eines ganzen Jahres kam kein Verbrechen ernsthafter Natur vor.

## Um die westfälische Fußballmeisterschaft.

**Borussia Rheine — Arminia Bielefeld.**

Das Entscheidungsspiel um die Westfalenmeisterschaft zwischen Borussia Rheine und Arminia Bielefeld findet nicht am 13. Februar, sondern am Sonntag, den 6. Februar im Rheiner Stadion statt. Der Beginn der Spieles ist auf 2.30 Uhr festgesetzt. Borussia Rheine hat, da zu diesem Spiele eine große Zuschauermenge erwartet wird, umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um einen glatten und reibungslosen Zu- und Abgang für die Besucher zu ermöglichen. In der Stadt sind drei Vorverkaufsstellen eingerichtet, und zwar: Wirtschaft Welchel, Poststraße, Wirtschaft Hues, Ibbenbürenerstr. und Zigarrenhaus Brinkmann, Emsstraße. Die Vorverkaufsstellen verkaufen Sitz- und Stehplätze. Die Sitzplätze auf dem Stadion sind numeriert. Außer den vorhandenen sind jetzt 360 neue Sitzplätze hergerichtet. Zuschlagskarten für Sitzplätze werden am Sonntag auf dem Stadion nicht ausgegeben. Um einen Andrang vor dem Stadion zu vermeiden, sind auf dem Anmarschwege mehrere Kassen aufgestellt. Fahrräder dürfen nicht auf dem Stadion abgestellt werden. Vor dem Stadion ist eine Fahrradwache eingerichtet. Die Automobile dürfen erst nach den Fußgängern das Stadion verlassen.

## Lustige Ecke.

**Evariam.**

„Väterchen, wir möchten gerne fahren!"

„Vater (zum Straßenbahnschaffner): „Was kostet's für die Kinder?"

Schaffner: „Unter vier Jahren nichts."

Vater: „Dann steigt ein und fahrt bis zur Endstation: ich laufe!"

**Wörtlich genommen.**

Badegast: „Verlieren Sie viele Badegäste während der Saison durch Ertrinken?"

Bademeister: „O nein, nach 2—3 Tagen werden sie ja immer wieder angeschwemmt."

**Er weiß es.**

Lehrer: „Fritz, bilde mir mal einen Satz mit dem Wort Hausthrann!"

Fritz: „Mit Zittern und Zagen faßt der Vater abends die Haustür an."

# Handel und Volkswirtschaft.

## Ausgerechnet Bananen . . .!

**. . . sind die wahren Herrscher von Mittelamerika. — Der allmächtige Bananentrust, das gewaltigste landwirtschaftliche Unternehmen der Welt. — Phantastische Fruchtbarkeit. — Reife Früchte sind wertlos. — Warum die Banane bei uns so teuer ist.**

Die modernen Riesentrusts verleihen ihren Eigentümern neben der wirtschaftlichen Macht auch einen politischen Einfluß der sich häufig genug als die wahre Ursache anscheinend rein politischer internationaler Kämpfe herausstellt. So haben die amerikanischen Petroleumindustriellen den Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten veranlaßt, der leicht zum Ausgangspunkt eines amerikanischen Krieges werden kann. Aber noch eine andere große Wirtschaftsmacht ist an der Ausbeutung des tropischen Amerika außerordentlich stark interessiert: Der gewaltige Bananentrust, der Honduras, Nicaragua, Panama, Costa Rica, Jamaica und Cuba wirtschaftlich erschlossen hat und heute in den mittelamerikanischen Republiken ebenso unumschränkt herrscht wie einst die großen Kaufleute der Ostindischen Handelskompagnie im Reiche des Großmoguls. Freilich hat der Bananentrust mehr zur Erschließung und zum wirtschaftlichen Ausbau Mittelamerikas beigetragen als jede andere Kolonialgesellschaft der Welt in ihrem Wirkungskreis. Aber die weitblickenden Kaufleute, die den Urwald ausroden, die Sümpfe austrocknen und die Malaria ausrotten ließen, haben dafür auch alles an sich gerissen, was diese Gebiete besitzen: Der Grund und Boden gehört ihnen, die Eisenbahnen, die das Land durchziehen, die Schiffe, die die Küstenstädte mit der übrigen Welt verbinden, und diese Städte selbst, die der Bananentrust erbauen ließ, sind sein Eigentum. Die Eingeborenen, meist Neger und in einigen Fällen Indianer und Mischlinge, sind Arbeiter der „United Fruit Company" oder einer ihrer Untergesellschaften, und wer nicht als Angestellter oder Arbeiter bei dem Riesenunternehmen beschäftigt ist, steht doch wenigstens in irgeneinem mittelbaren Abhängigkeitsverhältnis. Der Bananenstaat, dessen Herrschaftsreich sich um Ländergrenzen nicht kümmert und das gesamte tropische Mittelamerika umfaßt, besitzt aber nicht nur Wirtschaftsunternehmungen, sondern auch Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Apotheken, Straßenbahnen; seine Verwaltungsgebäude haben eigene Zollstationen, und wenn die Macht der Landesregierung nicht ausreicht, die Geldwirtschaft ihres Gebietes in Ordnung zu halten, so stützt der Bananentrust die Währung und vermittelt durch seine engen Beziehungen zur größten amerikanischen Bank, der National City Bank of Newyork, die Unterbringung von Anleihen.

Dieses mächtige Gebilde ist mit verhältnismäßig kleinen Mitteln errichtet worden, und, streng genommen, besteht der gewaltige Trust erst seit 28 Jahren. Vor einem halben Jahrhundert hätte wohl niemand geahnt, daß sich mit dem Bananenhandel so ungeheure Reichtümer erwerben ließen. Die Banane war damals in den Ländern der gemäßigten Zone eine seltene und kostbare Frucht, die nur in den Häusern reicher Leute verzehrt wurde. Erst die Vervollkommnung der modernen Transportmittel hat es ermöglicht, die leicht verderblichen Früchte rasch aus den Tropen in die nördlichen Länder zu befördern. Unter den Händlern, die Bananen aus Mittelamerika in die Vereinigten Staaten eingeführt haben, ragen besonders zwei genale Männer hervor, die mit eiserner Tatkraft ihr Geschäft ausgebaut, aber auch rücksichtslos zu den verwerflichsten Mitteln gegriffen haben, wenn sie Konkurrenten niederkämpfen wollen oder auf staatliche Widerstände stießen. Preston, der später ein Menschenalter hindurch den Bananentrust als Präsident leitete, gründete im Jahre 1885 eine Fruchthandelsgesellschaft mit einem Kapital von 120 000 Dollars. Als er sich im Jahre 1899 mit der Bananenhandelsgesellschaft von Minor C. Keith vereinigte und unter der Firma „United Fruit Company" den Bananentrust gründete, verfügte er über drei Dampferlinien, drei Plantagengesellschaften und eine Absatzorganisation. Keith war als dreiundzwanzigjähriger Ingenieur mit seinen Brüdern nach Mittelamerika gekommen, um die atlantische Bahn von Puerto Limon nach San José zu bauen. Trotz dem sumpfigen Küstenklima, das bei einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 1500 Mann im Laufe weniger Jahre 4000 Mann und seine drei Brüder dahinraffte, so daß die Arbeiterschaft dreimal erneuert werden mußte, gelang es ihm, sein Werk zu vollenden. Nach dieser Energieprobe betätigte er sich im Bananenhandel und legte eine Anzahl von Plantagen an, die von ihm in mehreren Gesellschaften zusammengefaßt wurden.

Mit der Gründung des Bananentrusts setzte ein unerbittlicher Kampf gegen die kleineren Firmen ein, der so erfolgreich war, daß schließlich nur noch eine große Gesellschaft ihre Selbständigkeit behaupten konnte: die „Atlantic Fruit Company", mit der sich der Bananentrust später gütlich einigte. Heute liegt der Bananenhandel der ganzen Welt in den Händen der „United Fruit Company", die die Früchte aus eigenen Pflanzungen in eigenen Eisenbahnen in die Häfen schafft, dort in eigene Kühlschiffe — schätzungsweise gehören dieser Gesellschaft jetzt 100 modern ausgestattete Dampfer — und dann im Ankunftshafen in eigenen Räumen lagert, in denen besondere Heizanlagen die Früchte zur Reife bringen. Das offizielle Kapital der Gesellschaft betrug vor einigen Jahren 100 Millionen Dollars, doch haben die Aktionäre davon nur einen ganz geringen Bruchteil eingezahlt, und die Gesellschaft hat, um ihre Gewinne bei der Dividendenausschüttung nicht allzu auffällig zu machen, immer wieder Gratis-Aktien ausgegeben. Zweifellos ist das wirkliche Vermögen des Trusts viel größer, als die Bilanz angibt.

Alexander v. Humboldt war der Ansicht, daß ein mit Bananen bepflanzter Quadratkilometer dem Gewicht nach hunderdreiundreißigmal soviel Früchte liefere, wie wenn dort Weizen angebaut würde, und vierundvierzigmal soviel wie ein entsprechend großes Kartoffelfeld. Zweifellos ist die Fruchtbarkeit der Bananenpflanzungen geradezu phantastisch. In einem Jahre wächst die Bananenstaude bis zu einer Höhe von 13 Meter empor und trägt dann an ihrer Spitze einen Fruchtstamm mit ungefähr 150 Bananen. Um ein solches Büschel zu ernten, wird die ganze Staude umgehauen; aber niemals werden Bananen auf Vorrat geerntet. Wenn ein Dampfer, der 90 000 bis 100 000 Büschel verladen kann, nach einem der betreffenden Häfen unterwegs ist, so erhalten die Plantagenleitungen telegraphisch Befehl, die entsprechende Zahl von Büscheln bereitzuhalten. Da die im Laufe weniger Stunden geernteten leicht verderblichen Früchte mit größter Beschleunigung zum Dampfer befördert werden müssen, ist ein dichtes Schienennetz durch die Plantagen gelegt, so daß die Ernte schnell auf Feldbahnen zur Hauptbahn gebracht werden kann. Dort sondert ein Inspektor alle kleinen und reifen Früchte aus; denn nur grüne Bananen vertragen die Seereise. In einem Tage müssen zur Füllung eines Dampfers ungefähr 320 Waggons im Hafen eingetroffen sein, und in den Nachtstunden geht dann die Einschiffung vor sich. Aber vorher werden noch einmal sorgfältig alle unbrauchbaren Büschel aussortiert und ins Meer geworfen; in guten Jahren, in denen die Prüfung besonders streng ist, dient zuweilen mehr als die Hälfte der eben geernteten Bananen den Fischen zur Nahrung. Die Dampfer erreichen Newyork in ungefähr einer Woche und brauchen bis zum englischen oder deutschen Hafen ungefähr die doppelte Zeit, fahren also mit der Geschwindigkeit großer Passagierschiffe.

Besonders die angelsächsischen Länder haben sich derart an den Genuß der Banane gewöhnt, daß trotz der ständig wachsenden Plantagen die Nachfrage nicht befriedigt werden kann. Aber dort ist die Banane auch derart billig, daß sie leicht zu einem Volksnahrungsmittel werden konnte. Der Kleinhändler bezahlt in England wenig mehr als 2 Pfennig für die Frucht und verkauft sie dem Verbraucher für 5 bis 6 Pfennig. Unter solchen Umständen konnte die nahrhafte und wohlschmeckende Banane auch in den Haushalt der breiten Massen eindringen. In Deutschland wo den die Bananen durch zwei große und einige kleinere, besonders in Westdeutschland ansässige Firmen vertrieben; diese haben aber nur einen ganz geringen Einfluß auf die Preisbildung, da das englische Haus des Bananentrusts durch ein Heer von Agenten, die auf dem europäischen Kontinent erzielbaren Preise ständig kontrollieren läßt und danach seine Bedingungen diktiert. Die deutschen Firmen müssen sich allen Bedingungen des Bananentrusts fügen, und da die Hauptmasse der Bananen in die angelsächsischen Länder geleitet wird, fordern die Amerikaner für die kleinen Mengen, die auf den Kontinent gelangen, hohe Preise. Soweit der europäische Verbraucher nicht auf die Banane verzichten will, die ja in den Monaten Februar bis April fast die einzige Obstsorte darstellt, ist er der Ausbeutung durch den fremden Trust schutzlos ausgeliefert. Dieses Beispiel zeigt wieder einmal die großen Gefahren weltumspannender Trusts für die gesamte Volkswirtschaft und für jeden einzelnen Verbraucher.

Fred C. Billinger.

### Essener Kurenbörie.

tu **Essen**, 3. Febr. (Tel.) Die heutige Börse verlief in lebhafter Haltung. Von Kohlenkuxen fanden vereinzelt Umsätze in Diergardt bei 4450—4650 und von Kohlenkuxen in Niederrheinische Bergbau bei 114—120 Proz. statt. Von Braunkohlenkuxen wurden Bellerhammer umgesetzt. Ferner war Geschäft in Elsa. Von Kaliaktien wurden umgesetzt Adler Kali bei 83—85 Proz., Hannoversche Kali bei 67—70 Proz. Von Industrieaktien wurden Deutsche Lastauto mit 56—59 Proz. gehandelt. Getreidekommission notierten 60 Proz. Geld. Kabel Rheydt lebhaft gehandelt bei 200—204 Prozent.

### Ausländische Wechselkurse.

tu **Zürich**, 3. Febr. (Tel.) Berlin 123.20; Wien 73,28 3/16; Prag 15.4; Holland 207,18¾; Newyork 5.19 3/16; London 25 21¼; Paris 20.45¼; Italien —; Brüssel 72 30; Kopenhagen 138.50; Stockholm 138,71¼; Oslo 134,27½; Madrid 78,15.

tu **Amsterdam**, 3. Febr. (Tel.) London 12,13¾; Berlin 59,29; Paris 9.85; Schweiz 48,14; Wien 30 30; Kopenhagen 66 65; Stockholm 66.75; Oslo 64,70; Newyork 2.50 3/16; Brüssel 34,79; Madrid 42,01; Italien 10,68.

### Warenmärkte.

**Hamburger Warenmarkt.**

tu **Hamburg**, 3. Febr. (Tel.) Kaffee: Brasilsorten waren herabgesetzt, zum Teil unverändert. Terminpreise gingen ¼ d zurück. Der Lokomarkt war ruhig, die Preise etwas schwächer. Es notierten Santos spezial 106—114, extra prima 92—102, prima 88—92, superior 85—88, good 80—84, Rio 72—78, gewaschene Rio 125—190. Kakao: Die Grundtendenz war eher etwas fester, zumal die erste Hand nach wie vor mit Angeboten zurückhält bezw. auf ihren Forderungen beharrt. Man notierte accra good fermented schwimmend 69—69,6, Abladung 70—71,6 cif. Bahia superior 76, Februar—März 76 Sh. Kostfracht, Juli—September 71.6 Kostfracht, thomee superior 73,6, Februar—März 73.6—74, trinidad Plantation 78 Kostfracht, Februar—März 75 Kostfracht je nach Mark superior sommer ariba März—Mai 89—91 Kostfracht, superior epoca ariba schwimmend 87, Februar—März 86 Kostfracht. Reis: Der Markt verkehrte bei regelmäßigem Geschäft zu letzten Preisen im allgemeinen stetig. Auslandszucker: Bei kleinem Geschäft war der Markt ruhig. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Schmalz: Tendenz ruhig. Amerikanisches notierte 31,5, raffin. 32—32¼, Hamburger Schmalz 37¾ Dollar je 100 Kg. netto. Getreide: Trotz leicht befestigter Tendenz blieb das Geschäft klein. Weizen 270—274, Roggen 250 bis 255, Hafer 200—205, Wintergerste 195—200, Sommergerste 210 bis 255, Auslandsgerste 190—193, Mais 144—148, Raps 16—16,5, Hirse 9—9¼, Leinsaat 18—19, Viktoriaerbsen 460—500. Mehl: Tendenz stetig. Weizenauszugsmehl hies. Mühlen 45¾—46, Bäckermehl hies. Mühlen 40¾—40,5, Auszugsmehl amerikan. 8—9, 70prozentiges Roggenmehl hies. Mühlen 37¼—¾—39¼; Roggengrobmehl hies. Mühlen 29.75—31; 70prozentiges Roggenmehl inländ. Mühlen 35,5—36,5, Roggengrobmehl inländ. Mühlen 28,5—29,5. Hülsenfrüchte: Das Geschäft in Hülsenfrüchten blieb mangels genügender Nachfrage sehr klein. Die Preise blieben durchweg unverändert. Futtermittel: Die Tendenz des Marktes war bei kleinem Geschäft zu letzten Preisen stetig. Es zeigte sich, ohne zu nennenswerten Abschlüssen zu führen, einiges Interesse für Hafer. Chemikalien: Der Markt war ruhig. Preise unverändert. Öle und Fette: Der Markt verkehrte in unverändert ruhiger Haltung. Paraffin und Wachs: Tendenz ruhig.

### Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 3. Februar. (Tel.) Schlußkurse

| | | 3. 2. | 2. 1. | | | 3. 2. | 2. 1. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | Mai | 142⅝ | 142⅛ | Hafer | Mai | 46⅞ | 47¼ |
| „ | Juli | 133⅜ | 133⅜ | „ | Juli | 47¼ | 47¼ |
| „ | Sept. | 130¼ | 130¼ | „ | Sept. | 46 | 46⅛ |
| Mais | Mai | 80⅜ | 81 | Roggen | Mai | 108⅜ | 109¼ |
| „ | Juli | 84⅞ | 84⅛ | „ | Juli | 104⅛ | 107⅞ |
| „ | Sept. | 86¼ | 86⅜ | „ | Sept. | 98⅜ | 100 |

tu **Newyork**, 3. Februar. (Tel.) Schlußkurse.

| | | 3. 2. | 2. 1. | | | 3. 2. | 2. 1. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen 2, rot | | 152⅜ | 152⅛ | Roggen, exp. | | 119⅛ | 119⅜ |
| | hart | 153⅜ | 163⅛ | Mehl, clear pat. | | 7,10 | 7,10 |
| Mais 2 | | 89⅛ | 89⅜ | Weizenfrachtengl. | | 2,9 | 2,9 |
| Hafer 3 | | 57⅛ | 57¼ | otc. nach d. Kont | | 17—18 | 17—18 |

### Metallnotierungen.

tu **Berlin**, 3. Febr. (Tel.) Kupfer: Februar Geld 112,75; Brief 113,75; März Geld 113,25; Brief 113,5; April Geld 113,5; Brief 113,75; Mai bezahlt 114; Geld 114; Brief 114,25; Juni Geld 114,25; Brief 114,5; Juli bezahlt 114,5; Geld 114,5; Brief 114,75; August Geld 113,25; Brief 113,25; September Geld 113,5; Brief 113,5; Oktober Geld 113,75; Brief 113,75; November Geld 114; Brief 114; Dezember 114,25—114,5; Geld 114,25; Brief 114,25; Januar Geld 114,5; Brief 114,75; Tendenz: schwach. Blei: Februar Geld 52; Brief 52,75; März Geld 52,25; Brief 52,5; April bezahlt 52,5; Geld 52,25; Brief 52,5; Mai Geld 52,5; Brief 52,75; Juni bezahlt 53; Geld 52,75; Brief 53; Juli Geld 52,75; Brief 53; August bezahlt 53,25; Geld 53,25; Brief 53,25; September bezahlt 53,25; Geld 53,25 Brief 53,5; Oktober Geld 53,25; Brief 53,5; November Geld 53,5; Brief 53,5; Dezember bezahlt 53,5; Geld 53,25; Brief 53,5; Januar Geld 53,5; Brief 53,75; Tendenz: schwächer. Zink: Februar Geld —; Brief —; März Geld 57,5; Brief 58; April Geld 57,5, Brief 58; Mai Geld 57,75; Brief 58,25; Juni Geld 57,75; Brief 58; Juli Geld 57,75; Brief 58,25; August bezahlt 57,75; Geld 57,75; Brief 58; September Geld 57,75; Brief 58; Oktober Geld 57,75; Brief 58; November Geld 57,75; Geld 58; Dezember bezahlt 58; Geld 57,75; Brief 58; Januar Geld 57,75; Brief 58,25; Tendenz: schwächer.

tu **Hamburg**, 3. Febr. (Tel.) Silber, Brief 83,5, Geld 82,5; Zink, Brief 60, Geld 59¼. Terminnotierungen: Kupfer: Febr. Brief 113,75, Geld 112,5; März Brief 113,5, Geld 112,75; April Brief 114, Geld 113,75; Mai Brief 114,5, Geld 114; Juni Brief 114,75, Geld 114,25; Juli Brief 115, Geld 114,75; August bez. 115, Brief 115, Geld 114,75; Sept. Brief 114, Geld 113,5; Okt. Brief 114,25, Geld 113,5; Nov. Brief 114,5, Geld 114,25; Dez. bez. 115, Brief 115, Geld 114,5; Jan. Brief 115,25, Geld 114,75. Tendenz: flau. Zinn: Febr. bez. 599, Brief 600, Geld 599; März Brief 596, Geld 592; April Brief 593, Geld 587; Mai Brief 590, Geld 584; Juni Brief 588, Geld 582; Juli Brief 586, Geld 580. Tendenz: stetig.

tu **London**, 3. Febr. (Tel.) Schluß. Kupfer Standard per Kasse 53⅝—53¾; dito per drei Monate 54⅛—54¼; Elektrolytkupfer per Kasse 60¾—61; dito per drei Monate —; Best Selected 59¼—60½; Zinn Standard per Kasse 297¾—298; dito per drei Monate 291½—292; Blei per Kasse 26 3/16; dito per drei Monate 26¾; Zink per Kasse 29½; dito per drei Monate 29¾; Silber per Kasse 28; dito per drei Monate 27¾; Gold 84,10½.

### Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 3. Febr. (Tel.) Schluß. März 7,18; Mai 7,29; Juli 7,39; Oktober 7,45; Dezember 7,52; Januar 7,52. Tendenz: gut behauptet.

tu **Newyork**, 3. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 13,43; Mai 13,66—13,68; Juli 13,86—13,87; Oktober 14,05; Dezember 14,20 bis 14,21. Tendenz: fest.

tu **Newyork**, 3. Febr. (Tel.) Zweites: März 13,41; Mai 13,65; Juli 13,83; Oktober 14,03; Dezember 14,19. Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 3. Febr. (Tel.) Schluß. März 13,48—49; Mai 13,69—70; Juli 13,89—90; Oktober 14,09—10; Dezember 14,27; Januar 14,30. Tendenz: stetig. Loko 13,80.

tu **New Orleans**, 3. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 13 39; Mai 13,60; Juli 13,75; Oktober 13,90; Dezember —. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 3. Febr. (Tel.) Zweites März 13,41; Mai 13,60; Juli 13.76; Oktober 13,91; Dezember 14,04. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 3. Febr. (Tel.) Schluß. März 13,46—47; Mai 13,64 Juli 13,80; Oktober 13,94; Dezember 14,07; Januar —. Tendenz: stetig. Loko 13,47.

**Wollversteigerung in Sydney.**

Am 31. Januar wurden, laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär", in Sydney bei guter Konkurrenz 10 600 Ballen Wolle versteigert. Deutschland und England waren die Hauptinteressenten am Markte. Die Preise für Comeback wollen und Kreuzzuchten stiegen um 5 bis 7,5 Prozent, Merinos im Schweiß notierten 30¾ Pence per engl. lb.

**Die Schlußkonferenz des Weltbaumwollkongresses in Kairo.**

Bei den Schlußberatungen des in Kairo zurzeit stattfindenden internationalen Baumwollkongresses legte, laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär", der Sekretär der Verhandlungen Fuad Bey Abaza der Versammlung folgende Fragen vor: 1. Welche Wünsche hat die Spinnerei-Industrie hinsichtlich Qualität und Quantität der ägyptischen Baumwolle? 2. Wie ist der Unterschied zwischen amerikanischen und ägyptischen Preisen? 3. Wie weit wirken sich Preisschwankungen für und gegen die Interessen der Spinner aus? 4. Ist der Markt für ägyptische Stellaridis durch das Amerika-Ernteergebnis beeinflußt worden? 5. Besitzen die oberägyptischen Baumwollsorten, wie Ashmouni, freien Markt, oder sind sie ebenfalls abhängig von Amerika? 6. Welche Sorten der Weltbaumwollproduktion können mit Aegypten konkurrieren? 7. Warum ziehen manche Spinnereien (und wieviele) andere Baumwollsorten vor? Der Führer der englischen Delegation, Holroyd, erklärte, daß die sehr wichtigen Fragen nicht aus dem Handgelenk beantwortet werden könnten. Man müsse sich einige Ueberlegungszeit nehmen und werde in Alexandrien, also noch vor der Abreise aus Aegypten, darauf antworten. Fuad Bey erwiderte darauf, daß er die ersten drei Fragen schon im Juli 1926 an das internationale Komitee in Brüssel gerichtet habe, daß aber auch damals keine Antwort erfolgte.

### Handelsnachrichten.

**Wicküler Küpper Brauerei A.-G., Elberfeld.** Aus einem Reingewinn von 590 510 Mark soll eine Dividende von 12 Prozent für das per 31. Oktober 1926 abgelaufene Geschäftsjahr verteilt werden. H. V. am 5. März 1927.

**Fusion Norddeutsche Wollkämmerei — Kammgarnspinnerei, Wernshausen.** Die Kammgarnspinnerei Wernshausen schließt, wie das B. T. erfährt, das Geschäftsjahr 1926 wiederum mit einem Verlust ab. Von dem Ende vorigen Jahres im Verhältnis 4:1 sanierten Aktienkapital sind neuerdings 380 000 RM. verloren gegangen. Es wird vorgeschlagen, die Gesellschaft mit der Norddeutschen Wollkämmerei zu verschmelzen. Für je 8 unsanierte Aktien bezw. 2 sanierte Wernshausen-Aktien soll 1 Norddeutsche Wollkämmerei-Aktie ausgetauscht werden.

**Mechanische Weberei zu Linden, Hannover-Linden.** Die außerordentliche Hauptversammlung faßte einstimmig Beschluß über die Erhöhung des Grundkapitals um 3 700 000 RM. auf 10,5 Millionen RM. Die Neuausgabe dieser Aktien hängt mit der Übernahme der Berliner Velvet-Fabrik Mengers u. Söhne, Berlin zusammen.

**Mannesmannröhrenwerke. — Änderung des Kapitalerhöhungsplanes.** tu Berlin, 3. Febr. Wie der Deutsche Handelsdienst meldet, wurde in der heutigen Aufsichtsratssitzung der Mannesmannröhrenwerke in Änderung des bereits bekanntgegebenen Kapitalerhöhungsplanes folgendes beschlossen: Es sollen zunächst 4,8 Millionen RM. Stammaktien ausgegeben werden, welche die Gesellschaft zur Rückgabe geborgter Stücke zu verwenden hat. Das Stammaktienkapital stellt sich dadurch auf 120 Millionen Reichsmark, Sodann sollen weitere 20 Millionen Reichsmark Stammaktien mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1927 ab zum Kurse von 150 Prozent der Gesamtheit der Stammaktionäre zum Bezuge im Verhältnis von sechs zu eins angeboten werden. Schließlich sollen statt der ursprünglich vorgesehenen 30 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien nur 20 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien ausgegeben werden. Die hierdurch bedingten Änderungen der Tagesordnung der Hauptversammlung werden rechtzeitig veröffentlicht.

**Diskonterhöhung der Bank von Frankreich.**

tu **Berlin**, 3. Febr. (Tel.) Wie dem Deutschen Handelsdienst aus Paris gemeldet wird, hat die Bank von Frankreich den Wechseldiskont von 6½ auf 5½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 8½ auf 8 Prozent ermäßigt.

## Das westdeutsche Handwerk im Januar 1927.

Vom westdeutschen Handwerkskammertag wird uns geschrieben: Während der Vormonat die überaus schwierige Lage des Handwerks vorübergehend etwas zu bessern vermochte, zeigt der Januar dieselbe wirtschaftliche Spannung wie der November. Ein deutliches Abfallen des Bedarfs als Rückwirkung der im Dezember getätigten Einkäufe macht sich allenthalben bemerkbar. Diese Verstimmung auf dem Absatzmarkt zieht bereits weitere Kreise. Aus allen Bezirken werden neue Betriebseinschränkungen und im Zusammenhang hiermit Gehilfenentlassungen gemeldet. Hinzu kommt, daß die Inventurausverkäufe dieses Monats besonders dem Handwerk schädlich sind. Borgunwesen und Schwarzarbeit nehmen gerade in der letzten Zeit erschreckend zu. Gleichzeitig geben die Erhöhung der Grundvermögenssteuer und in zahlreichen Bezirken die für die Jahre 1925 und 1926 zugestellten Nachforderungen zur Gewerbeertragssteuer Anlaß zu berechtigten Klagen.

Was die einzelnen Gewerbe anbelangt, so liegt der Baumarkt fast ganz still. Infolge des frostfreien Winters konnten die im Herbst begonnenen Arbeiten fertiggestellt werden, jedoch werden Neubauten nur vereinzelt ausgeführt. Größere Reparaturen konnten nur in den notdürftigsten Fällen in Auftrag gegeben werden, zumal auch die Mittel der Hauszinssteuer für Reparaturschäden sehr beschränkt sind. Im engsten Zusammenhang mit der Lage auf dem Baumarkt stehen die Verhältnisse in den Baunebenberufen. Im Klempner- und Installateurgewerbe ging die Beschäftigung nach kurzer Belebung um Weihnachten wieder zurück. Das gleiche gilt für das übrige Baunebengewerbe. Die Bereitstellung öffentlicher Mittel könnte den darniederliegenden Baumarkt wesentlich beleben.

Von den metallverarbeitenden Gewerben sind Schlosser und Schmiede weiterhin schlecht beschäftigt. — Im holzverarbeitenden Gewerbe ist die Lage nicht einheitlich. Während die Möbeltischlereien leidlich zu tun haben, hat die Beschäftigung in der Bautischlerei, beeinflußt durch den Baumarkt, stark nachgelassen.

Im Bekleidungsgewerbe herrscht augenblicklich stille Zeit. Allgemein hat auch die Wintersaison die Erwartungen enttäuscht, da das rechte Wetter fehlte.

Ebenfalls hat die Absatzmöglichkeit im Nahrungsmittelgewerbe nachgelassen, doch hat das Weihnachtsgeschäft einen gewissen Ausgleich bringen können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der erste Monat des Jahres 1927 noch keine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage des Handwerks gebracht hat.

## Briefkasten.

**M. K. 143.** Ein Antrag auf Erstattung von bereits gezahlter Hauszinssteuer seitens eines Mieters gestellt, ist ohne jede Aussicht auf Erfolg. Der Eigentümer ist jedoch in der Lage, für den Fall, daß der Mieter zahlungsunfähig ist, eine entsprechende Ermäßigung der Hauszinssteuer zu erlangen. Der Antrag ist an das Städtische Steuerbüro zu richten.

**B. S.** Wenden Sie sich an eine Drogerie, die Ihnen den Gärpilz beschaffen wird. Das mit Hilfe dieses Pilzes bereitete Getränk soll sehr erfrischend und in vielen Familien eingeführt sein.

**E. F. 115.** Harzflecken entfernt man aus farbigen Stoffen, indem man die Flecken mit gereinigtem Terpentinspiritus befeuchtet. Darauf reibt man den Fleck mit Löschpapier ab und spült mit Wasser nach, in dem etwas Ochsengalle aufgelöst ist.

## Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 4. Februar.

**Festkonzert der „Constant

# Rawe's Weiße Woche

**Unübertroffen in Umfang und Auswahl**

**Trotz billigster Preise nur Qualitätsware**

Durch schöne Innendekoration ist dem Ganzen ein besonders würdiges Gepräge gegeben, und kann ich daher mit Recht sagen:

## Der Höhepunkt im Münsterischen Geschäftsleben ist Rawes „Weisse Woche".

**Morgen, Samstag, den 5. Februar Eröffnung des Verkaufs in allen Abteilungen.** r8335 1

---

**Kommers**
**Alter Waffenstudenten**
**Freitag, 4. Febr. ds. Jahres bleibt das Tor des Zoolog.-Gartens an d. Himmelreich-Allee von 8 bis 9 Uhr abds. geöffnet**
— Autobus-Haltestelle. — h2826y

---

**Für Händler enorm billig!**
**3** Anzug-Stoffe für 3 komplette Anzüge je 3.10 Mk., 150 breit, mittelschwere u. starke Qual. **zusammen 16.00**
Nachn. franko innerh. Deutschlands
Prima Anzüge blau, schwarz Gabardine, Kammgarn. Ebenso 3, 4, Anzug 5.–, 20.–, 18.–, 12.–, 10.–, 7.50. r7852)t
**Silbermann, Osnabrück,** Möserstr. 35a, 3 Minuten vom Bahnhof.
Lagerbesuch lohnend.

---

**Steinway u. Sons**
Flügel u. Pianos
**Blüthner**
Flügel und Pianos
stehen unerreicht da.
Alleinverkauf nur in
**Domp's Pianohaus**
Prinzipalmarkt 12 r8345xe

---

Stets Neuheiten in
Uebergangs-Hüten
**August Schmedes**
Das Haus der Damen-Hüte.
3958

---

**Ehrenhaft!**
Jg. Mädchen, 27 J. alt, kath., dunkelblond, groß und stattlich, aus guter Familie, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege die Bekanntschaft eines soliden, strebsamen Herrn in gesicherter Lebensstellung zwecks späterer Heirat. Wäscheausstattung u. zum gr. Teil Möbelausstattung, eventl. auch Wohnung, vorhanden. Diskretion Ehrensache.
Offerten, mögl. mit Bild, unter W F 964 an die Geschäftsstelle. *

---

Wer erteilt Sertaner **gründl. Nachhilfe** u. zu welchen Bedingg.? Offert. unt. C P 2171 an die Geschäftsstelle.*

---




Herr Amtsphysikus Dr. med. N. in W. hat mit Obermeyer's Medizinal-**Herba-Seife** bei Ekzem und fettiger Haut ganz überraschende Erfolge erzielt. Per St. M. –.65 30% verstärkt M 1.–. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bestens empfohlen. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

---

**Kleine Anzeigen,** wie Wohnungen, Stellungen, An- u. Verkäufe, sowie sonstige Gelegenheits-Anzeigen finden durch den „Münsterischen Anzeiger" weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

---

**Verein kath. Frauen und Mütter St. Antonius.**
†
Unser Mitglied
Frau Ww.
**Maria Kemper**
ist gestorben.
Die Beerdigung ist am Samstag d. 5. Febr. um 3 Uhr Moltkestr. 45 und das Seelenamt am selben Tage 7.30 Uhr. Die Vereinsmitglieder werden freundlichst dazu eingeladen. f5116
**Ronhoff,** Pfarrer

---

**50 000 Gmk.**
auf einem Bauernhofe von ca. 140 Morgen, alles in bestem Zustande, mit aufstehenden geräumigen Gebäuden (Feuerversicherungswert 60 000 Gmk.) zu sofort als erststellige Hypothek gesucht. Offerten unter D C 5125 an die Geschäftsst. ds. Bl. r8249)

---

Guter
**Privatmittagstisch.**
Moltkestr. 9, II.
direkt am Ludgeriplatz

---

**Perfekte Schneiderin**
sucht noch Kundschaft außer dem Hause. Off. unter K L 966 an die Geschäftsstelle. *

---

**Danksagung.**
Für die uns beim Tode unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlich
Im Namen der Hinterbliebenen
**Hubert Deckwitz.**
*r

---

**Herm. Wienert** r8121
für **Verrenkungen** usw. ist
Montags von 9–12 Uhr in Münster.
Gasthof Wiedau, Marienplatz. Telef. 486

---

**Hiesiges Versicherungs-Büro**
sucht zum 1. April 1927 einen jungen Mann als r8331e
**Lehrling**
Selbstgeschr. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. Nr. 191 an die Anzeigen-Exp. M. Lütcke, Ludgeristraße 12

---

## Nachruf.

Nach kurzem Krankenlager verschied unerwartet am 1. Februar unser geschäftsführender Teilhaber

**Herr Nikolaus Schottes.**

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre eines Mannes, der mit hingebender Pflichttreue seine Arbeitskraft in den Dienst unseres Unternehmens gestellt hat und dessen allzufrüher Tod eine schmerzliche, unersetzliche Lücke reißt. *r

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Schottes & Schaefer**
Vereinigte Eisenwarengroßhandlung.

---

**An alle Grammophon-Liebhaber.**
die Mitteilung, daß die
**„Brunswick",**
die beste amerikanische Schallplatte im deutschen Handel erschienen ist.

**Die Brunswick**
ist nach dem neuesten amerikanischen, elektrischen Aufnahmeverfahren hergestellt und übertrifft alles bisher an Schallplatten Gebotene

**Jeder passionierte Tänzer**
**wird begeistert**
nach der **Brunswick-Platte** greifen, die den strengen amerikanischen Tanzrhythmus originalgetreu verkörpert. — Klar und prägnant tritt bei der Wiedergabe jedes Instrument in Erscheinung. Kein Nebengeräusch stört den musikalischen Genuß.

Die **Brunswick-Platte** ist
ein technisches Wunder

**Wer die Brunswick-Platte gehört hat,**
kauft nie wieder eine andere Platte. Lassen Sie sich sofort die neuesten Brunswick-Platten kostenlos bei mir vorspielen. Ich werde fortan auch in Brunswick-Platten ein großes Lager unterhalten.

**Domp's Piano-Haus**
Verkaufsstelle der Brunswick-Platten
Prinzipalmarkt 12 r8342)e

---



Gott der Allmächtige rief heute abend 7¼ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Amtmann a. D.
**Bernhard Middeler**

aus diesem Leben in ein besseres Jenseits. Er starb nach kurzer Krankheit, vorbereitet durch ein christliches Leben und den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 77. Lebensjahre.

**Wolbeck,** Warendorf, Saerbeck, Danzig, Hamm-Werries, Emsdetten, den 2. Februar 1927.

In tiefer Trauer:
**Anna Middeler,** geb. Stratmann
**Aenne Carlé,** geb. Middeler
**Bernhard Middeler**
**Hedwig Hevelke,** geb. Middeler, Studienrätin
Dr. med. **August Middeler**
**Johanna Middeler,** Lehrerin
**Mathilde Middeler**
**Antonius Carlé**
**Hedwig Middeler,** geb. Focke
und 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am **Montag,** den 7. Februar, vormittags 9 Uhr, gleich darauf das feierliche Seelenamt. *b

---

## Schauburg

Münster i. W. Telephon 3131/32 Am Servatiiplatz.

**Ab heute, Freitag, 3 Uhr, die deutsche Film-Großtat**




**Eine deutsche Volkssage von Liebe, Sünde und Tod.**
**Regie F. M. Murnau. Texte Gerhart Hauptmann.**

Die Rolle des **Mephisto** wird gespielt von
**Emil Jannings** dem besten Vertreter dieser Rolle auf der deutschen Bühne.
**Camilla Horn** das Gretchen des Films, ist aus einem Wettbewerb um die beste internationale Gretchenfigur als Siegerin hervorgegangen.
**Gösta Ekmann** spielt den Faust. Er, der Liebling der Bühnen Skandinaviens, zeigt mit unübertrefflicher Meisterschaft den alten Faust, den Magister, Doktor und den jungen Faust, den verliebten Toren.

Im IV. Akt (Domszene): **„Ave verum"** (Mozart)
Im VII. Akt (Gretchen auf der Flucht) **„Es ist ein Reis entsprungen"**
Gesungen vom Basiliken Chor der Hedwigskirche Berlin (Pius Kalt).
Die Wiedergabe der Chöre erfolgt durch den Codophon-Apparat, der durch die Fa. Domp's Pianohaus Münster, freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. f515w

Im zweiten Teil unseres gewaltigen Spielplans zeigen wir
**Adolphe Menjou** in seiner ausgezeichneten neuesten Schöpfung
**Die Grossfürstin und ihr Kellner.**

**Damit bieten wir ein Erstaufführungs-Doppel-Programm, das in allen Teilen unübertroffen ist.**

**Sonntag vorm. 11½ Uhr Sondervorstellung** **Faust** bei großem Orchester, kleinen Preisen. Jugendliche haben Zutritt!

---




---

**Englisch in 3 Monaten!**
Unterricht erteilt Engländerin. Angeb. unt. A B 917 an die Geschäftsstelle. *8250

---

**Briefmarken**
zu kaufen gesucht.
Vermittler erwünscht. Komme persönlich besichtigen. Angebote Ta G 8208 an Rudolf Mosse Bremen, Sögestraße 49. r8341e

---

## Nachruf.

Heute morgen 6 Uhr verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 81 Jahren, die

Lehrerin a. D.
**Fräulein Maria Menke.**

Ein ganzes Menschenalter, von 1875–1911, hat die Verstorbene an der hies. Volksschule in seltener Pflichttreue segensreich gewirkt und sich die Liebe und Verehrung aller Gemeindeeingesessenen in besonderem Maße erworben.

Wie ihre vielen ehemaligen Schülerinnen den Tod ihrer alten verdienten Lehrerin beklagen, so steht auch die ganze Gemeinde trauernd an ihrer Bahre.

Ihr Andenken wird hier allezeit in hohen Ehren gehalten werden.

**Nottuln,** den 2. Februar 1927.

**Der Schulvorstand.**
**Die Lehrpersonen.**
**Die Pfarrgeistlichen.**

Die Beerdigung findet am **Samstag,** den 5. Februar, morgens 8¾ Uhr vom Sterbehause aus statt. h2832r

---

**Münst. Anzeiger** von jeher bevorzugt für **Familienankündigungen**

## Aus der Stadt.

Münster, 4. Februar.

+ **„Studienstiftung des Deutschen Volkes".** In einem Erlaß des Preußischen Kultusministers Dr. Becker werden die Provinzialschulkollegien erneut auf die bei der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft in Dresden bestehende „Studienstiftung des Deutschen Volkes" hingewiesen, die besonders begabten Abiturienten, denen die Mittel fehlen, das Studium zu ermöglichen bestimmt ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt, bietet die Wirtschaftshilfe neben ihren besonderen Fürsorgeeinrichtungen für die höheren Schulen die Möglichkeit planmäßiger Begabtenförderung über die Schule hinaus. Neben der Vergebung von Schulgeldbefreiung und -ermäßigung und von Erziehungsbeihilfen kann die höhere Schule einzelne ganz besondere Begabungen der Studienstiftung empfehlen und ihnen so unter Umständen das Studium erst ermöglichen. Der Minister ersucht die Provinzialschulkollegien, dem Problem wirksamer Begabtenförderung im allgemeinen, wie den besonderen Aufgaben der Studienstiftung bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und innerhalb der höheren Schulen Verständnis dafür zu erwecken. Die Möglichkeit, sich näher über die Wirtschaftshilfe und ihre Einrichtungen zu unterrichten, gibt das von ihr herausgegebene Jahrbuch und eine seit Herbst vorigen Jahres vierteljährlich erscheinende Zeitschrift; beides soll bei sich bietender Gelegenheit auch den Schülern der Oberprima zugänglich gemacht werden.

+ **Die Einheitskurzschrift.** Als Kenntnis der Einheitskurzschrift verlangen die Richtlinien der Reichsbehörden die Fähigkeit, gut leserlich zu schreiben und Geschriebenes zu lesen. Eine bestimmte Schreibgeschwindigkeit wird nicht gefordert. Es wird nun geklagt, daß die Anforderungen der Anstellungsbehörden an die Bewerber außerordentlich verschieden sind. Die Bestimmungen des Reichsministers des Innern erklären es als ausreichend, wenn der Einzuberufende 120 Silben in der Minute nach einer einfachen Vorlage ohne Namen und schwierige Fremdwörter lesen kann. Als Geschwindigkeit genügen beim Eintritt etwa 80 Silben in der Minute. Später sollen mindestens 160 Silben gelesen und 100 geschrieben werden. Für die Kanzlei werden mindestens 120 Silben Schreibgeschwindigkeit verlangt. Die Beamten, die zur Erlernung der Einheitskurzschrift verpflichtet waren, sind nachzuprüfen, ob sie mindestens 80 Silben schreiben.

w **Die verunglückte Schwarzfahrt.** Am 30. September hatten mehrere junge Leute hier eine Bierreise gemacht. Man hatte dabei auch behauptet, daß es leicht sei, eine Schwarzfahrt zu unternehmen. Der Schmied Robert R., der bereits als Chauffeur tätig gewesen war, wollte einen Wagen besorgen. Er ging zum Bahnhof, wo er eine schöne Sechssitzer-Limousine sah. Ohne weitere Umstände — es war nachts 1 Uhr — bestieg er die Limousine, kurbelte an und fuhr los zu der Wohnung der beiden P. an der Königstraße. Hupensignale und der bekannte Pfiff verständigten die beiden P., daß ihr Freund mit dem Wagen draußen wartete. Sie zogen sich schnell wieder an und liefen hinunter. Bedauerlich war es nur, daß die Türen zu der Limousine geschlossen waren, so mußten sich alle drei mit dem Führersitz behelfen. Die Fahrt ging nun über Roxel, Holtenholte auf Altenberge zu. An einer Straßenkreuzung wollte Eugen P. eine andere Wegrichtung fahren, als sie R. vorgesehen hatte. Dieser wollte noch schnell das Steuer herumreißen, doch gelang ihm das nicht mehr rechtzeitig. Der Wagen sauste in den Graben und war trotz aller Bemühungen der Schwarzfahrer nicht wieder flott zu bekommen. Sie mußten betrübt den Weg nach Münster zu Fuß antreten. Am folgenden Morgen fand der Landjäger aus Roxel das herrenlose Auto mit zerbrochenen Vorderrädern im Chausseegraben. Es stellte sich heraus, daß der Besitzer des Wagens — der noch keine zwei Monate gelaufen hatte und einen Wert von 20—25 000 Mk. repräsentierte — nur eben in den Bahnhof gegangen war, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Seine Bestürzung war natürlich groß, als er seinen Wagen nicht mehr sah. Die drei jungen Leute, R. und die beiden P., hatten sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie gaben an, eine Fahrt nach Havixbeck vorgesehen zu haben. Der Staatsanwalt glaubte den Angeklagten nicht; ihm war vielmehr die Tatsache, daß der Wagen auf der Landstraße nach Altenberge gefunden wurde, ein Beweis, daß der Wagen gestohlen werden und in Holland wieder an den Mann gebracht werden sollte. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für R. und von je 9 Monaten für die beiden P. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Hermann P. wird zu 5 Monaten, Eugen P. zu 4 Monaten und R. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei R., der nicht vorbestraft ist, wird die Strafe gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 Mark auf Bewährung ausgesetzt.

## Die Pflege der Kunstdenkmäler durch die Provinz Westfalen.

Der Westfälische Provinzialausschuß bewilligte in seiner letzten Sitzung am 20. und 21. Januar, wie mitgeteilt, u. a. „zur Erhaltung von Kunstdenkmälern in elf Fällen Beihilfen im Gesamtbetrage von 19 400 RM." Bei dem außerordentlich großen Interesse, daß gerade von der Provinzialverwaltung der Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler, ihrer Erkenntnis und ihrer Erhaltung — erinnert sei nur an die gemeinsam mit den Städten und Landgemeinden durch den Provinzialkonservator herausgegebene ungemein wertvolle Sammlung der „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen", von der bislang an die vierzig Bände erschienen sind, — entgegengebracht wird, dürfte es die Allgemeinheit interessieren, zu erfahren, um welche Kunstdenkmäler es sich in diesem Falle handelt.

Die Bedeutung des Meisters Konrad von Soest als ältesten namentlich bekannten Tafelmalers auf roter Erde ist um so größer, als von ihm bekannt ist, daß sich an die Werke dieses „Hauptvertreters der Blüte der westfälischen Malerei im Beginn des 15. Jahrhunderts" (Ferdinand Koch) alle westfälischen Maler der spätgotischen Zeit mehr oder weniger anlehnen. Auf dem Hauptaltare der Marienkirche zu Dortmund befinden sich drei Tafelbilder von hervorragender Schönheit, die Karl Hölker („Meister Conrad von Soest", Heft 7 der Ehrenbergschen Sammlung) entgegen den bisherigen Ansichten als eine Arbeit Meister Konrads anspricht. Die drei Tafeln, die die Geburt des Herrn, die Anbetung der Könige und den Tod Mariens darstellen, bildeten ursprünglich offenbar die Teile eines großen Flügelaltars, vielleicht des Hauptaltars dieser Kirche und sind heute in einen barocken Altarbau von 1659 eingefügt. Klare wundervolle Gruppierung und innige Beseelung zeichnet die heiligen Personen aus. Diese drei Kunstwerke waren auch auf der Jahrtausendausstellung in Köln (1925) ausgestellt und erregten dort berechtigte Bewunderung der Kunstwelt. Ihr Zustand war aber bislang so, daß der Bestand dieser hochwertvollen Kunstdenkmäler durch Blasenbildung und so weiter gefährdet erschien. Deshalb wurden sie jetzt einem tüchtigen Künstler in Arbeit gegeben, und es ist nur dankbar zu begrüßen, daß die Provinz hierzu einen namhaften Zuschuß leistet.

Ein bemerkenswertes Baudenkmal ist das alte Rathaus in Schwerte, ein kraftvoller Bau mit gotischer Bogenhalle an der einen Längsseite. Von diesem schönen Sandsteinbau soll der völlig überflüssige Putz entfernt und der baufällige eine Giebel restauriert werden. Auch hierfür leistet die Provinz hilfreiche Hand.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei dem massiven Renaissancebau des Rathauses in Schöppingen. Auch hier ist es dringend nötig, den verwitterten Quaderputz, der den edlen Sandstein verdeckt, abzulösen, das schadhafte Dach wieder instand zu setzen, und — was vor allem begrüßenswert ist — man beabsichtigt ferner, die alten Steinkreuze der Fenster wieder herzustellen, da diese dem Bau den eigentlichen Charakter geben. Der wieder gesundete Schönheitssinn unserer Zeit, der die Kunstpflege leitet, will alles, was Laune oder einseitig gerichteter Geschmack früheren Zeiten beseitigte, wieder herstellen, um so den alten Denkmälern wieder ihr ursprüngliches Bild zu geben und sie aus dem Barbarismus vergangener Zeiten wieder erstehen lassen.

Einer der charakteristischen gotischen Kirchtürme unserer Provinz ist der der katholischen Kirche in Delbrück. Auf dem kräftigen, gedrungenen Unterbau erhebt sich eine ganz ungewöhnlich hohe Spitze, weit höher und schlanker, als der der Kirche zu Ottmarsbocholt, die den spitzesten Kirchturm des Münsterlandes besitzt. Um dieses eigenartige Kunstdenkmal zu sichern, soll die Spitze ganz mit Kupfer gedeckt werden, wofür die Provinz einen entsprechenden Zuschuß gibt.

Der bekannte schiefe Turm der alten Thomäkirche in Soest, eins der volkstümlichsten Kunstdenkmäler der alten Hansestadt, ist ebenfalls in der Dachdeckung schadhaft. Es ist ebenso verständlich, daß die Provinz auch hier volles Verständnis für Beihilfe zeigt.

Die alte, schöne Stadt Rüthen erhält für die Erhaltung und Pflege zweier interessanter Bauten einen Zuschuß: für die Instandsetzung des Hachtores und des Hexenturmes. Das Hachtor wurde ja lange Zeit hindurch als abbruchreifes Verkehrshindernis angesehen, da es infolge seiner schmalen, niedrigen Durchfahrt tatsächlich hindernd wirkte. Aber „wo ein Wille ist, auch ein Weg", erklärte der Konservator mit vollem Rechte, ließ den Fußgängerverkehr um das Tor herum legen, und nun wird Rüthen ihm dankbar sein, daß es seinen späteren Geschlechtern dieses markige Baudenkmal mit mittelalterlicher Geschichte, das in seinem wunderbar fein leuchtenden Rüthener Stein sich so prächtig dem Stadtbilde einfügt, erhalten kann.

Die alte, schöne Kreisstadt Warendorf hat eine erhebliche Zahl künstlerisch wertvoller Bauten und kann auch für sich in Anspruch nehmen, auf ihre Erhaltung bedacht zu sein. Von den Häusern des Marktes bedarf das Hölscherhaus am Markt, das in der Struktur seines Giebels viel Ähnlichkeit mit den Renaissancehäusern des Prinzipalmarktes in Münster hat, wohl in erster Linie der Pflege. Es muß von der geradezu scheußlichen Überölerei befreit werden, die Fenster haben die Instandsetzung dringend nötig, und wenn es erreicht werden könnte, daß auch das untere Stockwerk wenigstens dem ästhetischen Gefühle nicht zuwiderlaufende Ladeneinbauten erhielte, würde das schöne, dem Jahre 1631 entstammende Haus in alter architektonischer Reinheit wieder erstehen und der von der Provinz dafür aufgeworfene Zuschuß der ganzen Stadt zu Nutze gekommen sein.

Die alte Weserstadt Blotho zeichnet sich bekanntlich gerade durch schmucke Bürgerhäuser aus, deren Fachwerk, meist mit sauberen Schnitzereien geschmückt, vielfach heut noch unter dem Putz des Ungeschmacks früherer Jahre schlummert. Um hier eine Anzahl Fachwerkfronten zu erleichtern, bewilligte die Provinz hierfür gleichfalls eine Beihilfe.

Aus der Zeit der alten Abtei Marienfeld stand bisher vor dem Nordportale der Kirche eine breit und eindrucksvoll aufgebaute Kreuzigungsgruppe, ein sogenannter Kalvarienberg, ein Werkstein. Der Spätrenaissance entstammend, ist das Ganze sehr naturalistisch gehalten: „breite Stirnen, brüchige Gewandung, lockiges Haar und Magdalena in der Zeitracht. Sie kniet am Kreuzesfuße; seitlich stehen Maria und Johannes (Nordhoff). Die Gruppe ist ein beachtenswertes Kunstdenkmal jener Zeit und soll jetzt durch einen Zuschuß der Provinz erhalten werden. Man will die Gruppe — ein außerordentlich glücklicher Gedanke — auf den neuen Friedhof bringen und es mit einem Kupfergehäuse (Rückwand und Überdachung) umkleiden.

Außerordentlich begrüßenswert ist es auch, daß die Provinz für die Erhaltung des wundervollen Wasserschlosses Raesfeld, dieses einzigartigen Baudenkmals auf westfälischem Boden, einen Zuschuß bewilligte. Wie wir übrigens hören, sollen Bestand und Ausbau des Schlosses Raesfeld jetzt gesichert sein.

Bereits im Vorjahre hatte die Provinz einen Zuschuß für die Freilegung der aus romanischer Zeit stammenden Krypta der im übrigen aus der Renaissancezeit stammenden Kirche zu Meschede bewilligt. Auf Vorschlag des Konservators wurden jetzt beiderseits Zugänge geschaffen, um dieses älteste Bauwerk der Stadt der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Provinz gab auch hierfür einen Zuschuß.

Das sind elf Fälle, in denen die Provinz mit ihren beschränkten Mitteln für die Erhaltung und Ausbesserung alter Kunstdenkmäler eingetreten ist. Wir sind sicher, daß man gerade dort an zuständiger Stelle sehr wohl weiß, wo es noch fehlt. Aber wie stets und überall läßt sich hier nur allmählich Wandel schaffen. Man wird es daher der maßgebenden Stelle überlassen müssen, hier stets das Notwendigste auszuwählen.

## Aus der Provinz Westfalen.

⊡ **Hiltrup, 3. Febr.** (Ein Brand) entstand am Sonntag nachmittag bei dem Wirt und Metzger Rohrkötter hier. Das Feuer, das in einem Kamin entstand, griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und im Augenblick stand der Laden in hellen Flammen. An den Vorräten von Fleischteilen fand das Feuer reichliche Nahrung. Durch das schnelle Eingreifen einiger anwesender Feuerwehrleute und Gäste konnte das Feuer bald gelöscht und ein größerer Schaden verhütet werden.

○ **Greven, 31. Jan.** (Ihre goldene Hochzeit) feierten heute die Eheleute Hermann Bornefeld und Anna geb. Wanningmann. Beide erfreuen sich noch einer seltenen körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. Der Jubilar zählt 87 Jahre, er hat die Feldzüge von 1864, 66 und 1870 mitgemacht; trotz seines hohen Alters ist er noch immer tätig und schaffensfreudig und besitzt einen köstlichen Humor. Seine Gattin ist 75 Jahre alt, was sie aber nicht hindert, von frühem Morgen bis zum späten Abend tagaus, tagein unermüdlich zu schaffen und zu wirken. Die Feier wurde in sinniger Weise durch ein Ständchen eingeleitet, das am Vorabend der Kirchenchor seinem Mitbegründer und langjährigen Mitgliede und dessen Gemahlin brachte. Die kirchliche Feier begann am folgenden Morgen 9 Uhr. Sie wurde von einem Freund der Familie, Stadtdechanten und Ehrendomherrn Kochmeyer-Münster, vorgenommen, während ein Sohn des Jubelpaares das feierliche Hochamt hielt, das durch das kunstsinnige Orgelspiel des Schwiegersohnes noch besonders verschönt wurde. Anschließend fand bei Winninghoff die weltliche Feier statt, zu der die Kinder und Enkel, sowie Verwandte und Bekannte sich in großer Zahl eingefunden hatten. Überaus zahlreich waren auch die Glückwünsche, die von nah und fern eingingen. Der Amtmann überbrachte die besten Wünsche der Behörden, Herr Hugo Schründer die des hiesigen Krieger- und Militärvereins. Beim Festessen gedachte Pastor Schlotmann in warmen Worten des unermüdlichen und auch reich gesegneten Schaffens und Wirkens der verehrten Brautleute im Schmuck der goldenen Myrte. Ehrendomherr Kochmeyer pries in humorvollen Worten den goldenen Glanz, dessen sich das Jubelpaar erfreuen könne. — Mögen all die freundlichen Wünsche, die dem Jubelpaare zu dem seltenen Feste mündlich und schriftlich ausgesprochen wurden, in Erfüllung gehen! Das rufen auch wir diesen unseren treuen Abonnenten zu, die nun schon über 50 Jahre Bezieher und Leser des Münsterischen Anzeigers sind.

♂ **Lüdinghausen 2. Febr.** (Der Verkauf des Städt. Gas- und Wasserwerks) an das Elektrizitätswerk Westfalen, dem es bis zum Jahre 1943 verpachtet war, ist nach langen und schwierigen Verhandlungen nunmehr erfolgt. Der Kaufpreis soll 235 000 Mark betragen, eine Summe, die es der Stadt ermöglichen wird, den recht leeren Stadtsäckel wieder zu füllen.

⊡ **Beckum, 2. Febr.** (Ein Schädelbruch durch Sturz vom Wagen) erlitt der 19jährige Knecht Stephan Nitrup, der mit dem Abladen von Holz beschäftigt war. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

≙ **Recklinghausen, 3. Febr.** (Neue Lehranstalt.) Der Minister hat die Umwandlung der bisherigen Rektoratschule im Stadtteil Süd in eine Realschule genehmigt.

≙ **Henrichenburg, 3. Febr** (Jubilarpriester Beyer †.) Am 1. Februar starb hier der Jubilarpriester a. D. Fridolin Beyer im 78. Lebensjahre. Er war am 10. August 1873 zum Priester geweiht.

## Jahresbericht der Maurer-, Zimmerer- und Dachdecker-Zwangsinnung

**für die Amter Telgte, Wolbeck, St. Mauritz und Greven.**

Der Innungsausschuß Münster-Land schreibt uns:

Im Laufe des verflossenen Jahres waren die Aufträge nicht so zahlreich, daß es möglich war, die ganze Betriebskraft unserer Innung auszunutzen, doch wurde mit besonderem Nachdruck dahin gearbeitet, daß die erteilten Aufträge auf gesunder Basis finanziert waren, sodaß es möglich war, ohne nennenswerte Stockungen die Fertigstellung der in Auftrag gegebenen Neubauten herbeizuführen. Auch wurde im vergangenen Wirtschaftsjahr darüber geklagt, daß die für den Kreis Münster in Ansatz gebrachte Hauszinssteuer für die Bedürfnisse des Kreises nicht reichen, sodaß manches Bauvorhaben für 1926 auf 1927 verschoben werden mußte. Eine dankbare Aufgabe besonders für das Jahr 1927 würde es sein, die beteiligten Körperschaften und Kreise dahin zu bewegen, für das Jahr 1927 größere Kredite für den Kreis flüssig zu machen um dadurch die Bautätigkeit zu heben und weiter das ganze wirtschaftliche Leben des Kreises zu kräftigen. Es wird das besonders not tun, da, wie verlautet, der Etat der Hauszinssteuer für das Jahr 1927 schon jetzt vergriffen ist. Die Innung als solche wäre gern bereit, Maßnahmen mitzuberaten, die es ermöglichen, da helfend einzugreifen. Als einen weiteren Fortschritt in den Bestrebungen unserer Innung können wir vermerken, daß uns am Ende des Jahres das Oberversicherungsamt genehmigte, eine Innungskrankenkasse zu gründen. Es wird Aufgabe der Innung sein, im Verein mit den versicherten Mitgliedern im kommenden Jahre diese Kasse ins Leben zu rufen. Bedauerlich aber mutet es an, wenn in den letzten Wochen ein Teil der Versicherten gegen die erhöhte Prämie Front machen will, doch nehmen wir an, daß dort aufklärende Arbeit ihre Frucht nicht versehlen wird. Wir betonen hier besonders, daß es der Wille der Innung ist, den versicherten Gehilfen all das zu gewähren, was diese heute besitzen, doch ist es ebenfalls der Wille der Innung, alle beteiligten Kreise zu dieser Arbeit heranzuziehen, um dadurch das Unkostenkonto möglichst herabzumindern und später die Beiträge ebenfalls auf einem Minimum des Erforderlichen zu halten und wenn heute der Ruf nach Mitarbeit so laut ausbricht, glauben wir, daß es möglich sein wird, gute und ersprießliche Arbeit zu leisten. Was den Protest der Landwirtschaft gegen die Errichtung der Innungskrankenkassen anbelangt, dürfen wir wohl annehmen, daß diese aus falscher Information herrührt. Eine besondere Belastung des bauenden Gewerbes bildet ständig die Steuerlast, sowie die Belastung durch weiteingreifende Gesetzesmaßnahmen. Wohl darf man sagen, daß dank der vorzüglichen Arbeit der Handwerkskammer sowie der Mitarbeit des Innungs-Ausschusses es gelungen ist, anderen Stände des Kreises von der Notlage des Handwerks zu überzeugen. Wir wollen dankbar den guten Willen der Behörde für ihr Verständnis bei der erforderlichen Veranlagung der Steuern anerkennen, doch geht unser Ruf eindringlicher denn je dahin, auch bei den Steuern des kommenden Jahres die flaue Geschäftstätigkeit des vergangenen Jahres zu berücksichtigen. Ebenso bitten wir alle Gemeinden und Kommunen, bei Festsetzung der Gemeindezuschläge möglichst große Sparsamkeit walten zu lassen, damit die Zuschläge der Gemeinden nicht statt für das Gewerbe belebend zu wirken, erdrosselnd angewandt werden zum Schaden der gesamten Wirtschaft.

Eine besondere Spalte der Unkosten bilden stets die Beiträge zur Berufsgenossenschaft. Es soll nicht verkannt werden, daß auch diese Einrichtung unbedingt erforderlich ist, um das Los des schwerarbeitenden Menschen zu lindern, wenn er ohne seine Schuld einen Unfall erleidet. Doch mehr Verständnis sollte man in auftraggebenden Kreisen dieser Einrichtung entgegenbringen dadurch, daß Aufträge nur an solche Meister vergeben werden, die tatsächlich die Träger solcher sozialen Einrichtung sind, damit es denen ermöglicht wird, erstens, die Berufsgefahr auf ein Minimum herabzumindern und zweitens, durch die Aufträge in den Stand versetzt werden, die heutigen enormen Unkosten zu tragen.

Wir richten als Innung die dringende Bitte besonders an die bauauftraggebenden Behörden und an die Landwirtschaft, uns in dem harten Wirtschaftskampf durch ihr Wohlwollen zu unterstützen und nicht die Aufträge als sogenannte Schwarzarbeit zu vergeben. Es kann nicht im Interesse einer gesunden Wirtschaft liegen, Unkosten zu umgehen, die doch von der Allgemeinheit getragen werden müssen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Weiterentwickelung der Fortbildungsschule gerichtet. Es wird erwartet, daß es möglich sein wird, im kommenden Sommer zu einer allgemeinen Befriedigung dieser Frage durch die eingeleiteten Verhandlungen des Innungs-Ausschusses mit den beteiligten Behörden zu kommen. Für die bessere Vorbereitung auf die Gesellenprüfung der Lehrlinge ist eine alljährliche Prüfung einzulegen. Hierbei sind besonders die Leiter der Berufsschulen heranzuziehen, die entstehender Mehrkosten sind in den diesjährigen Etat aufgenommen.

Die Zusammenarbeit mit den übrigen Innungen des Kreises, besonders den größeren Innungen war gut zu nennen. Es wird erwartet, daß Unklarheiten, soweit sie bestehen sollten, zum Nutzen des Handwerks des Kreises klargestellt werden um eine fruchtbringende segensreiche Tätigkeit anzustreben, nicht allein für Handwerk und Gewerbe, sondern für alle arbeitenden und schaffenden Mitbürger des Kreises und des Staates zum Wohle des Vaterlandes.



**Die Frauengasse in Danzig mit Marienkirche.**

Die Danziger Frauengasse zeigt wie viele Straßenzüge der Hansastädte im 17. Jahrhundert niederländische Architekturreminiszenzen. Am Ende der Straße die Marienkirche, der bedeutendste Kirchenbau Nordostdeutschlands, eine Hallenkirche mit weiten, hohen und lichtdurchfluteten Hallen.

---

## Fahrt ums Leben.

Von Karl Lütge.

Die Harzstraßen sind verschlammt vom tagelangen Regen, und nur da, wo das Wasser den Stein freigespült hat, glatt passierbar. Der Motor rasselt und pfeift. Krampfhaft halte ich mich im Sattel. — Hinter Braunlage senkt sich die Straße und führt in vielen Windungen zu Tal. Wenn ich erst den Harzwall hinter mir habe, dann steht einem forschen 60-Kilometer-Tempo nichts mehr im Wege.

Schärfer heult der Wind über die Hochharzebene und Wolkenballen senken sich in Schwärze. Es ist nahezu Nacht geworden. Da . . . auf dem schmutzigen Weiß der Landstraße zeichnet sich plötzlich undeutlich auf der Höhe eine Gestalt ab. Instinktiv lasse ich die Hupe warnen. Die Gestalt weicht nicht: Sie steht unverrückbar. Ich steuere nach rechts. Die Gestalt springt mir in die Fahrbahn. . . Ich stoppe . . . und nun erkenne ich die Umrisse der Gestalt deutlicher:

Wie aus dem Boden gewachsen steht ein baumlanger, struppiger Kerl neben mir, der meine Maschine packt und hält. Er scheint mir auf der Landstraße aufgelauert zu haben, und ich mag ihm eine willkommene und ersehnte Beute sein! Man liest vom Harz und anderwärts gerade heute viel von Wegelagerern, und so kann mir der lange, struppige Mensch nichts als unheimlich sein. Was er von mir will, zeigt überdies sinnfällig sein dicker Knüppel.

Ich springe vom Rade und fasse grüßend an die Kappe. „Na, guter Freund?"

Er senkt den Knüppel, wirft ihn unter den Arm und steckt die Hände unter höhnischem Grinsen in die Hosentaschen. Breibeinig steht er vor mir und blickt mich an. Fern grollt dumpf der Donner, und blitze zünden über die Höhe. Da er reglos, als vermeintlicher Herr der Situation steht, zuckt beinahe instinktiv meine Hand nach dem Hebel der Maschinen . . ein knappes Zögern . . . dann springe ich mit oft geübter Schnelligkeit, d. h. mit einem Satze, in den Sattel, gebe Gas, und der Motor zieht mit Macht davon.

Der unheimliche Kerl erwischt mich trotz seines langen Satzes nicht mehr. Nur sein heiseres Lachen gellt hinter mir her. Also glücklich entwischt! frohlocke ich, und versuche, über den Vorfall durch ein heiteres Lachen hinwegzukommen. Es gelingt mir nicht, zumal ich die vielen Windungen ins Tal führende Straße langsamer zu fahren gezungen bin. Obendrein ist es stockfinster geworden. Die Laterne anzuzünden, scheint mir nicht ratsam, in Anbetracht der nicht ungefährlichen Landstraße.

Obwohl ich stark auf den Weg acht zu geben habe, amüsiert mich, je weiter ich komme, immer wieder der Wegelagerer: Ich muß an den Kerl denken und stelle mir sein verdutztes Gesicht vor, als ihm das so sicher geschienene Opfer plötzlich davonfährt, und mit Volldampf voraus talwärts verschwindet. . . .

Da stoppe ich scharf. . . . Auf der Straße vor mir ist drohend ein Mann aufgetaucht — der riesige, struppige Kerl von vorhin! Wie ein Gespenst steht er da, breitbeinig, den Knüppel in der Rechten.

„Halt!" schreit er heiser, und rings dröhnt im Widerhall der Wald.

„Nanu . . ." vermag ich mit dem letzten Restchen eben noch besessenen Humors zu sagen, und kipve auf die Seite, um dem drohenden Befehl, abzusteigen, nachzukommen.

Wie der Kerl so rasch die steile Bergwand unter Umgehung der weitausholenden Landstraße heruntergekommen ist, bildet im Augenblick ein Rätsel für mich. Hätte ich seiner ernstlich noch befürchten zu müssen geglaubt, würde ich versucht haben, ihn in scharfer Fahrt zum Ausweichen zu bringen. So lähmt die plötzliche Erscheinung und die schmale, schlammige Talstraße den grimmsten Widerstand vom Rade aus.

Der Wegelagerer kommandiert: „Steigen Sie ganz ab!"

Ich tue es ohne langes Widerstreben.

„Erkennen Sie mich wieder?" fragt der Strolch höhnisch und tritt dicht an mich heran. „Ich denke ja," erwiderte ich galgenhumorig und blicke erwartungsvoll in seine grimmig funkelnden Augen.

„So," meint er. „Sie erkennen mich wieder; das freut mich!"

„Mich nicht, will ich hoffen eingestehen; doch ich unterlasse es, allzu offen zu sein."

„Was sind Sie?" fragte der Wegelagerer dann in seiner höhnischen, unschönen Weise. Ich erwidere so fest als möglich in ärgerlicher Abwehr: „Was wollen Sie? Wie kommen Sie dazu, mich hier aufzu . . .?"

Er wehrt schroff ab:

„Die Fahrt geht um Ihr Leben!"

Mir ist es plötzlich einerlei, und ich schreie ihn im Zorn und Entrüstung an: „Das weiß ich! Was weiter?"

„Ach was," unterbricht er mich, „nichts wissen Sie. Ich werde kurzen Prozeß mit Ihnen machen . . . und Ihnen sagen . . ."

Ein furchtbarer Donnerschlag verschlingt seine Worte.

Ich bin willens, alles zu opfern: Mein gesamtes Bargeld, Uhr, Ringe, und selbst das Rad. Eben will ich es ihm nach dem Donnerschlag anbieten. Da sagt er dumpf:

„Es handelt sich um Ihr Leben!"

Meine Hoffnung sinkt in nichts zusammen. Die Lippen scheinen sich zu formen, um zu betteln, um das elende Leben, das wir hohnlachend in manchen Augenblicken glauben fortwerfen zu können, und das, bei Licht besehen, uns doch so wertvoll ist.

Der Wegelagerer ergreift mein Rad und wendet es. „Sie wollen nach Zorge hinunter?" fragte er.

„Ja . . ." — „Es wird nichts daraus!"

Dumpf und unheimlich wie das Grollen des Donners klingt seine Stimme.

„Warum nicht?" frage ich mit dem letzten Rest Lebenswillen. — „Fragen Sie nicht lange!" Mit wildem Blick sieht er mich an und faßt mein Motorrad.

Ich frage nun nichts mehr; ich warte ab, was geschehen soll. Endlich beginnt der Unheimliche wieder zu sprechen. Es ist womöglich noch dunkler geworden. Ich seh nur die gräßlichen Augen des Wegelagerers bei jedem Blitz.

„Ich will es kurz mit Ihnen machen," beginnt der Wegelagerer. „Unten ist eine Felswand eingestürzt. Gerade an der gefährlichsten Kurve. Sie hätten sich dort unfehlbar das Genick gebrochen. Die ganze Landstraße ist mit Geröll überschüttet. Vielleicht stürzt noch mehr ein."

Ich blicke den Menschen verdutzt an. Er nickt mir zu: „Das wollte ich Ihnen da oben auf der Höhe sagen! Gar nichts weiter!"

Freudentränen quellen auf in mir. Stammelnd sage ich: „Ich . . . danke Ihnen. . . . Und wenn ich mich Ihnen irgendwie erkenntlich zeigen darf . . ."

Der Mann ist so gerührt wie ich. Es ist ein Mensch wie ich, der nur in einer wenig vertrauen-erweckenden Hülle steckt . . . vermutlich lediglich durch die Nöte der Zeit. Das erkenne ich jetzt, und ich gewinne ihn fast lieb in diesem Augenblick.

Zehn Mark reiche ich ihm vor überquellender Freude. Dankbar, wie ich nie einen Menschen gesehen, nimmt er das Geld.

„Wollen wir nicht gemeinsam auf die Höhe?" schlägt er vor. Sie müssen sowieso Ihr Rad den Berg wieder hinaufschieben und den Weg über Hohegeiß oder Wieda nehmen. Wenn ich Ihnen das Rad schieben darf?"

Er ist ein dankbarer Mensch und schieb wirklich mein Rad den ganzen Berg hinauf und erlaubt nicht, daß ich mich selbst bemühe! Dabei strengt er sich an, mich bei dem tobenden Gewitter mit seinen Kundengeschichten, erfundenen und erdichteten Erlebnissen, so angenehm wie möglich zu unterhalten. Er hat sich in aller Welt herumgetrieben, erzählt von Japan, Australien, Amerika — vom Leben als Tramp, als Kohlenzieher und von allen nur möglichen fesselnden Dingen. Mitunter übertreibt er sichtlich, fesselt mich aber nichtsdestoweniger mit seinen zumeist spaßhaften Geschichten den ganzen Weg.

Die Zeit vergeht auf diese Weise sehr schnell, und ich bedauere es beinahe, als er stehen bleibt und erklärt: „Hier geht nun die Straße nach Wieda hinunter. Da haben Sie es bequemer!"

Ich will dem verkannten Wanderer meinen Dank aussprechen und mein Rad nehmen . . . da empfange ich plötzlich und unversehens einen Stoß vor die Brust, und der gute Freund saust mit meiner, schönen, neuen Maschine davon, so daß jede Verfolgung von vornherein aussichtslos ist . .

— — — — — — — — — — —

Mein derber Fluch hat mir weder mein Rad wiedergebracht, noch meine Uhr, die ich merkwürdigerweise ebenfalls nicht mehr besaß . . . und auch alle Nachforschungen, die ich noch am Abende, am nächsten und folgenden Tage anstellen ließ, sind bis heute nach allen dreien — Uhr, Rad und Wegelagerer — ohne den geringsten Erfolg geblieben . . dagegen vernahm ich als Trost, daß man eine Autofalle (ein über den Weg gespanntes Drahtseil) am Abend wenig unterhalb der Stelle gefunden hatte, wo ich zum zweiten Male von dem Wegelagerer aufgehalten worden war . . . und an der es mir übler ergangen wäre, als es so der Fall war.

Beilage zum
Münsterischen Anzeiger
Nr. 3

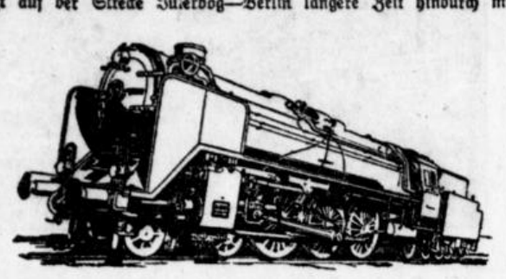
# Technik und Erfindung

Münster i. W.
4. Februar 1927.

## Schnellzugslokomotiven bis 130 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

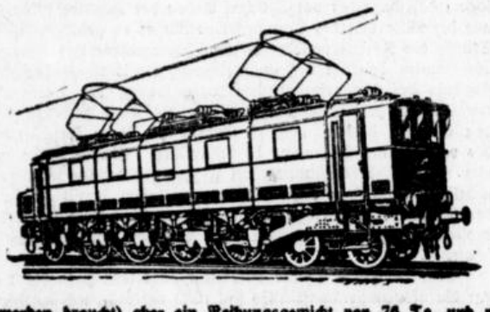
**Die technische Entwicklung der Deutschen Reichsbahn.**

Die Deutsche Reichsbahn besitzt zurzeit einen Ueberfluß an Lokomotiven und ist deshalb leider nicht in der Lage, unsere zahlreichen und vorzüglich eingerichteten Lokomotivbauanstalten auch nur einigermaßen befriedigend zu beschäftigen. Um aber, wenn in einigen Jahren ein größerer Bedarf an neuen Lokomotiven ist, Maschinen in Auftrag geben können, welche nicht nur in jeder Weise mit der Entwicklung der Technik Schritt gehalten haben, sondern auch im Betrieb schon längere Zeit erprobt sind, hat sie in letzter Zeit je eine Dampf- und elektrische Schnellzugslokomotive nach Entwürfen und in den Werkstätten der A. E. G. herstellen lassen. Die erstere läuft unter der Bezeichnung 2 C 1 — Zweizylinder-Einheits-Heißdampf — Schnellzugslokomotive. Hierbei bedeuten die Zahlen die Anzahl der Laufachsen, der Buchstabe die der Triebachsen einschließlich Erläuterung ihrer Anordnung. In diesem Falle kann man daraus ersehen, daß die Maschine orne zwei Laufachsen besitzt, denen drei Triebachsen und noch eine Laufachse hinten folgen. Die Maschine, die wir nachstehend im Bild wiedergeben, befördert Züge mit 600 To. angehängter Last auf der Strecke Jüterbog—Berlin längere Zeit hindurch mit



115 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Die allein fahrende Lokomotive hat es sogar bis auf 130 Kilometer gebracht. Der Kolelß wiegt einschließlich Tender dienstbereit 179 To., wovon 60,13 To. auf die treibenden Achsen entfallen. Mit diesen 60,13 To. ist die Maschine imstande, vorübergehend 2750 Pferdestärken zu leisten; sie ist demnach die leistungsfähigste Schnellzug-Dampf-Lokomotive Europas.

Für die elektrisch betriebenen Strecken ist eine 2 Do 1 — Schnellzugslokomotive entwickelt worden, die auf der Strecke Leipzig—Magdeburg ihre Probefahrten macht. Die Maschine ist noch bedeutend stärker; sie hat zwar nur ein Dienstgewicht von 122 To. (da hier der Tender fehlt und kein Betriebsstoff mitgeführt



zu werden braucht) aber ein Reibungsgewicht von 76 To. und vermag damit eine Stunde lang 3700 Pferdestärken zu leisten. Der Probezug wiegt dementsprechend auch 750 To. und es wurden mit ihm dieselben Geschwindigkeiten erreicht wie mit der Dampflokomotive.

Man sieht daraus, daß wir in Deutschland das volle Vertrauen haben können, daß die Reichsbahnverwaltung in bezug auf die technische Entwicklung hinter keinem anderen Lande zurückbleiben will. Wir dürfen wohl hoffen, daß die Schnelligkeit der Personenbeförderung bei uns in absehbarer Zeit noch weiter gesteigert werden wird.

M. D.

## Die Schlafmaschine.

**Eine neue Erfindung. — Einschlafen durch maschinelle Beeinflussung.**

Einem in Berlin praktizierenden Arzt ist die Konstruktion einer Maschine gelungen, die die Eigenschaft hat, den Menschen innerhalb einer kurzen Zeitspanne, während der sie in Betrieb ist, in einen festen und normalen Schlaf zu versenken. Die Erfindung ist von Vertretern der Nervenheilkunde, u. a. von Prof. Siemerling, nachgeprüft worden und wird als bedeutsam in ihren Wirkungsmöglichkeiten geschildert nicht allein für die medizinische Wissenschaft, sondern auch für eine breitere Allgemeinheit, da sie, äußerlich kaum halb so groß wie eine Zigarrenkiste, auf eine unkomplizierte Weise, durch einfache Handgriffe von jedem Laien bedient werden kann. In einer Reihe von Nervenheilanstalten, deren Insassen an nervöser Schlaflosigkeit leiden, ist die neuerfundene Maschine bereits probeweise zur Einführung gelangt.

Die Schlafmaschine ist, ähnlich wie eine Uhr, durch einfaches Aufziehen einer Feder gangbereit zu machen. Ein weiterer Handgriff setzt sodann das Räderwerk der Maschine, die neben dem Lager des Schlaf-Suchenden Aufstellung findet, in Bewegung: vom selben Augenblick an wird aus dem Inneren des Apparates heraus ein summender halblauter Ton hörbar, dessen Gleichmäßigkeit von einer so buchstäblich „einschläfernden" Wirkung ist, daß schon nach kurzer Zeit die Sinne des Patienten zu funktionieren aufhören. Der zuverlässig sich einstellenden Neigung zum Einschlafen können sich Nervenleidende ebensowenig entziehen wie an sich gesunde Personen, die infolge Überarbeitung oder infolge Überanstrengung des Nervensystems ohne ein künstliches Mittel Schlaf nicht finden können.

Die Medizin hat das Leiden der Schlaflosigkeit bis jetzt in der Regel nur mit Medikamenten zu bekämpfen gewußt, die, in fester oder flüssiger Form eingenommen, betäubend wirken. Die Schlafmaschine bringt die menschlichen Sinnesorgane nicht durch Betäubung sondern durch mechanische Einwirkung zum Aussetzen und stellt somit ein weit natürlicheres Mittel der Einschläferung dar. Das gleichmäßige und halblaute Tönen der Schlafmaschine hat etwa die selbe Wirkung wie bestimmte natürliche und zufällige, also weniger systematisch erzeugte Geräusche (leises Singen und Sprechen), die unter gewissen Bedingungen, erfahrungsgemäß, ebenso als das Einschlafen des Menschen begünstigen können; aber die Wirksamkeit der den gleichen Effekt erstrebenden Maschine muß naheliegenderweise eine noch unbedingtere sein, da die das Einschlafen fördernde Toneinförmigkeit durch technisch-maschinelle Methode am vollendetsten hergestellt zu werden vermag.

Eine Komplizierung erfährt die Konstruktion der Schlafmaschine durch die Notwendigkeit, den künstlich geschaffenen summenden Ton nur ganz allmählich wieder zum abklingen zu bringen, da bei einem unvermittelten Abbrechen der Schlafende wieder aufgestört werden könnte. Die Erfahrung lehrt, daß Lärm oder Stille den Menschen solange im Schlaf erhalten, als der eine oder der andere Zustand andauert: erst der unvermittelte Übergang von dem einen in den andern Zustand gefährdet den Schlaf. Mit Rücksicht darauf ist die Schlafmaschine so beschaffen, daß sie — unter Ausnützung des Beharrungsbestrebens der sich in Bewegung befindenden Werkteile — nur ganz allmählich den in ihr erzeugten Ton bis zum gänzlichen Verklingen gelangen läßt. Die Außergangsetzung der Maschine erfolgt selbsttätig. Die Bemessung der Zeit, während der die Maschine in Betrieb ist, kann selbständig durch einfache Regulierung vorgenommen werden, je nach Wunsch und Bedarf. Wenn es notwendig ist, kann die Schlafmaschine bis zu einer Stunde in Gang gehalten werden, doch ist für gewöhnlich schon nach einem Einwirken von nur wenigen Minuten der Schlafzustand erreicht.

Die Schlafmaschine ist in einem wenig umfangreichen Holzbehälter eingebaut, der bequem und unauffällig auf dem Nachttisch neben dem Bett des unter Schlaflosigkeit Leidenden aufgestellt werden kann.

A.

## „Bitte, für eine Mark Wärme!"

**Die epochemachende Erfindung: Wärmemesser. — Jeder zahlt nur, was er verbraucht. — Friede zwischen Mieter und Vermieter.**

Wärmemesser? Das ist doch nichts Neues. Dafür sagt man Thermometer auf gut Deutsch, und es hängt bereits in jeder Wohnung. Gewiß, aber ein Thermometer mißt nur den Wärme*zustand*, nicht die Wärme*menge*, und auf die kommt es hier an.

Zwischen Vermieter und Mieter im allgemeinen und zwischen Zentralheizungs-Vermieter und Zentralheizungs-Mieter im besonderen herrscht ein schicksalsgewollter Kriegszustand. Die Streitpunkte sind mannigfaltig. Um sie wird gekämpft in Grenzgeplänkel und in schwerstem Trommelfeuer. Eines der beliebtesten Kampfobjekte ist die Heizung, die *Zentralheizung*. Ob Umschlag, prozentualer Zuschlag auf die Friedensmiete oder Zuschlag nach Quadratmetern, die Verteilung der Heizungslasten bleibt *ungerecht*, weil diese Regelung schematisiert und der sparsame Mieter die Mehrkosten für den verschwenderischen Mieter mitbezahlen muß. Bisher bestand auch keine Möglichkeit zu gerechter Verteilung der Heizungskosten, weil die vom einzelnen Mieter tatsächlich verbrauchte Wärmemenge nicht gemessen werden konnte.

Nun kommt aus Kopenhagen eine Erfindung auch zu uns, die es ermöglicht, Wärme genau so zu messen, wie Wasser, elektrischen Strom oder Gas.

Die große wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieser Erfindung liegt klar. Die bisherigen Pauschaltarife reizen zur Verschwendung. Das Meßgerät zwingt zu Wirtschaftlichkeit. Wie man ganz selbstverständlich das Licht ausschaltet, wenn man aus dem Zimmer geht, so kann man die Heizung einschränken, wenn man bestimmte Zimmer längere Zeit, nachts, oder auf Reisen nicht benutzt und die

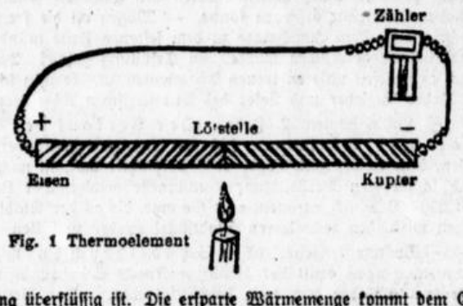



Fig. 1 Thermoelement

Heizung überflüssig ist. Die ersparte Wärmemenge kommt dem Geldbeutel des Hausherrn zugute; nicht aber braucht er mehr den verschwenderischen Wärmeverbrauch seines Mitbewohners mitzubezahlen.

Die neuerfundene, in den meisten Ländern und auch in Deutschland patentierte Wärmemeßanlage ist ebenso einfach wie interessant. Sie beruht auf einem seit langem bekannten elektrophysikalischen Gesetz. Figur 1 zeigt einen Stab, der aus zwei Stäben verschiedener Metalle (Kupfer und Eisen, Antimon und Wismut usw.) zusammengelötet ist. Wird die Lötstelle erwärmt, so entsteht ein elektrischer Strom, der im Zähler meßbar ist. In diesem sogenannten Thermo-



Fig. 2 Thermobatterie

element wird also unmittelbar aus Wärme, ohne mechanische Hilfsmaschinen (Dampfmaschine, Dynamo) Elektrizität erzeugt. Sorgfältige Versuche haben bewiesen, daß die Stromstärke eines Thermoelements in proportionaler Beziehung zu der Wärmemenge an der Lötstelle steht. Auf diesen gesetzmäßigen Tatsachen beruht der Meßapparat.

Er besteht aus mehreren Thermobatterien und einem Zählapparat. Die Thermobatterie (Figur 2) ist ein daumengroßer Porzellanblock, auf dessen Oberfläche 30—50 Thermoelemente hintereinandergeschaltet sind. Unter den Lötstellen entlang läuft ein Metallstab, der einen ganz bestimmten Bruchteil Wärme dem Heizkörper entnimmt. Diese Wärme erzeugt in den Elementen einen Strom von entsprechender Stärke, der im Zählapparat gemessen wird.

Figur 3 zeigt schematisch eine Gesamtanlage. An einer Rippe jeden Heizkörpers werden zwei Thermobatterien mit einer plombierten Spange befestigt (man wählt *zwei* der Genauigkeit halber). Der durch die Wärme erzeugte Strom wird durch einen Draht nach dem Zählapparat geleitet, der die Strommenge genau mißt. Jeder einzelne Heizkörper wird mit Thermobatterien versehen (die unsichtbar an der Rückseite angebracht werden), und alle Drähte laufen in dem einen Zählapparat der Wohnung zusammen. Je mehr Heizkörper in der Wohnung im Betrieb sind und je mehr Wärme jeder Heizkörper der Gesamtheizungsanlage entzieht, um so mehr Strom wird erzeugt und im Zähler gemessen.

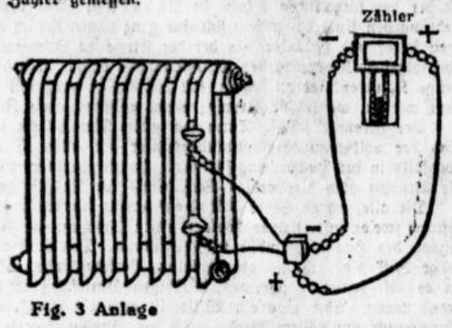



Fig. 3 Anlage

Durch sorgfältige Berechnung kann man den Wärme-, und Kosten-Normalanteil jeder Wohnung nach Größe und Lage feststellen. Zeigt sich am Ende der Heizungsperiode durch die Zählapparate, daß ein Mieter mehr Wärme verbraucht hat als ihm normal zusteht, so muß er entsprechend mehr bezahlen, während der sparsame Mieter, der unter seinem Normalanteil geblieben ist, entsprechend weniger zu bezahlen hat. Also eine durchaus gerechte Verteilung der Heizungskosten nach dem *tatsächlichen Verbrauch*. Die Zuverlässigkeit wird durch staatliche Eichung und Plombierung der Apparate geprüft und verbürgt.

In Dänemark, England, Schweden, Norwegen, Frankreich und Holland sind bereits viele Tausende dieser Anlagen im Gebrauch, in Dänemark allein 6000. Statistische Erhebungen von Behörden in Kopenhagen und Stockholm haben ergeben, daß außer gerechter Kostenverteilung sich auch eine große *Ersparnis an Gesamtheizkosten* ergibt, zum Teil bis zu 50 Prozent, weil jeder „gemessene Mieter" zugunsten seines Geldbeutels natürlich nicht mehr Wärme verbraucht, als er benötigt. Der „Wärmezähler" wird auch in Deutschland seinen Einzug halten. Vorbedingung ist natürlich eine Aenderung der deutschen Gesetze über die Heizkostenzuschläge. Der Reichsbund Deutscher Mieter wird in ganz Deutschland aufklärende Vorträge über die neue Erfindung veranstalten, damit auch die Mieter und Vermieter in Deutschland die unbestreitbaren Vorteile des Wärmezählers erkennen und seine Einführung betreiben.

Ng.

## Eine neue Eisenbahnbrücke über den Rhein.

Von Diplom-Ingenieur *Mangold*-Duisburg.

Ueber ein halbes Jahrhundert hat die alte, aus Schweißeisen bestehende und im Jahre 1873 erbaute Bogenbrücke über den Rhein bei Duisburg-Hochfeld, welche vier Oeffnungen von je 98 Meter Spannweite besitzt, den Eisenbahnverkehr von Duisburg nach Krefeld, M.-Gladbach und Aachen geleitet, obwohl es ihr in den letzten 15 Jahren sehr schwer gefallen ist. Die stark erhöhten Verkehrslasten der Züge brachten beim Ueberfahren der Brücke eine Ueberbeanspruchung der Eisenteile bis zu 84 Prozent hervor. Dazu ist die ganze Brücke infolge der während und nach dem Kriege nur mangelhaft durchzuführenden Unterhaltung stark verrostet, was noch durch die dort vorhandene säurenhaltige Luft begünstigt wurde. Schon vor dem Kriege war ihr Neubau beschlossene Tatsache und in den Jahren 1918/1919 wurde bereits ein Strom- und ein Landpfeiler gebaut. Die beiden im Strom liegenden Pfeiler mußten durch Dyckerhoff u. Widmann A.-G., Biebrich a. Rh., bis 16,3 unter Mittelwasserspiegel mittels Druckluft gegründet werden. Bei dem im Bild gezeigten Pfeiler 3 wurden zwei Eisenbeton-Schwimm-Caissons von je 25,0 mal 3,8 Meter Grundfläche in Neuß auf der Werft hergestellt, schwimmend an die Baustelle gebracht und dort abgesenkt. Aehnlich spielte sich der Vorgang bei dem 1926 erbauten zweiten Strompfeile. ab. Die sämtlichen Tragpfeiler des eisernen Ueberbaues sind in Beton mit Basaltlava-Verkleidung, die in der Eifel durch die Tuffstein u. Basaltwerke A.-G. Kottenheim gebrochen wurden, ausgeführt. Für die Auflagersteine kam Eisenbeton zur Verwendung.

Die schweren wirtschaftlichen und politischen Nöte zwangen aber im Jahre 1920 die Vollendung der Brücke vorerst einzustellen. So stand über 5 Jahre der Pfeiler 3 als ein gefährliches Hindernis für die Schiffahrt mitten im Strom, das verschiedene schwere Schiffsunfälle verursachte. Erst Mitte 1925 hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse soweit gebessert, daß der Bau wieder aufgenommen werden konnte. Zurzeit sind die Bauarbeiten und Montage bis auf die linke mittlere Stromöffnung vollendet und es ist zu erwarten, daß die neue Brücke kommenden Herbst dem Verkehr übergeben werden kann.

Entsprechend den vorhandenen Stromverhältnissen des an der Brückenstelle auf 315 Meter Breite schiffbaren Rheines wurde eine Hauptöffnung von 190 Meter verlangt, die an die rechte (Duisburger) Seite zu legen war. Hierdurch entstand im Gegensatz zu anderen Rheinbrücken eine Brückenform mit verschieden großen Hauptöffnungen, von 189 und 126 Meter Spannweite, an die sich nach den Ufern zu, wieder zwei gleich große Oeffnungen von je 104 Meter Spannweite anschließen. Das linksseitige, der Abführung des Hochwassers dienende Vorgelände wird durch 19 massive Bogenbrücken in Klinkermauerwerk von je 15, 60 Meter Spannweite überbrückt. Auf dem rechten Ufer kommt dafür außer dem seitlichen Eisenträger noch ein weiterer von 51,80 Meter Spannweite in Frage.

Diese Bedingungen erschwerten natürlich den Entwurf der Eisenkonstruktion sehr. Dank der großen Sorgfalt, mit der die umfangreichen Entwurfsarbeiten von der Bahndirektion Köln in Gemeinschaft mit der Brückenbaugesellschaft Harkort in Duisburg durchgeführt wurden, gelang es, nicht nur eine technisch und wirtschaftlich, sondern auch ästhetisch vollkommen befriedigende Lösung zu finden. Der Bau ist ein typisches Beispiel dafür, wie wichtig eingehende Vorentwürfe für die großen Ingenieurbauten sind. Die hierfür angewendete Arbeit bringt ein vielfaches an Ersparnis in den Brückenkosten. Man kann hier deutlich verfolgen, wie man auf Grund der vielen und verschiedenen Vorentwürfe (ungefähr 50) nach und nach auf die schönste und zweckmäßigste Lösung der Aufgabe kommt. So sind die verschiedenen Lösungen auf ästhetisches Aussehen, konstruktive Durchbildung und Gewicht untersucht worden. Mitten in der Entwurfsarbeit wechselte man das Baumaterial und ging vom bisherigen Stahl St. 37 zum Stahl St. 48 über, dessen Untersuchungen gerade soweit abgeschlossen waren, daß man den neuen Baustoff der weiteren Entwurfsbearbeitung zugrunde legen konnte. Hierdurch ergab sich eine Gewichtsersparnis von etwa 30 Prozent, die allerdings durch den höheren Tonnenpreis und die teueren Bearbeitungs- und Montagekosten nur eine Gesamtersparnis von etwa 20—25 Prozent ergeben wird, was aber bei der großen Gesamtsumme von mehreren Millionen doch beträchtlich ins Gewicht fällt. Das zuerst vorgesehene System eines Bogenträgers wurde hauptsächlich aus ästhetischen Gründen zugunsten eines Parallelträgers aufgegeben. Die technischen Entwurfsarbeiten mußten sich nun darauf erstrecken, das System beim Parallelträger zu finden, das bei geringstem Materialaufwand die zulässige Durchbiegung des Bauwerkes bei darüber führender Last nicht überschreitet. Auf Grund der angestellten Berechnung ergab sich die wirtschaftliche Höhe des Tagessystems zu 20 Meter. Das Gewicht des ganzen eisernen Ueberbaues für alle Oeffnungen ergibt sich in St. 48 zu rund 6300 To., wozu noch rund 250 To. Stahlguß für die Auflager usw. und rund 1200 To. für Fußgänger- und Postkabelsteg hinzutreten. Das Interesse für die Montage einer solchen Riesenbrücke, deren Ausführung durch die Brückenbauanstalt Gesellschaft Harkort Duisburg und die Kruppsche Friedrich Alfred Hütte in Rheinhausen geschieht, wird noch dadurch erhöht, daß man Gelegenheit hat, sie von dem einen Fußweg der unmittelbar daneben liegenden alten Brücke gentu beobachten zu können. Sie erfolgt ganz auf festen im Strom gebauten Montagegerüsten und wurde im Frühjahr 1926 vom rechten Ufer aus durch Harkort mit




**Die neue Eisenbahnbrücke nach ihrer Fertigstellung.**

der Ueberbrückung der 189 Meter Oeffnung begonnen. Da die Rheinschiffahrt natürlich in keinem Moment unterbrochen werden darf, so konnte im ersten Bauabschnitt nur die rechte Hälfte der Oeffnung montiert werden.

In diesem Jahre begann auch der dritte Bauabschnitt mit der Aufstellung der rechten langseitigen Oeffnung von 104 Meter, welche bei der alten Brücke aus einer Reihe von Steinbrücken bestand. Darauf folgt die Montage der zweiten großen Stromöffnung von 126 Meter durch Krupp im Laufe des Sommers. Während dieser Zeit geht die Schiffahrt stromauf- und abwärts unter der großen Oeffnung hindurch. Der Bau der großen Oeffnung in zwei Abschnitten hat Aehnlichkeit mit dem der Rheinbrücke bei Remagen im Jahre 1917/18. Zum Schluß wird die alte Brücke samt Pfeiler abgebrochen, weil letztere für die Schiffahrt ein Hindernis sind. Die Arbeiten sind bisher ohne jeden Zwischenfall in pünktlicher Einhaltung der Bauzeiten ausgeführt worden. Der in der ganzen Welt bekannte und geschätzte deutsche Brückenbau gilt mit der Duisburg-Hochfelder Brücke einen neuen Beweis seines Könnens und seiner Leistungsfähigkeit.



Alte Eisenbrücke bei Duisburg, erbaut 1873.

## Wort im Werk.

Der Individualismus stirbt an der Technik? Nein, er rüstet sich zur stärksten Form seines Ausbruchs. Er beschränkt sich von neuem auf ein kleines Geschlecht, klein an Zahl, weil von übermenschlicher Kraft: das kommende Geschlecht der Mächtigen, aus der Masse des Volkes ausgewählten Geistes. (Zschimmer, Philosophie der Technik.)

✤

Die Maschine, sie sei noch so geistreich konstruiert, kann doch weiter nichts tun als kopieren, schaffen kann nur der freie, originelle Geist.

(R. A. Ziese, Das Zeitalter des Dampfes.)

## Geheimnisvolle Zeichen am nächtlichen Himmel.

**Eine sensationelle Erfindung. — Der Fingerzeig von oben. — Die Bedeutung für die Luftschiffahrt!**

(Nachdruck verboten!)

Die Sonne ist schon längst hinter den Bergen zur Ruhe gegangen und am nächtlichen Firmament leuchten die Sterne. Da plötzlich zucken Strahlen auf, und auf dem dunklen Samt des nächtlichen Himmels erscheinen geheimnisvolle Zeichen, die davon Kunde geben, daß der Mensch wieder einmal bemüht ist, sich die Natur für seine Zwecke dienstbar zu machen. Erstaunt sieht man hoch in der Luft Gegenstände in naturgetreuer Projektion, die man bisher nur in den Auslagen optischer Geschäfte zu sehen gewohnt war, nämlich Mikroskope, Feldstecher, Brillen usw.

Geht man den Ursachen dieser Wirkung auf den Grund, so kommt man zu der überraschenden Tatsache, daß eines unserer *größten optischen Werke Thüringens* Versuche zur *Ausprobung einer neuen Erfindung* macht, die nichts weniger bezweckt, *als die ungeheure Fläche des nächtlichen Himmels für Reklamezwecke nutzbar zu machen*. Ein solcher Versuch lohnt schon deshalb, weil der Himmel den Vorzug hat, nichts zu kosten und der Aufwand für Projektionsscheinwerfer und Lichtstrom sich fast in denselben Grenzen hält, wie der für die bisher übliche Lichtreklame. Diese Erfindung legt wieder einmal davon Zeugnis ab, wie der deutsche Erfindergeist rastlos mit Erfolg bemüht ist, auf allen Gebieten der Technik neue Möglichkeiten zu erschließen. Mit dieser Neuerung dürfte besonders auf dem Gebiete der Reklame zweifellos in gewissem Sinne eine Umwälzung stattfinden.

Zwar haben die Amerikaner mit Hilfe von Flugzeugen Rauchbuchstaben in die Luft malen lassen, die dem Publikum als Fingerzeig von oben mitteilten, wo es das beste Obst, die schönsten Kleidungsstücke usw gibt. Auch hat man nachts mit Hilfe von Scheinwerfern diese Rauchbuchstaben sichtbar zu machen versucht, doch stand der Aufwand an Kosten in keinem Verhältnis zu der Wirkung. *Anders aber bei der neuen deutschen Erfindung*: Flugzeug und Rauchbuchstaben brauchen wir bei uns nicht. Der Lichtstrahl, der in Amerika nur zur Beleuchtung der Buchstaben dient, ist bei der neuen Erfindung auch gleichzeitig der Träger der Reklame, und der Zuschauer fühlt sich in ein Kino mit riesenhafter Projektionsfläche versetzt, wenn er die Reklameankündigungen hoch droben am Himmel sieht.

Verfolgt man die Fortschritte, die die Reklame in all ihren Formen, insbesondere aber die Lichtreklame in Deutschland gemacht hat, so wird man ohne weiteres zu dem Schluß kommen, daß von dieser neuen Art sehr weitgehend Gebrauch gemacht werden wird, da sie infolge ihrer sensationellen Art auf das Publikum unzweifelhaft eine größere Wirkung haben wird, als die Lichtreklame in den Straßen.

Allerdings wird man vielleicht gezwungen ein, für diese neue Reklame auch eine neue Verkehrsregelung zu erfinden, denn wer mit entrückten Blicken zu den Sternen und dem was sie uns dann künden werden, hinaufblickt, wird leicht die Kleinigkeiten übersehen, die in seiner nächsten Umgebung auf der Erde vor sich gehen, die aber groß genug sind, um durch einen Verkehrsunfall seinem Geist die Möglichkeit zu geben, sich die Zeichen am Himmel in unmittelbarer Nähe zu betrachten. Zweifelhaft jedoch bleibt dabei, ob davon die Geschäftsinhaber den von ihnen gewünschten Erfolg erzielen werden. Und wenn man seine Phantasie noch weiter schweifen läßt und den scharfen Konkurrenzkampf der auf der Erde herrscht, auch auf die Himmelsreklame überträgt, so dürfen sicherlich dadurch, daß die Konkurrenz mit ihren Scheinwerfen die Reklame der anderen überdeckt, farbenfreudige und kaleidoskopartige Bilder zu erzielen sein.

Trotz dieser scherzhaften Ausblicke stellt diese Erfindung jedenfalls einen bedeutenden Fortschritt dar, der sich zweifellos nicht nur auf dem Gebiete der Reklame auswirken wird, sondern namentlich für den Flugverkehr eine erhebliche Bedeutung gewinnen wird. Da man im Flugverkehr mehr und mehr dazu übergeht, auch nachts zu fliegen, wird einmal die Kennzeichnung der Strecke durch ein Lichtband, daß sich ununterbrochen vom Ausgangspunkt der Fahrt zum Ziel hinzieht, die Orientierung bedeutend erleichtern, und auf der andern Seite mit Hilfe dieser Apparate dem Flugzeugführer in deutlicher Schrift den Namen der hauptsächlichsten Punkte seiner Route zeigen.

Lassen sich auch im Augenblick weitere Ausführungen nicht machen, so stellt diese epochemachende Erfindung ein neues Ruhmesblatt deutscher Technik dar.

Hans Tischert.

## Die Erfindung des Blitzableiters.

Es ist eines der seltsamsten Beispiele der Duplizität der Ereignisse, daß eine so hoch bedeutende Erfindung wie diejenige des Blitzableiters in ein und demselben Jahre unabhängig voneinander in Philadelphia und in Mähren gemacht werden konnte. Wie Prof. Dr. Henning in dem neuen Band des Jahrbuchs „Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie" ausführt, hat der Pfarrer Prokopius Divisch in Prenditz in Mähren bereits im Jahre 1768 die Gedanken zur selbständigen Herstellung eines Blitzableiters niedergelegt. Divisch führte damals aus: „Indem ich bemerkte, daß der Blitz derselben Natur sei wie das elektrische Feuer, faßte ich den Entschluß, nach den Prinzipien der Elektrizität und des Experimentes eine Maschine zu konstruieren, um das Gewitter abzuwenden. Mit der Ausführung dieser Idee habe ich einige Zeit gewartet, um zu sehen, was andere Gelehrte herausbringen."

Dieser Divischsche Blitzableiter war vor dem 27. Februar 1753 fertiggestellt. Im Sommer 1754 hat er die Erfindung auf freiem Felde aufgestellt. Er konnte sich am 15. Juni 1754 erstmalig von seiner Wirksamkeit überzeugen. Leider hat der Unverstand der Bauern ihm damals den Apparat zerstört. Der erste Gedanke zum Blitzableiter war von Divisch nachweisbar bereits im Jahre 1750 gefaßt, also im gleichen Jahre wie von Benjamin Franklin.

Franklins berühmte ersten Drachenversuche fanden im Juni 1752 bei Philadelphia statt. Die erste Beschreibung der Erfindung des Blitzableiters durch Franklin befindet sich in einem Brief Franklins vom 29. Juli 1750: „Könnte nicht unsre Kenntnis von der Spitzenwirkung dem menschlichen Geschlecht von Nutzen sein, um Kirchen, Häuser, Schiffe vor dem Blitzschlage zu bewahren, indem sie uns dazu brächte, aufrecht stehende, eiserne Spitzen auf den höchsten Teilen solcher Gebäude zu befestigen, die scharf wie eine Nadel und, zu Abwehr des Rostes, vergoldet sind? Von dem Fuße dieser Stange müßte ein Draht an der Außenseite der Häuser heruntergeleitet werden bis in den Erdboden oder bei Schiffen am Tauwerk bis ins Wasser. Diese Spitzen Stangen würden das elektrische Feuer einer Wolke wahrscheinlich ganz geräuschlos weit früher ableiten, bevor sie nahe genug zur Entladung käme, und uns dadurch vor einem plötzlichen, schrecklichen Unglück schützen."

Als dieser Brief in der Königlichen Gesellschaft in London durch eines ihrer Mitglieder vorgelesen wurde, sei er von den Sachverständigen belacht worden. Aber es dauerte nur noch wenige Jahre bis zur allgemeinen Anerkennung der Franklinschen Verdienste. Jedenfalls kann die Erfindung des ersten Blitzableiters Franklin unter keinen Umständen abgesprochen werden.

Verantwortlich: Josef Engbers.

## Aus den Provinzen.

Havixbeck, 3. Febr. („Die Geldschrankknacker auf Schloß Havixbeck".) Man schreibt uns: Am Dienstag wurde in der Abendausgabe des „Münst. Anzeigers" ein Artikel veröffentlicht, der das Verdienst an der Verhaftung und Überführung der Täter größtenteils einem Kommissar der münsterischen Kriminalpolizei zuschreibt. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Aufdeckung der in letzter Zeit in Havixbeck verübten Einbrüche, darunter auch der Einbruch auf Schloß Havixbeck, den Bemühungen des Oberlandjägers Köhler, zum Teil unter Mitwirkung des Polizeiassistenten Klinkenbusch, zu verdanken ist. Ihnen ist es gelungen, drei der vier fraglichen Täter zu verhaften. Ferner ist von ihnen das gesamte Belastungsmaterial, das die Täter schließlich gezwungen hat, ein Geständnis abzulegen, restlos beschafft worden. Bei Verfolgung der Täterspur in Münster wurde der örtlichen Zuständigkeit halber vom Oberlandjäger Köhler bei den Durchsuchungen und der Verhaftung die Mitwirkung von Kriminalbeamten bei der Kriminalabteilung erbeten. Somit ist die Spur nicht „in Gemeinschaft mit den Havixbecker Sicherheitsorganen", sondern unter Führung der Havixbecker Polizei in Gemeinschaft mit der münsterischen Kriminalpolizei verfolgt worden. Es ist freilich nicht zu verkennen, daß, nachdem die Festnahme der Täter zum größten Teil erfolgt und das erdrückende Beweismaterial beschafft war, die münsterische Kriminalpolizei sich die denkbarst größte Mühe gegeben hat, ein Geständnis der Täter herbeizuführen.

Lengerich i. Hann., 3. Febr. (Bahnbau.) Schon seit Jahren sind hier große Bestrebungen im Gange, unsern Ort an das große Eisenbahnnetz anzuschließen. Die vor etwa 25 Jahren projektiert gewesene Vollspurbahn Lingen—Lengerich—Fürstenau ist nicht zum Ausbau gekommen, dagegen ist die Kleinbahn Lingen—Berge—Quakenbrück gebaut. Diese Bahn führt aber in einer Entfernung von etwa 3 Kilometern an unserm Ort vorbei und genügt als Kleinbahn auch nicht den an sie gestellten Ansprüchen. Jetzt ist wieder ein altes großzügiges Projekt in den Vordergrund des Interesses getreten, nämlich die Linie Osnabrück—Recke—Hopsten—Freren—Lengerich—Haselünne—Sögel—Börger—Papenburg Zur Förderung dieses Projekts fand hier am Montag eine Versammlung statt, die stark besucht war. Gutsbesitzer Heege-Flechum beleuchtete in seinen Ausführungen Zweck und Nutzen einer solchen Bahn. Redner hob besonders hervor, daß diese Bahn neben dem Verkehr der Urbarmachung großer Ödländereien in ganz besonderer Weise dienen würde. Die sehr lebhafte Aussprache bewies das lebhafte Interesse an dem Bau dieser Linie. Es wurde ein Bahnbauverein gegründet, dem sofort 60 Mitglieder beitraten; aus diesen wurde ein engerer Vorstand gewählt. Zunächst sollen in allen in Betracht kommenden Orten Versammlungen abgehalten werden.

w Cotte, 3. Febr. (Wer andern eine Grube gräbt.) Der Landwirt Heinrich P. war wegen Verleitung zum Meineide zu über 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. In seiner Wut hatte er fälschlicherweise in einem Schreiben an die Staatsanwalt einen Polizeibeamten pflichtwidriger Handlungen bezichtigt, weswegen er bereits vom Schöffengericht Münster zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt war. P. hatte damit noch nicht genug. In einem weiteren Schreiben an die Staatsanwaltschaft äußerte er sich über den Landjägermeister Sch., der ebenfalls in seiner Sache tätig gewesen war, daß dieser von den Zeugen Geständnisse erpreßt habe. Vor dem Schöffengericht machte der Angeklagte jetzt gar keine Anstalten, den Wahrheisbeweis für seine Anschuldigungen zu erbringen. Unter Berücksichtigung der gemeinen Handlungsweise des Angeklagten verurteilte ihn das Schöffengericht Münster zu sechs Monaten Gefängnis wegen wissentlich falscher Anschuldigung.

Essen, 2. Febr. (Major als Zechpreller.) Ein Mann, der sich Oberst a. D. von Pallandt, auch Ballandt nannte, stieg in verschiedenen Städten mit Frau und Sohn in Hotels und Pensionen ab und verschwand dann heimlich unter Hinterlassung der Logis- und Zechschulden. Von einem Geschädigten wurde der Betrüger an Hand eines Lichtbildes als der Kaufmann und Major a. D. Eduard Karl August von Müller aus Heugarten, Bezirk Oels, wiedererkannt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß er auch an anderen Orten seine Betrügereien fortsetzt, wird vor ihm gewarnt.

○ Schweich, 1. Febr. (Hunde in einer Schafherde.) Als Hirten nachts mit einer Herde von 500 Schafen, die nach der Pfalz getrieben werden sollten, in der Nähe unseres Ortes lagerten, drangen fremde Hunde in die Herde ein. Die Schafe brachen aus und liefen zum Teil in die nahe Mosel. 40—50 Schafe ertranken, eine weitere Anzahl mußte notgeschlachtet werden, da sie in dem Gedränge und auf der Flucht Beinbrüche und sonstige schwere Verletzungen erlitten hatten.

## Fürsten, die von Trinkgeld leben.

Der Völkerbund beschäftigt sich zurzeit mit der Frage der russischen Emigranten. Während der Inflation war besonders Berlin der Sammelpunkt der Flüchtlinge, deren Schicksal so oft Gegenstand erschütternder Schilderungen gewesen ist. Seit der Wiederkehr der Goldwährung sind die meisten Russen nach Frankreich ausgewandert, in Berlin sind immerhin noch zahlreiche Emigranten zurückgeblieben, deren phantastische Schicksale von unserem Mitarbeiter Wladimir Koropow aus eigener Anschauung hier erzählt werden.

Wieder einmal erinnert sich der Völkerbund der unglücklichen Opfer des größten sozialen Umschwungs, den die Weltgeschichte in ihren Annalen verzeichnet hat. Man sagt oft, das Leben der Gegenwart entbehre der Farbe, der überraschenden Momente, der phantastischen Schicksale. Aber es gibt im zwanzigsten Jahrhundert noch genug romantische Karrieren; Riza Khan, der sich vom einfachen Soldaten zum Diktator Persiens und Begründer einer nicht der einzige Zeitge-neuen Dynastie aufgeschwungen hat, ist nosse, dessen Lebensweg aus den Niederungen des Lebens in die Höhe geführt hat. Aber es gibt auch ebenso phantastische Abstürze von den Gipfeln des materiellen Glücks in die Tiefen des Elends. Die russischen Emigranten können ein Lied davon singen.

Wer in den Kreisen der russischen Flüchtlinge in der Reichshauptstadt bekannt ist, weiß um manches Einzelschicksal, wie es der phatasiebegabteste Romanschriftsteller nicht grotesker ersinnen könnte. Der Außenstehende hört und liest nicht allzu viel davon. Diese Menschen tragen im allgemeinen ihr Los mit einem Gleichmut, der Achtung verdient, und sie trösten sich damit, daß der Kampf um des Lebens gemeinste Notdurft immer noch den Gefahren vorzuziehen ist, denen sie auf Grund ihrer sozialen Stellung in Rußland ausgesetzt waren. „Was kann mir noch viel geschehen", erklärte mir die Gräfin M., ehedem eine der reichsten und mondänsten Frauen der Petersburger Gesellschaft, „nach all dem, was mir widerfahren ist! Während des Krieges war ich Krankenschwester im Lazarett einer Provinzstadt. Als die Revolution ausbrach, wurde ich sofort verhaftet und sollte, da ich als Gräfin „hinreichend verdächtig" war, erschossen werden. Eine Stunde vor der Exekution erbarmte sich der wachthabende Soldat meiner und ließ mich aus dem Gefängnis entwischen. Da ich kein Geld bei mir hatte, mußte ich von Ort zu Ort wandern und betteln, um nicht vor Hunger umzukommen. Endlich gelang es mir nach Bitten und Flehen, in dem Viehwagen eines Militärtransportes einen Platz zu erhalten, und so kam ich glücklich nach Petersburg. Meine Wohnung war noch nicht ausgeplündert, und so konnte ich einige Juwelen, die ich gut verborgen hatte, in Sicherheit bringen. Ein paar Tage später wurde meine Wohnung beschlagnahmt. Ich wurde auf die Straße gesetzt und fand Obdach in einem Kellerraum. Dort lernte ich Stenographie und erhielt, unter falschem Namen natürlich, eine Stellung bei einer Sowjetbehörde. Es war die Periode der schlimmsten Hungerjahre. Ich nährte mich von „Kuchen" aus Stroh. Schließlich konnte ich dieses Leben nicht mehr ertragen, ist veräußerte meine Juwelen und entschloß mich, ins Ausland zu fliehen. Bei furchtbarer Kälte fuhr ich in einem Schlitten, in Stroh eingehüllt, über den finnischen Meerbusen. Die russischen Wachtposten bemerkten uns und gaben Feuer. Da erklärt mir der Kutscher — ein finnischer Bauer — er werde umkehren, wenn ich ihm nicht etwas recht Schönes schenkte. Ich gab ihm einen kostbaren Ring, das Letzte, was ich mir aufgehoben hatte. Dann brachte er mich an die finnische Grenze. Von dort gelang es mir, mit Hilfe meiner Freunde nach Berlin zu kommen. Hier nähe ich Wäsche und bessere Kleider aus. Viel Arbeit habe ich nicht, aber Sie sehen, ich lebe und brauche nicht vor einer Verhaftung zu zittern. Und das ist für mich die Hauptsache. Vor dem Kriege habe ist einmal einen Winter lang in Berlin ein großes Haus geführt. Letzthin traf ich zufällig mein früheres deutsches Dienstmädchen auf der Straße. Sie ist jetzt meine beste Freundin geworden, sie ist der einzige Mensch, der mir hilft. Sie borgt mir Geld, wenn es mir recht schlecht geht, und bringt mir hin und wieder etwas mit, was von ihrer herrschaftlichen Tafel abfällt. Ich bin eine große Theaterfreundin; in Petersburg hatte ich jeden Abend meine Loge in der Oper, und jetzt freue ich mich wie ein Kind, wenn meine Freundin, die bei einem Theaterdirektor in Stellung ist, mir gelegentlich ein Freibillet für die Galerie besorgt. Zu Hause verfügte ich über zwei Autos und hatte die besten Pferde. Jetzt habe ich manchmal kein Jahrgeld für die Straßenbahn, und so laufe ich zu Fuß aus Friedenau ins Deutsche Theater. Aber das macht nichts!"

Ein anderer Emigrant, Fürst D., ehedem einer der reichsten Gutsbesitzer, erzählt: „Ich weiß, daß man mich hier nicht erschießen wird, und das genügt mir. Ich mußte Hals über Kopf aus Petersburg fliehen. Der Portier meines Hauses hatte mich bei der Tschela denunziert. Ich erfuhr es, als ich gerade einkaufte. Mein mir noch treugebliebener Diener warnte mich. Er gab mir seine Mütze. Ich setzte sie auf, ging geradewegs auf den Bahnhof, ohne einen Pfennig Geld zu haben, und entfloh im Waschraum eines Zuges bis zur nächsten Station, von wo ich unter den größten Entbehrungen zu Fuß bis zur estnischen Grenze wanderte. Hier in Berlin bemale ich Zigarettenetuis und Schachteln. Meine Frau, die ich im Exil geheiratet habe, kocht russische Marmelade und verkauft sie. Wir leben mit zwei Kindern und mit meinen alten Eltern in einem Zimmer zusammen. Mein Schloß in Rußland war als Kunstausstellung berühmt. Es ist der Wandel der Zeiten!"

Ein Freund des Fürsten D. Baron P., geht von Haus zu Haus und verkauft Zigaretten auf Kommission. Sehr groß ist die Zahl der russischen Aristokraten, die Kellner geworden sind. Andere haben sich in den Chauffeurberuf gerettet. Graf K., einer der bekanntesten Kavaliere der Petersburger Hofgesellschaft, ich gleichfalls Droschkenchauffeur in Berlin. Er erschien auf dem diesjährigen Presseball im Frack, tanzte die ganze Nacht durch, um sich um 5 Uhr morgens in seine Chauffeuruniform zu werfen, die er in der Garderobe abgegeben hatte. Dann fuhr er die Ballgäste nach Hause und freute sich über den guten Verdienst. Der Oberstaatsanwalt des Petersburger Gerichts hat im Exil entdeckt, daß er eine gute Stimme hat. Er tritt jetzt in einem russischen Café als Sänger auf. Die vielen russischen Frauen der oberen Zehntausend müssen sich gleichfalls in untergeordneten Stellungen ihr Geld verdienen. Die Witwe des reichsten Kognakfabrikanten von Rußland, Frau S., die früher über ein Einkommen von 15 Millionen Rubel jährlich verfügte, ist Masseuse geworden. Sie verdient jetzt 150 bis 200 Mark im Monat. Eine andere, ehedem ebenfalls sehr reiche Frau eines Industriellen, freute sich, als sie eine Anstellung als Kellnerin, und zwar ausgerechnet — in der sowjetrussischen Handelsvertretung bekam. „Natürlich ist es unangenehm," sagte sie mir, „unsere Todfeinde, die uns alles genommen haben, bei Tisch zu bedienen, aber ich konnte sonst keine Arbeit finden. Geradezu tragikomisch war es, als ich einmal meinen früheren Stallknecht bedienen mußte. Vor dem Kriege war Wanka Stallknecht bei mir, dann wurde er eingezogen, und ich hörte kein Wort mehr von ihm. Eines Tages mußte ich einem gut angezogenen Herrn servieren, in dem ich meinen Wanka erkenne. Er hat mich auch erkannt und mir erzählt, daß er durch die bolschewistische Revolution ein großer Mann geworden sei und jetzt im Auftrag der Regierung in Berlin Einkäufe mache. Er gab mir noch ein Extratrinkgeld, und ich mußte es annehmen." Ein früherer Millionär, der Petersburger Kaufmann S., der in der Hauptstadt ein großes Delikatessengeschäft mit zahlreichen Filialen betrieb, arbeitet heute am Alexanderplatz, wo er trotz seiner sechzig Jahre tagaus, tagein schwere Kisten zur Bahn schleppt.

Es ist kein Geheimnis, daß im Zellengefängnis von Moabit viele russische Aristokraten sitzen, die durch Not und Entbehrung auf die schiefe Bahn gedrängt worden sind: Kokainschmuggler, Hochstapler, Hotelschwindler und Betrüger aller Art. Besser geht es noch denen, die sich als Kellner, Tänzer, Musiker, Sänger und Schauspieler in Lokalen betätigen. Die russischen Emigranten, die große eigene Geschäfte haben (abgesehen von den zahlreichen kleinen Läden), und denen es gelungen ist, wirklich große Unternehmungen ins Leben zu rufen, gehören zu den seltenen Ausnahmen.

## Vermischtes.

* Der Erfolg des Breslauer Katholikentages. Berlin, 2. Febr. Das Lokalkomitee des Breslauer Katholikentages hielt eine Schlußsitzung ab. Mit Rücksicht auf die schwere Krankheit des Ersten Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Herschel, war die Sitzung lange hinausgeschoben worden, jedoch konnte dieser an ihr auch jetzt noch nicht teilnehmen. Kardinal Bertram und Fürst Alois zu Löwenstein haben in herzlichen Schreiben die Arbeit des Komitees anerkannt. Es wurde auch Mitteilung von einem Schreiben des Kardinals an den Heiligen Vater gemacht, in dem er hervorhebt, daß ihm aus allen Teilen Deutschlands bestätigt werde, der Breslauer Katholikentag habe zur Einigung unter den Katholiken Deutschlands in herrlicher Weise beigetragen. Der seinerzeit für den Katholikentag gezeichnete Garantiefonds brauchte nicht in Anspruch genommen zu werden. Der geringe Rechnungsüberschuß des Katholikentages von etwa 50 Mark wurde nach altem Brauch dem Bonifatiusverein überwiesen. Zum Schluß der Sitzung erklärte sich das Lokalkomitee zwecks Streichung im Vereinsregister für aufgelöst.

* ⊙ Poincaré als Charleston-König. Poincaré ist ein großer Tänzer vor dem Herrn und hat sich jüngst eine seltsame Würde ertanzt und zwar bei dem Ball der „Societe des Auteurs dramatiques". Er ist hier der Charleston-König geworden. Man erzählt sich Wunder von der Eleganz und Leichtigkeit, mit der Poincaré trotz seiner Jahre noch immer das Parkett beherrscht und es den besten Tänzern der jüngsten Generation gleichtut. Poincaré war schon von jeher wegen seiner großen Geschicklichkeit beim Tanzen ein Liebling der Damen und hat trotz seiner augenblicklich anderen Sorgen, die auf finanzwirtschaftlichem und politischem Gebiete liegen, noch Zeit, an Bällen der Gesellschaft sich zu beteiligen und zu glänzen. Als er zum Charleston-König ernannt wurde, war er offenbar nicht sehr erfreut über diese neue Würde, aber er machte gute Miene zu dem scherzhaften Spiel und entzog sich aufs schnellste den vielen Glückwünschen, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurden. Da er von den Damen bestürmt wurde, auch mit ihnen einen Charleston zu tanzen, so verließ er fluchtartig den Saal und begab sich zu den älteren Herren, wo er bei einem Glase Bier sehr schnell wieder seine neue Würde vergaß. Da er schon vor Jahren einmal Walzerkönig war, so hat er jetzt die meisten Tanzwürden Frankreichs inne.

## Filmschau.

**Emelka-Theater.**

Unter den Filmen der vergangenen Spielwoche gefielen die neuen Streiche der Pat und Patachon zweifellos am besten. Es ist ein gar köstlicher Blödsinn, der über dieses „Bankhaus Pat u. Patachon" seine launigen Einfälle sprüht. Man lacht, muß lachen, schüttelt sich vor Lachen. Und ahnt, daß es eigentlich ein recht tiefsinniger Blödsinn ist, der dort an der weißen Wand seine Kapriolen und Purzelbäume schlägt. Diese Welt der Pat und Patachon ist ja zuletzt unsere eigene Welt. Nur projiziert im Grunde nichts als eine unwirkliche, unmögliche Konstruktion, in der sich zufällig alles Geschehen in komischen Situationen zusammenfände. Aber schon bald spürt man, daß hier etwas anderes die Komik zeugt: nicht die konstruierte Situation, sondern der Mensch. Der Mensch Pat, der Mensch Patachon, oder besser: der Pat im Menschen, der Patachon in uns. Wir selbst sind Pat und Pato hon und alle andern, die mit ihrem Treiben, Hasten, Rennen, ihren Sorgen und Nöten dieses Spiel erfüllen. Und weil wir selbst es sind, die wir da vor uns schauen, darum wirkt die Komik dieses Spiels so befreiend, so lösend, so wirklich-komisch. Weil wir plötzlich wissen, daß eigentlich doch ein recht tiefer Sinn in der Welt steckt und der Blödsinn immer erst da beginnt, wo wir — großen Kinder einmal die „großen" Menschen spielen.

Daneben wirkt der andere Film „Der Jäger von Fall", gerade, weil er das Menschliche allzu sehr betont, viel weniger überzeugend in seiner Menschlichkeit. Das Mißverständnis, das zwischen die Liebe des jungen Jägers und der schönen Modei tritt, ist nicht wahrscheinlich genug, um den Verlauf der Handlung zu rechtfertigen. So kommt zuletzt ein Spiel zustande, das mit seiner Rührseligkeit eher verstimmt als ergreift. Die Menschen dieses Spiels sind zu sehr Zuschauer ihres eigenen Erlebens und wirken dadurch sentimental. Diese innere Unwahrhaftigkeit des Spiels liegt nicht in der Regie (die stellenweise sogar von einem starken Vermögen zeugte), sondern im Stoff selbst. Man kann so etwas vielleicht lesen, aber nicht sehen. Überhaupt sollte die moderne Filmkunst allmählich abgekommen sein von der Verfilmung literarischer Werke, womit nicht gesagt sein soll, daß dieser Roman Ludwig Ganghofers literarische Qualitäten berge. Dr. W.


# Amtliche Anzeigen

**Steuer- pp. Fälligkeitstermine im Monat Febr. bei der Stadthauptkasse in Bocholt.**

1.—15. Grund- und Hauszinssteuer, Kanalgebühren und Müllabfuhrgebühren und Hundesteuer.
1.—15. Kirchensteuer St. Georg, St. Josef und Liebfrauen.
1.—15. Lohnsummensteuer für Februar.

Zum 1. April suche ich
**1 Lehrling**
**1 Volontär**
mit guten Schulkenntnissen Vorläufig nur selbstgeschrieb. schriftl. Offerten.
**Wilh. Möller**, Engelstr. 2, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren-Großhandlung. *r

**3000 Mk.** die sicher gestellt werden, zu leihen gesucht gegen zeitgemäße Zinsen. Off. unter B B 966 an die Geschäftsstelle. *

Dame erteilt sehr gut. Unterricht, besond. Konversation in Französ. und Engl., sowie gut fördernd. Klavierunterricht (Diplom d. Musik-Hochschule Köln). Referenzen zur Seite. Off. unter A A 928 an die Geschäftsstelle. *

**Offene Wohnungen**

**2 gut möbl. Zimmer** (Wohn- u. Schlafzim.) zum 15. 2. zu vermiet. Breul 29, II. *

In ein. ruhig., bess. Einfamil.-Hause ein **möbliertes Zimmer** sofort oder zum 15. Februar zu vermieten. Näh. Geschäftsstelle.

**Gut möbl. Zimmer** in besser. Hause, mit voller Pension od. ohne solche, an Dauermieter sofort zu vermieten. * Näh. Geschäftsstelle.

**Frdl. möbl. Zimmer** zu vermieten. * Kinderhauserstr. 34, I.

**Gut möbl. Zimmer** zu vermieten. * Hoppendamm 2, II.

**— Autogarage — zu vermieten.** Näheres Neubrückenstraße 19. *6282

**Leere und möbl. Wohnungen und Zimmer** zu vermieten. e7888x

**Miet-Sensale,** Bogenstraße 19. Telephon 1133.

**Wohnungen,** 4—6 Räume und Zubehör, *

**Läden,** 20—40 qm, mit Zimm. und Keller, zum 1. Okt. 1927 beziehbar, sind sofort gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Offerten unter F G 952 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Großer, heller und trockener Raum als **Lager, Werkstatt oder Fabrikationsraum** geeignet, ist sofort **zu vermieten.** Näheres Neubrückenstraße 19. *6283

Großes, helles * **Ladenlokal,** Nähe Prinzipalmarkt, für saubere Branche, sofort zu vermieten. Offerten unter Nr. 192 an die Ann.-Exped. M. Lückert, Ludgeristraße 12.

**Gesuchte Wohnungen**

**Möbl. Zimmer,** separat, mit Schreibtisch, für Büro geeignet, zu mieten gesucht. Offert. unt. K V 2168 an die Geschäftsstelle. *

**Groß. möbl. Zimmer (Wohnraum)** tagsüber zum musizieren gesucht. Angebote mit Preisangabe unter M O 2170 an Geschft. *

**Möbliertes Zimmer** mit Pension in gutem Hause gesucht v. Schneiderin (l. Arbeiterin), die als Teilentgelt vorkommende Schneiderarbeiten mitübernimmt. Off. unter A A 965 an Geschft. *

Älter. Ehepaar sucht per 15. Februar oder später *
**2—3 leere Zimmer.**
Offert. unt. R S 2173 an die Geschäftsstelle.

**Möbl. abgeschl. Etage,** 3—4 Zimmer u. Küche, zu mieten gesucht ab 1. 3. oder später. Offt. mit Preisangabe unter B M 2169 an Geschft. *

**Herrschaftl. Etagen-Wohnung** 5 bis 6 Zimmer und Zubehör, auch außerhalb der Stadt, oder dann Nähe der Elekt., zu Mai oder Juni, evtl. auch früher oder später, von ruhigem Mieter gesucht. Offert. unt. E E 5456 a. d. Geschäftsst. f2835ä

**Offene Stellen**

Braves, fleiß., kath. **Alleinmädchen** in kleinen, herrschaftl. Haushalt in Münster gesucht. Bedingung: gute Empfehlung. Off. unter O J 954 an die Geschäftsstelle. *

Für mein. frauenlos. ländlich. Haushalt, 26 Morg. gr. Kötterei, 3 Pers., 5 Min. von der Kirche, suche ich ein kath., ehrl., zuverlässiges Mädchen als h2797
**Haushälterin** für alle vorkommenden Arbeiten, zum 1. April. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Vorstellung erwünscht.
**Jos. Lesenkötter,** Leer bei Burgsteinfurt.

Suche ehrliches * **— Mädchen, —** 18—20 Jahre alt. Zu erfragen Sophienstraße 7, part.

Für besser. Feinkost- u. Kolonialwaren-Geschäft in Münster wird für sofort gewecktes, sauberes, durchaus ehrliches Mädchen als *
**Lehrmädchen** gesucht, welches nicht zu jung und möglichst in der Branche schon etwas angelernt ist. Offt. unter Nr. 3351 an Anzeig.-Ann. Korte, Michaelisplatz 7—8.

Brav., einf. **Mädchen** von 16—18 J., welch d. Haush. erlern. möchte, von 9—12½ Uhr vorm. ges., geg. Taschengeld. Wermelingstr. 31. *

**Junges Mädchen** zur Erledigung von Bestellungen tagsüber gesucht. * Konditorei Räder, Ludgeristraße 35.

Suche zum 15. Febr. oder 1. März ein brav., kath., zuverlässiges **— Mädchen, —** nicht unter 20 Jahren, bei gutem Lohn, welch. Küche u. Haushalt selbständig vorstehen kann. Jüngeres Mädchen vorhanden. h2831)
Frau Julius Lengers, Manufakturwaren, Laer, Bez. Münster.

Zuverlässiges, ehrlich. **Alleinmädchen** mit etwas Kochkenntnissen gesucht zum 1. März. Offerten unter S T 962 an die Geschäftsstelle dss. Bl. *

Zum 1. März oder früher sauberes, gut empfohlenes * **— Mädchen —** für klein. Haushalt gesucht. Südstraße 65, part.

Suche zum 1. April einen *6268
**kath. Ackerknecht,** nicht unter 18 Jahren. Köttersohn bevorzugt. Joseph Suermann, Albersliechen.

Suche zum 15.* Febr. einen jungen, kath.
**Friseurgehilfen.** Kost und Logis im Hause. h2775)
Josef Maag, Mettingen b. Osnabrück

**Wir suchen ein. Herrn,** der mit allen Kontorarbeiten vertraut ist. Derselbe muß fleißig u. an saubere Arbeit gewöhnt sein sowie gute Handschrift hab. Solche, die in Leinen-, Jute- oder Baumwoll-Webereien tätig waren, erhalten den Vorzug; aber nicht Bedingung. Angebote unter B C 5434 an die Geschäftsst. h2766

Einige tüchtige zuverl. **Kraftfahrer** für sofort gesucht. r8339ä
**Fritz Kiffe** Alter Steinweg 8

Zum 1. 4. h2830
**Ackerknecht** gesucht, der mit Pferden umgehen kann. Köttersohn bevorzugt, nicht unter 17 Jahren. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an
Graf Westerholt, Haus Alst bei Horstmar i. W.

Suche für sofort einen fleißigen h2827
**Stiefmacher,** der im maschinellen Betrieb bewandert ist. Lohn nach Übereinkunft. Offerten unter D D 5455 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Junger, strebsamer **Buchbinder-Gehülfe** sofort gesucht. Offert. unter P R 960 an die Geschäftsstelle. *

**Gesuchte Stellen**

Suche für m. Tochter, 18 Jahre alt, frdl., williges Wesen, 2 Jahre Pensionsbildung, * **Stelle als Haustochter** in bess., gut kathol. Hause, zwecks weiterer Ausbildung im Haush. und den gesellschaftlich. Formen, ohne gegenseit. Vergütung. Angeb. an E. Meser, Köln-Klettenberg S. A. 42.

**Putzarbeiterin** kath., die das Putzgeschäft erlernt hat und ½ Jahr als Gehilfin in demselb. Hause tätig, sucht sofort Stellung um sich weiter auszubilden. h2789
Luzia Haustermann, Kaufhaus B. Lewe, Löningen in Oldenbg.

Wo kann jung. Mädchen sich in **Stärkewäsche** weiter ausbild.? Am liebst. in d. Abendstunden. Offt. u. J K 965 an Geschäftsst. *

**Lehrtöchter.** Für kath. Fräulein, 24 Jahre alt, sehr will. u. bescheiden, wird zu April oder später Lehrstelle in kl. Haushalt gesucht ohne gegenseit. Vergütung. Da Suchende sehr gut schneidert, würde in freier Zeit gern die Hausschneiderei übernomm. Gefl. Offerten unt. C F 951 an die Geschäftsst. *

**Diener Kammerdiener** mit guter Gesinnung, die arbeitsam, treu, ehrlich und ebenfalls als Autopfleger ausgebildet sind, empfiehlt die Dienerfachschule H. Gau, Godesberg am Rhein Kronprinzenstraße 80 Telefon 1107 r9182ä

**Zu kaufen gesucht**

**— Lagerschrank, —** teils mit ausziehbaren Fächern, für Eisenwar. geeignet, zu kaufen gesucht. Offerten unter G H 953 an Geschft. *

Suche einen jungen, männlichen * **Schäferhund.** Offerten mit Angaben, ob eingetragen, Farbe, Alter und Preis unter R S 961 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

**Zu verkaufen**

Umzugshalber große **Dekorationspalme,** alte **Biedermeier-Möbel** (Schrank, Sofa, Stühle großer Spiegel) und ähnl. preiswert zu verkaufen. *6271 Hohenzollernring 78.

**Guterhaltener Herd** sehr preisw. abzugeb. * Schillerstr. 10, III.

**Opel-Lieferwagen** 4/14 PS., tadellos erhalten, preiswert zu verkaufen. Offerten u. C P 959 an die Geschäftsstelle. *6284

Schönes * **Zigeunerkostüm** zu verkaufen. Langenstraße 37, pt.

Fast neuer schwarzer **Cutaway-Anzug** m. gestreifter Hose, in tadellosem Zustande, für mittlere Fig. passend, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dss. Bl. *

Großer **Peddigrohr-Kinderwagen,** guterh., zu verkaufen. * Georgskommende 15.

**1 Hansen Dünger** zu verkaufen. * Ribbergasse 21.

Habe einige Ladungen gutes h2828
**Wiesenheu u. Preßstroh** abzugeben.
G. Deters, Wwe., Kathen bei Lathen.

Ein gebr., guterhalt. **Küchenherd,** 1 **Damenfahrrad,** 1 **Kronleuchter,** 4flamm. u. elektr., zu verkaufen. * Kaiser Wilhelm-Ring 5.

**Kutschwagen,** Selbstfahrer, mit abnehmbarem Bock und Verdeck, fast neu, billig zu verkaufen. r8340
G. Demmer, Hörsterstraße 45.

**Elektrische Krone und Zuglampe** billig zu verkaufen. * Hamburgerstr. 35, III.

Junger **Rehpinscher,** ¼ Jahr alt, billig abzugeben. * Engelstr. 38, part.

**D.-Fahrrad,** fast neu, billig zu verkaufen. * Augustastr. 28, 1. Etage, rechts.

Großer **Spiegel** mit Goldrahmen u. schönes eichenes Bücherbrett zu vk. Krummerlump. 51.*

**Kleine Anzeigen**
aus Wohnungen, Stellungen, Anu. u. Verkäufe sowie sonstige Gelegenheitsanzeigen finden durch den Anz. d. „Anzeiger" weiteste u. zweckmäßigste Verbreitung.



# Sport, Turnen, Wandern.

## Der Film-Abend des Stadtverbandes

Der Stadtverband für Leibesübungen bemüht sich, neben den sportlichen Veranstaltungen seiner Mitglieder selbst, den Angehörigen der hiesigen Turn- und Sportvereine andere Genüsse, namentlich solche geistiger Art zu bieten. Diesem Zweck diente seinerzeit der Vortrag von Dr. Diem, und ebenso auch die Filmabende, die der Stadtverband bisher veranstaltet hat. Es ist nur sehr bedauerlich, feststellen zu müssen, daß Münsters Turner und Sportler diesen Bemühungen des Stadtverbandes so wenig Dank zollen. War damals der Vortrag Dr. Diems sehr schlecht besucht, so fand auch jetzt wieder dieser Filmabend am Mittwoch ein nicht ganz volles Haus. Wenn von den rund 6000 Mitgliedern der hiesigen Turn- und Sportvereine sich nur höchstens 400 zu einem derartigen Abend einfinden, der doch eine außerordentlich seltene Gelegenheit bot, beste Sportfilme hier zu sehen, so ist das ein trauriges Zeichen allzu großer Interessenlosigkeit, und diese Feststellung wird den Stadtverband sicher nicht ermutigen, auf diesem Wege fortzufahren.

Dieser Filmabend hätte ganz gewiß einen weitaus stärkeren Besuch verdient. Es waren ganz ausgezeichnete Filme, die man hier zu sehen bekam, sie gaben gute Beispiele, wie sehr Film und Sport sich in glücklicher Weise ergänzen können. Das Volksfest aller Deutschen am Rhein, die 2. Deutschen Kampfspiele, wurden in diesen Bildern vor den Augen der Beschauer lebendig, in allen Phasen erlebte man diese Kämpfe auf allen Gebieten deutschen Turnens und Sportes mit, von dem Anblick der flaggengeschmückten Stadt und dem machtvollen Einmarsch der Tausende ins Stadion an, bis zur feierlichen Siegerehrung und dem erhebenden Abschluß. Und ebenso lebendig war der Beschauer dann bei dem zweiten Film, dem denkwürdigsten Lauf des letzten Sommers, als Dr. Peltzer Wide und Nurmi schlug. Man atmete förmlich die Kampfesstimmung die über den 30 000 Menschen lag, die den Kampfbahn umsäumten, verfolgte das ganze Rennen bis zum letzten großartigen Endspurt, in dem unser Meister die beiden Ausländer in Weltrekordzeit schlug. Die Aufnahmen waren ganz außerordentlich übersichtlich.

Von anderer Art war der 3. Film, Wunder des Schneeschuhs, in dem das sportliche Moment zurücktrat hinter dem landschaftlichen. Diesen Film als den schönsten Sportfilm zu bezeichnen, wird sich jeder gern gefallen lassen, der diese wundervollen Bilder von der Schönheit und Majestät der Berge in ihrem Winterkleide gesehen hat, sei es oben, wo die Gefahren der Gletscher drohen und die Gipfel mühsam erzwungen werden mit Eispickel und Seil, oder drunten bei den Wäldern, wo die alten Wettertannen in grimmiger Ruhe eisbekrustet dastehen und die Fahrt in sausender Eile bergab geht. Man wird es auch nach diesen Bildern verstehen, wenn jeder Kenner den Skisport für den schönsten unter allen Sports erklärt, kein anderer bringt den Menschen in so innige Berührung mit der Natur.

Es war, wie gesagt, bedauerlich, daß diese ausgezeichneten Filme nicht von einem größeren Kreise münsterscher Turner und Sportler gesehen worden sind.

## Boxsport.

**Das Programm der ersten Internationalen Boxveranstaltung in der Halle Münsterland.**

Die Vorbereitungen für die ersten internationalen Berufs-Boxkämpfe in der Halle Münsterland sind abgeschlossen. Der Kampfabend findet statt am Samstag, den 5. Februar. Beginn pünktlich um 8 Uhr, Einlaß 6.30 Uhr. Die Boxer für diese große Veranstaltung sind nun endgültig fest verpflichtet. Das Programm, welches mit größter Sorgfalt zusammengestellt ist, darf man als glänzend bezeichnen, es wird harte und spannende Kämpfe bringen. Matchmaker Otto Weichardt-Köln, welcher von der Halle Münsterland als Fachmann und verantwortlicher Leiter verpflichtet wurde, präsentiert folgende 4 Kämpfe:

Qualifikationskampf im Schwergewicht: Gühring (Stuttgart) — Louis (Duisburg).

Ausscheidungskampf um die deutsche Meisterschaft im Federgewicht: Dörfer (Leipzig) — Paulke (Bremen).

Internationaler Kampf im Halbschwergewicht: Alonzo (Paris) — Klausch (Berlin).

Kampf der internationalen Klasse im Weltergewicht: Hana (Wien) — Grimm (Berlin).

Besonders der Hauptkampf, welcher den österreichischen Meister und ersten Preisträger im internationalen Turnier der Weltergewichtler in Paris, Hana-Wien, mit dem deutschen Meister Grimm-Berlin zusammenbringt, erregt allergrößtes Interesse. Der deutsche Meister, welcher wegen seiner enormen Schlagkraft sehr gefürchtet ist, muß ganz aus sich herausgehen, wenn er den überaus schnellen und routinierten Oesterreicher schlagen will.

Großes Interesse bringt man dem Start des berühmten französischen Negerboxers Alonzo entgegen. Es war schwer, gegen diesen Klasseboxer einen geeigneten Gegner zu finden. Fast alle deutschen Boxer seiner Gewichtsklasse lehnten den Kampf ab. Nur Klausch-Berlin, der bärenstarke Halbschwergewichtler erklärte sich bereit, gegen Alonzo anzutreten. Klausch ist ein Boxer, der stets sein Bestes gibt und in fast allen deutschen Städten mit großem Erfolge boxte. Geht der Kampf über die Runden, so dürfte der Neger infolge seiner blendenden Technik den Sieg nach Punkten erringen. Gelingt es jedoch dem Deutschen, welcher ungeheuer hart schlägt, einen Volltreffer anzubringen, so wird es um Alonzo geschehen sein. Unter den vielen Teilnehmern der Ausscheidungskämpfe um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft ist bereits mächtig aufgeräumt worden. Nur wenige im Kampfe um die Meisterkrone sind übrig geblieben. Es sind bis jetzt Dörfer-Leipzig und Paulke-Bremen noch ohne Niederlage und werden sich einen erbitterten Kampf liefern, um die Anwartschaft auf den Meisterkampf nicht zu verlieren.

Ein Ereignis für die gesamte Sportwelt ist der Schwergewichtskampf. Ludwig Haymann war bekanntlich als Leichtathlet Meister im Kugelstoßen und trat dann in das Lager der Professionalboxer über, wo er auch eine führende Rolle spielt. Nun ist ein führender Fußballer gleichfalls Boxer geworden und zwar der Torwart der Stuttgarter Kickers, Gühring. Der Stuttgarter ist ein Riese von Figur und wiegt annähernd 176 Pfund. Gühring zeigte sich im Training als äußerst schneller und beherzter Mann und wird auch als Berufsboxer seinen Weg machen. Er trifft in seinem ersten Kampf auf den Duisburger Louis. Letzterer hat schon mit fast allen Leichtgewichtsboxern im Ring gestanden und dürfte der beste Prüfstein für den Stuttgarter sein.

Das Programm ist also wirklich erstklassig und wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Es ist zu hoffen, daß die großen Mühen und Kosten durch zahlreichen Besuch belohnt werden.

## Handball.

**Hagen 1911 in Münster.**

Der S. C. Münster 08 hat zum nächsten Sonntag die bekannte Mannschaft von Hagen 1911, eine der spielstärksten in der Hochburg des westdeutschen Handballsports, zu einem Gesellschaftsspiel nach hier verpflichtet.

## Aus dem Reiche des Rundfunk.

**Rundfunkintendant und Hörerwünsche.**

Veranlaßt durch die vielen an die Leitung des Westdeutschen Rundfunks gerichteten Wünsche aus der Hörerschaft wird der Intendant Hardt am Sonntag, den 6. Februar vorm. 12 Uhr eingehend auf diese geäußerten Wünsche und Bedenken aus der Hörerschaft eingehen. Es ist zu hoffen, daß durch diese persönliche Stellungnahme von verantwortlicher Stelle aus manche Zweifel und Befürchtungen behoben werden.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilemann**, für Kunstkritik **Dr Rudolf Predeck**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hasenkamp**, für Handel und Sport **Josef Engbers**, für Inserate **Anton Busch**, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

**Wer diese heutige Zeitungsnummer liest** möge im Gedächtnis behalten, daß sich die Geschäftsräume der Firma E. Pendel, G. m. b. H., nur noch **Salzstraße 57**, Annoncen-Expedition, befinden Reisebüro, Lotteriekollekte (und nicht mehr wie früher Ludgeristraße 12). r

**Emelka-Theater**

Wir beginnen heute Punkt 3 Uhr mit der großen

**Emelka-Lustspiel-Woche**

Die Berliner Presse schreibt u. a.:
**Man kommt aus dem Lachen nicht heraus . . . !**

Darsteller: Die Kanonen
Liane Haid
Henry Bender
Mady Deutschall
Hermann Picha
des deutschen Lustspiels
15 Akte




Im weissen Rössl

Darsteller: Die Kanonen
Frieda Boris
Lydia Potechina
Max Hansen
Anton Edthofer
des deutschen Lustspiels
15 Akte

**„Als ich wiederkam"**

Nach dem bekannten Lustspiel von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

**Die Aufnahmen fanden an den Originalstätten im Salzkammergut statt.**

Der
**Demonstrations-Vortrag**
der Frau Baurat
**Ehrenzeller-Mercken**
aus Hamburg über die
**„Elektrizität im Haushalt"**
mit Lichtbildern und praktischen Vorführungen findet am 4. Febr. abends 8 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Cordes, Klosterstr. statt.
Eintritt frei! Geheizter Saal!
**Städt. Elektrizitätsamt Warendorf**

**Theater der Stadt Münster**
Spielplan vom 4. 2. bis 6. 2.

| | | |
|---|---|---|
| Freitag, 4. 2. | 7½ Uhr | Die Macht des Schicksals Pr. 4 |
| Samstag, 5. 2. | 7½ Uhr | Flachsmann als Erzieher Pr. 3 u. Aufschlag 30 u. 50 Pfg. |
| Sonntag 6. 2. | 3¼ Uhr | Der Wildschütz |
| | 7 Uhr | Das goldene Kalb Pr. 4 / Pr. 3 |

**M. G. V. „Concordia" Mielenbeck**
Sonntag, 6. Febr., abends ½7 Uhr bei Täppken
**Schult Bültink up de Gesolei**
1. Platz (num.) 1,— Mk.
2. Platz 0,60 Mk.
Eintrittskarten sind bei Hrn. Kahmann in Mielenbeck und Tamorint an der Kanonengräft zu haben. Wenn nachher ist, staoht Autos fertig, um trilag te föhren! r829/e

**St. Mauritz**
(Bes. Kuhlmann)

**Helau!**
**Großer Maskenball**
(Kein Maskenzwang)
Kostümprämiierung! Jazzkapelle!
Eintritt 1.50 Mk. inkl. Steuer
**Sonntag, 6. Febr. ab 7 Uhr abds.**
Gesellschaft „Amor"

**Lehrling**
wird zu Ostern von alter, münst. Verlagsbuchhandlung eingestellt.
**Geboten:** Ausbild. in allen kaufm. Arbeiten. Spez. Ausbild. in den beond. verlagsbuchhändl. Arbeiten. *y
**Verlangt:** 4 bis 5 Jahre höhere Schulbildung, gute Handschrift. Ehrlichk. Alter nicht unter 15 Jahre.
**Eintritt:** 15. März, spätestens 1. April.
Selbstgeschr. Bewerbungen vorläufig unter B 3 946 an die Geschäftsstelle.

**Versteigerung!**
Am Samstag, den 5. Februar 1927, nachmittags 2½ Uhr werde ich in der Auktionshalle des Wirtes Deerhake, hierselbst, Engelstraße Nr. 59, im Auftrage des Konkursverwalters folgende Restbestände aus einer Konkursmasse öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. b339y
**Kleiderstoffe, Kleider, Blusen, Kleiderröcke in Wolle, Halbwolle und Baumwolle, Unterröcke, warme Frauen- und Mädchen-Beinkleider, Restbestände in Bett- u. Leibwäsche**
Der Verkauf findet bestimmt statt. Besichtigung ½ Stunde vorher.
**Johannes Gillhaus**
beeidigt. u. öffentl. angestellter Versteigerer
Münster i. W., Bremerstraße 17

**Neuheiten riesig billig!**

**Modell-Damenmäntel**

fürs Frühjahr, aus Herrenstoffen gearbeitet.
Ganz neuer Stil 1927.
Solide, kleidsam, chik, praktisch.

Besonders günstiges Angebot zu sehr billigen **Einführungspreisen**, für **alle Damengrößen von Nr. 40 bis 48.**

| Serie I | Serie II |
|---|---|
| **34.-** | **45.-** |

Die **Serie 1** ist schon teilweise **ganz auf Damassé gefüttert.**
Alle diese Damenmäntel haben volle Länge, bis zu 130 cm, sodaß sie vollendete **Wetter- und Regenmäntel sind.**

**Alfred Hochstetter**
**Münster, Salzstrasse**

Hasen- Kanin- Iltis- Marder- Fuchs- Wiesel- **Felle**
weiß u. braun
kauft zu höchsten Tagespreisen.
**Barella**
Pelz-Mode-Haus. r6340z

Jeden Sonnabend frische e8317ga
**Wurstbrötchen**
**Jos. Limberg,**
Mauritzstraße 31.

Täglich frische Röstung
**Holl. Beschüte**
per Pfd. 80 Pfg.
Zwiebackfabrik **Koberg,**
Magdalenenstraße 7
Telef. 364 f159gä

Alte Klaviermusik. Kein, ein von d. Wissenschaft anerkannter vitaminreicher Nähr- u. Kraftextrakt ist
**Doppelherz**
das nervenberuhigende Mittel der Blutarmut, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Schlaflosigkeit usw. Originalflaschen à 3,50 u. 4,90
**Drogerie Carl Francke**
Prinzipalstraße 4, Jüdefelderstraße 41.
**Drogerie Krumbholz,**
Salzstr. 36. b3dzgä
**F. Ney Nachf. Drogerie**
Rothenburg 39—40.

— Aufpolstern, —
Neuanfertigung sämtl. Polstermöbel in u. außer d. Hause führt fachmännisch. Gehilfe bei geringer Berechnung aus. Off. u. B C 918 an Geschäft.

**Gottesdienstordnung der Synagogen-Gemeinde**
Freitag abend 5½ Uhr
Samstag morgen 9 Uhr

Weltmeister aller Kategorien **Gene Tunney** wurde vom Präsidenten der U. S. A. zum Leutnant ernannt!
Ex-Europa-Meister **Ermino Spalla** wurde von Mussolini in den Adelstand erhoben!
Student rer. pol. **Ludwig Haymann** wurde von der Stadt München zum Ehrenbürger ausgerufen.
Dies sind wohl die sichersten Beweise, daß der
**Box-Sport**
in der ganzen Welt in hohem Ansehen steht und ein Volks-Sport ist.
Auch Ihnen ist jetzt Gelegenheit gegeben, am **Samstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr** in der
**Halle Münsterland**
die erstklassigen internationalen Boxkämpfe zu sehen.
**Programm der Sensation!**
**Kampf im Schwergewicht!**
Ernst Gühring-Stuttgart gegen Louis-Duisburg
Ernst Gühring, der bekannte Fußballer und Torwächter der **Stuttgarter „Kickers"**, will sich in diesem Kampf als Profi qualifizieren.
**Ausscheidungskampf um die deutsche Meisterschaft im Federgewicht!**
Dörfer-Leipzig gegen Paulke-Bremen
Beide kämpften vor 3 Wochen in Leipzig „Unentschieden"; diesmal werden sie alles aufs Spiel herausgeben, um den Sieg zu erringen, um dann als Titelanwärter der Krone näher zu kommen.
**Internationaler Kampf im Halbschwergewicht!**
Eugen Alonzo-Paris gegen Alex Klausch-Berlin
Titelanwärter von Frankreich — der bärenstarke Halbschwergewichtler
**Technik und Kraft sind hier gepaart.**
**Wer wird siegen?**
**Haupt-Kampf**
**Der Kampf der Meister im Weltergewicht!**
Peter Hana-Wien gegen Ernst Grimm-Berlin
Meister von Österreich — Meister von Deutschland
Weit über Deutschlands Grenzen ist man über den Ausgang dieses Treffens der beiden Meister gespannt. Jeder wird alles daran setzen, um für sein Land den Sieg zu erringen. Es wird ein sehr erbittertes Treffen werden, da beide gleich stark und gute Meisterboxer sind. Alle Kämpfe stehen unter Aufsicht der Boxsport-Behörde Deutschlands.
**Ab 7³⁰ Konzert.**
Technischer Leiter: Otto Weichardt — Ringrichter: Gerd Mägge
Vorverkauf im Verkehrsverein. b3466

**Maschinen-Strickerin**
empfiehlt sich zum Stricken v. Strümpfen. Näher. Anzeigen-Ann. **Korte**, Michaelisplatz 7—8.

Wer probt, der obt!
Meyhöleners altbekanntes
**Hemera Schlachtgewürz**
Paket Mk 2,50.
enthält einzeln alle Gewürze zur Schlachtung eines ca. 300 pfünd. Schweines
**Schwanen-Drogerie**
Ferd. Meyhöleners Nachf.
Rothenburg 39—40.
e8454ga

**Viehseife**
mit Brut löst unter Garantie b2421xä
**Dr. Brensteins**
verstärktes Insektenpulver, bestes Vertilgungsmittel der Welt. Zu haben in **Handorf: A. Schwakenberg.** Man achte genau auf den alleinigen Hersteller Apotheker Franz Schmees

**Säcke flicken**
sofort schnell und billig
Sackflickanstalt
**Alander**
Alderslohnerweg 41 - Hafen u. Sternstr. 17 Tel. 2172 b179gä

**Einheirat!**
Kl. Handwerker oder Bauarbeiter findet Gelegenheit, sich in Nähe Münsters einzuheiraten. Offert. unt. M O 858 an die Geschäftsstelle.

Wer erteilt
**Guitarren-Unterricht**
an Anfängerin? Offt. mit Preisangabe unter B M 957 an die Geschäftsstelle bis. Bl. erbeten.

**Café Roxel**

Samstag, den 5. Februar 8¹¹
**Großes Kappenfest**
Eintritt frei
verbunden mit **Karneval-Konzert.**
Zum Ausschank gelangen:
Salvator, Pilsener Urquell, Dortmunder Union:
Voranzeige: r8343i
**Samstag, den 12. Februar**
**Große Karneval-Redoute**

**Auf Teilzahlung**
gegen Vorlegung eines Ausweises zur sofortigen Mitnahme erhalten Sie
Herren- und Burschenbekleidung
Damen- und Kinderkonfektion
Pullover, Strickwesten, Gardinen
Bettwäsche, Betten usw. ohne Aufschlag
Stets Eingang von Neuheiten
**M. Gerlach**
Hagedornstraße 2
Mittags durchgehend geöffnet. *g

**Alle Karnevalsfrisuren**
Ausführung stilecht,
**Perücken u. Zopfhaarschmuck**
leihweise f467)w
**M. Thole-Ansorge**
Telephon 742 Telephon 742
Damenfrisier-Geschäft, Rosenstraße 8.
Durchgehend geöffnet.

**Mitesser** **Pickel und Pusteln**
entstellen das schönste Gesicht. Garantiert wirksam gegen diese häßlichen Schönheitsfehler ist
**Cehafin**-Teintwasser
Es öffnet die Poren, desinfiziert u. konserviert die Haut. Verlangen Sie ausdrücklich Cehafin. — Von Aerzten und Verbrauchern glänzend begutachtet. — Erhältlich in allen Drogerien. Fabrikant: Carl Figge, chem. Fabrik, Nürnberg. b2558jr

**Vertretung.**
**Bedeutende Fabrik der Nahrungsmittelbranche,** welche im hiesigen Bezirk bestens eingeführt ist und deren Erzeugnisse durch Auto angeliefert werden, sucht zum Besuche der Konditoren u. Kolonialwarenhändler Kundschaft einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten r8337)r
**Herrn als Vertreter.**
Die Stellung bietet einem strebsamen, seriösen Herrn gute Existenz.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Bild unter C C 8354 an die Geschäftsstelle d. Ztg.


**Piano**
zu vermieten
**Viegener**
Musikhaus
Kaiserhagen 2—/26
f77)y

**Schnupfen**
CRÊME DÉHNÉ · DAS BESTE · IN APOTHEKEN U. DROGERIEN